Bavar.
199

~~v. hist. 24.~~

H II

39.

<36626457610017

<36626457610017

Bayer. Staatsbibliothek

Bav.
199.

R

Kurzer,
deutlicher, und vollständiger

Auszug

aus der

Geschichte von Baiern

zum

Unterrichte für die Kinder.

Von

Anton Baumgartner,

Auditor des churfl. Leibregiments.

München,
bey Johann Baptist Strobl. 1786.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die baierische Akademie der Wissenschaften hat im verfloßnen Jahre eine vom Herrn Professor Westenrieder verfaßte Geschichte von Baiern für die Jugend und das Volk herausgegeben, für deren Erscheinung das Vaterland nicht genug dankbar seyn kann. Zwar hat es von jeher in Baiern niemals an Leuten gefehlt, welche den unermüdeten Fleiß besaßen, alles Merwürdige aufzuzeichnen, Urkunden abzuschreiben, Denkmäler aufzusuchen, und sie für die Nachwelt aufzubewahren; so wie manche andere durch Aufklärung und Berichtigung verschiedner wichtiger chronologischer und genealogischer Gegenstände in der vaterländischen Geschichte

sich späten Nachruhm erworben haben. Bey alle dem war und blieb es aber immer nothwendig, die Reihe der Begebenheiten in eine solche Ordnung zu bringen, durch die der Geist des Lesers fähig würde, das Ganze mit einem Auge zu übersehen, im Vorhergehenden den Grund des Nachfolgenden zu finden, aus dem Vergangenen sich weise Regeln für die Zukunft zu sammeln, und so aus der Geschichte dasjenige zu lernen, was er zu seiner Vervollkommnerung als Mensch, und Bürger bedarf. Westenrieder hat diesem großen Endzwecke entgegen gearbeitet, und hat durch sein warmes und unaufhaltsames Bestreben für das Wahre und Gute, das Licht der Philosophie und Menschenkenntniß über sein ganzes Werk verbreitet, eben so lebhaft für die Ehre und das Wohl seines Vaterlandes, als gerecht und bescheiden gegen das Ausland, dessen Geschichte mit der baierischen fast immer verflochten ist. Heil, und Dank dem Manne, der so viel für seine Mitbürger gearbeitet hat, und daß er denselben noch lange seine gutmeynenden Gesinnungen mittheilen möge!

Da nun aber dieses große Werk des Professor Westenrieders für die Jugend im engern Verstande zu kostspielig, dann auch zu weitumfaßend, und beschwerlich zum nachstudieren ist, so habe ich mich entschlossen, einen Auszug desselben zu liefern, welcher

cher dem Lehrer zum Leitfaden, und der Jugend als ein Handbuch dienen kann. Dieß ist auch die Ursache, warum ich mich durchgehends an die Ordnung des Herrn Professors von Theil zu Theil und § zu § gehalten habe. Auf diese Art entstand dieses Werklein, welches ich hiemit meinen Mitbürgern vorlege mit der Bitte, es für das anzusehen, was es ist, für einen kurzen Auszug, worinn man sich also in keine weitläufigen Erzählungen, (besonders der Begebenheiten in den ältesten Zeiten;) und in keine tiefen Untersuchungen einlassen kann, und viele Dinge, die von einem Kinde noch nicht verdaut werden können, nur ahnden lassen darf.

Die Geschichte soll die öffentlichen, auffallenden, und wichtigen Begebenheiten des Vaterlandes, die zu dessen Wohl und Weh etwas beygetragen haben, in dem Gedächtnisse des guten Bürgers erhalten, sie soll die Wahrheit in ihren Quellen hervorsuchen, sie mit eben so wahren, als lebhaften Farben ans Herz legen, und bey diesem den Mangel eigner Erfahrung ersetzen. Nun erwarten die Menschen nach vorhergegangener einförmiger Erfahrung in ähnlichen Umständen ähnliche Begebenheiten. Die Erfahrung, die sie sich durch die Geschichte erwerben, erweitert also ihre Kenntnisse, stärkt sie in der Liebe zum Großen, Edlen, und Guten, zur

ungeheuchelten Tugend und Rechtschaffenheit, und schärft dabey ihre Vorsicht auf künftige Vorfälle. Darum war allen Völkern, die sich zu einer gewissen Größe geschwungen, ihren innern Wohlstand befördert, und sich ihren Feinden fürchterlich gemacht haben, (unter diesen besonders den Römern und Griechen), das Studium der vaterländischen Geschichte heilig, und wenn die öffentlichen Redner das Volk zu großen Unternehmungen anfeuern, oder wenn die Künste etwas Vergnügendes und Unterrichtendes vorstellen wollten, so nahmen sie ihre Gegenstände aus der Geschichte. Dadurch kam sie in jedermanns Hand und Herz, der gemeine Mann war von allem unterrichtet, konnte also so leicht nicht irre geführt, oder von Uebelgesinnten unterdrückt werden, man hielt sich weniger mit Kleinigkeiten auf, und grief mehr ans Wesentliche, und es wurde zur Schande gerechnet, die Lage des Auslandes zu kennen, und in seinem eignen Vaterlande ein Fremdling zu seyn. Man bewarb sich, außerordentliche Thaten für die Menschheit zu thun; aber man ehrte auch den Mann, der diese Thaten auf die Nachwelt brachte, und darum wurde der Lorber nicht dem Kriegeshelden allein, sondern auch demjenigen ertheilt, der sich durch seine Wissenschaften für das gemeine Beste ausgezeichnet hatte.

Unsere baierischen Voraltern haben durch ihren eisernen Fleiß sehr vieles in der vaterländischen Geschichte für ihre Nachkommen vorgearbeitet; Wir sollten also billig ihre Bemühungen benutzen und fortsetzen, und auch etwas für unsere Nachfolger thun. Eines der Wichtigsten wäre wohl, unsere heranwachsende Jugend darinn zu unterrichten. Aus den Kindern, die uns umgeben, wird unsere künftige Nation. Diese werden einst unsere Staatsmänner, Priester, Soldaten, und Bürger. Es wäre also von der größten Wichtigkeit, dieser ihrem Geiste jetzt schon die gehörige Richtung zu geben. Erzählungen (sie mögen wahr, oder erdichtet seyn) haben für Kinder immer viel Neues, Sonderbares, und Ungeahndetes, und was man ihnen auf diese Art beybringt, grabt gewöhnlich tief, und läßt einen unauslöschlichen Eindruck zurück. Nun sagt man den Kindern aber immer so viel Fremdes und Erdichtetes vor. Mit der nämlichen Mühe könnte man ihnen ja auf eine faßliche Art die Geschichten ihres Vaterlandes vortragen, in denen gewiß eben so viel Anziehendes, als in allen Erdichtungen liegt, und wobey man unaussprechlichen Nutzen einärndten würde. Mit dem innigsten Wohlgefallen würde man bey dieser Behandlung sehen, die Vernunft der Kinder früher erwachen, ihre Lust zu Tändeleyen abnehmen, die Herausbildung ihrer Sprache, und ihrer Begriffe, und das stille

Emporkeimen eines Wunsches nach höhern Dingen, als sie gewöhnlich um sich sehen.

Gleichwie es aber in der Seele des Lehrers zuerst helle und klar werden, und er zuerst von dem überzeugt seyn soll, was er andern beybringen will; so ist es auch hier. Ich würde demjenigen Lehrer, der sich in der bürgerlichen Schule dieses Auszugs zum Vortrage der baierischen Geschichte bedienen wollte, rathen:

1) nachdem er den ganzen Auszug langsam und aufmerksam durchgelesen, die von der Akademie herausgegebene große Geschichte durchzustudieren, um sich mit dem ganzen Umfange der Begebenheiten, welche im Auszuge nur angezeigt sind, vollständig und deutlich bekannt zu machen. Wenn er nun mit unbefangenem Sinne darüber nachdenkt, die geschehenen Dinge gegeneinander abwägt, und vergleicht, und nach den Regeln einer gesunden Philosophie ihrem Ursprunge nachspürt, so wird er mit Gedanken und Gegenständen bekannt werden, durch die ihm zu seinem Unterrichte ein weites Feld eröffnet werden wird.

2) Will der Lehrer, daß sein Vortrag über die Geschichte Wurzel schlage, und Früchte bringe, so muß er erst das ganze Herz seines Lehrlings dergestalten zu gewinnen

nen suchen, daß derselbe Hochachtung, Liebe und Vertrauen zu ihm habe, und die Lehren von seinem Munde in stiller Bescheidenheit mit der festen Zuversicht, abnehme, daß er dadurch besser, vollkommner, und glücklicher werde, wenn er sie weiß, und befolgt.

3) Muß er die Aufmersamkeit seines Schülers auf alle Art zu erhalten suchen, und um diesen Endzweck zu erreichen, seinen mündlichen Vortrag darnach einrichten.

a) Der Lehrer soll also nicht blos **vorlesen**, sondern seinen Schülern ins Gesicht sehen, und den Gang der Sache mit einfachen ungekünstelten Worten in natürlicher Ordnung, und so vorlegen, daß wie in einem guten Gemählde alles sichtbar, und doch miteinander verbunden sey.

b) Der Lehrer soll kurz seyn, um nicht zu überladen; aber er soll auch nicht zu flüchtig über die Gegenstände weggleiten, und sie so oft und viel widerhohlen, bis das Kind sie versteht. Eben darum soll er seine Zuhörer auch nicht auf zu viele Dinge auf einmal aufmerksam machen wollen, sondern es nach und nach, und stuffenweise in den Seelen derselben licht, und heller werden lassen.

c) Der Lehrer schildere mit lebendigen Farben, und bringe eine gewisse Feyerlichkeit

in seinen Vortrag, je nachdem ihm der Gegenstand, der Karakter, und die Schicksaale des Helden, die er beschreibt, Gelegenheit dazu darbiethen.

d) In dem Auszuge sind wegen Enge des Raums viele Beschreibungen von außerordentlichen Zufällen, edlen Handlungen, Schlachten, und dergleichen weggelassen, oder nur mit einer einzigen Zeile bemerkt worden, welches alles der Lehrer an dem gehörigen Orte aus der größern Geschichte ausheben, und vorbringen, und die Aufmerksamkeit seiner Schüler immer reitzen und beleben kann.

e) So schädlich es übrigens ist, wenn man das Gedächtniß der Kinder zu sehr anstrengt, eben so schädlich ist es, wenn man alles auf eine tändelnde Art in sie hineinbringen will. Sie werden auf diese Art niemals mit der Wichtigkeit ihrer Gegenstände bekannt, und glauben, daß dieses in ihrem künftigen Leben immer so fort gehen werde. Besser, man gewöhnt sie von Jugend auf an eine bescheidne Härte, daß sie sich über ihrem Studium ein wenig Mühe geben müssen, und eben dadurch sich dasselbe um so tiefer einprägen. So auch in der Geschichte. Man muß die Kinder nicht plagen, alle Nämen, und Jahrszahlen auswendig zu lernen; Aber man muß ihnen jedes denkwürdige Factum

tum mit so viel Merkmalen bezeichnen, und es ihnen so oft wiederhohlen, bis endlich die Hauptsache davon ihrem Gedächtniße bleibend wird. Die sinnlichen Vorstellungen sind gewöhnlich die stärksten, und dauerhaftesten. Es wird daher um dem jugendlichen Gedächtniße nachzuhelfen, vorzüglich dienlich seyn; Wenn man die Landkarte von Baiern nebst den Stammbäumen der regierenden Familien im Lehrszimmer aufhängen wollte. Man könnte auf diese Art den Kindern die vorkommenden Gränzen, Orte, wo etwas Merkwürdiges geschehen, Wanderungen, und so fort gleich auf der Stelle vorzeigen, auch die betreffenden Abstammungen erklären. Und wenn man die Kinder anhielte, derley Stammenbäume sich selbst zu verfertigen, und bey jedem Herzoge den Hauptinnhalt seiner Regierung beyzumerken, so würde dieß den Kindern nicht nur allein das Vergnügen machen, etwas aus ihren eignen Händen entstehen zu sehen, sondern ihren Fleiß üben, und ihr Gedächtniß auf eine schnelle Art beleben, und aufklären.

f) Wenn alles dieses vorausgegangen ist, soll der Lehrer seine Schüler öfters was sie bey dieser oder jener Begebenheit gedacht, gehofft, oder gethan haben würden, befragen, er soll sie auf die öffentlichen vaterländischen Gemählde und Denkmähler aufmerksam machen, sie selbst zu Sammlungen von

vater-

vaterländischen Kupferstichen, und dergleichen bereden, und durch öftere freundschaftliche Prüfungen die Vorschritte, die sie gemacht haben, oder, was dieß oder jenes für einen Eindruck auf sie bewirket habe, kennen lernen.

4) Nun ist es aber nicht genug gethan, die Aufmerksamkeit der Jugend zu gewinnen, und zu erhalten; man muß sie auch befriedigen, und belohnen, und ihnen mit der vaterländischen Geschichte Dinge beybringen, die dem ganzen Erziehungsendzwecke entsprechen. Wenn man der Jugend schon nicht alles sagen, und entdecken kann, so kann man ihr doch von Vielem einen Vorgeschmack geben, und wenn man ihr die brauchbaren Wahrheiten des Lebens immer vorsagt, und wiederhohlt, und sie bey allen Gelegenheiten darauf zurückführt, so werden sie am Ende in ihrer Seele so bleibend, daß oft der erwachsene Mann sich mit Dingen tröstet, und aufrichtet, die ihm als Kind vorgesagt worden sind.

a) Der Unterricht des Lehrers in der Geschichte sey also nicht blos historisch, sondern zugleich philosophisch. — Wenn man blos weiß, wann dieser oder jener Herzog gelebt habe, und wann er gestorben sey, welche Stadt er erbaut, und welche Schlacht er geliefert habe; dieß allein ist es nicht,

was

was bessert, und was die Seele erhebt. Es muß in das Leben übergehen, und zu Handlungen führen, sonst ist aller Unterricht todt, und einer gemahlten Wiese vergleichbar, die keine Kräuter hervorbringt. Ich würde also

b) erst den historischen Innhalt eines § in seiner natürlichen Ordnung deutlich und vollständig erzählen, und meinen Zuhörern begreiflich machen, und dabey mich aller sinnlichen Vorstellungen bedienen, die die Gelegenheit darbiethet, um ihn dem Gedächtniße recht einzuprägen. Wenn dieses vorbey wäre, würde ich wieder von vorne anfangen, und jedes im § vorkommende selbstständige Wort nach seinem ganzen Umfange erklären, was es für eine Bedeutung habe, und welchen Begriff es eigentlich bezeichne. Dadurch würden die Kinder den wahren Sprachgebrauch lernen, würden lernen frühzeitig denken, jedem Dinge seinen eignen gehörigen Namen geben, sie würden sich noch mit andern Gegenständen der menschlichen Sitten und Gebräuche bekannt machen, und die vaterländische Geschichte wäre die Gelegenheit, ihren Geist in die allgemeine Haushaltung der Menschen einzuführen.

c) Wenn der ganze § auf diese Art durchgenommen wäre, so würde ich erst in die erzählten Handlungen selbsten hineingehen, und das Schöne, oder Häßliche, Gute, oder

Schäd-

Schädliche, Brauchbare oder Verwerfliche, Nachahmungswürdige oder nicht Nachahmungswürdige, Nützbare oder Unnützbare derselben, in so ferne es dem Verstande der Jugend angemessen ist, vortragen. Man bemerke bey dieser Gelegenheit, was verbessert, oder verschlimmert worden sey, und wie die Folgen mancher Unternehmungen oft erst in Jahrhunderten sichtbar werden. Und ist die Rede von einem Menschen, der sich ausgezeichnet hat, groß im Glück, oder im Unglück, von außerordentlichen Tugenden, oder von außerordentlichen Fehlern, so betrachte ihn der Lehrer niemals allein, sondern allemal unter den Umständen, unter denen er gewesen ist. Umstände tragen oft einen alltäglichen Menschen bis unter die Wolken, und vernichten nicht selten die wohlthätigsten Unternehmungen eines großen Geistes, wie eine Ueberschwemmung, die den Wald, das Fruchtfeld, und die einsame Hütte des Landmannes mit sich fortreißt, und keine Spur derselben zurückläßt. — Weil sich aber die Schüler gerne nach ihrem Lehrer zu bilden pflegen, und weil die ersten Eindrücke immer die dauerhaftesten sind, so hüte sich der Lehrer ja, bey Gelegenheit solcher Schilderungen den Weeg der Moralität nicht zu verfehlen. Er soll daher über keine Nation, und über keine Religion etwas Ungeziemendes, oder Ungebührendes sagen, durch Seitenhiebe niemanden zu verkleinern suchen, soll

nieman-

niemanden allein von der bösen Seite betrachten, aber auch niemanden mehr Ehre zusprechen, als die Sache selbst, und die Lage derselben verdient. Geschichte soll Nacheiferung erwecken; Der Lehrer setze also die Tugenden seiner Helden nicht so hoch an, daß sie niemand oder nur wenige erreichen können. Alles dieses muß aber ja mit Bescheidenheit geschehen, und man muß junge Leute nicht kunstrichtern, oder klügeln lehren. Sie sollen den einsamen Pfad der Wahrheit gehn, und bey den warnenden Beyspielen anderer in sich selbst hineinsehen, über sich selbst nachdenken, und auf ihre eigne Besserung bedacht seyn.

d) Auf diese Art ließen sich viele, wichtige und brauchbare Wahrheiten aus der Geschichte herausziehen. Die deutliche Erkenntniß derselben wirkt Wohlgefallen an fremder Vollkommenheit, und Liebe zum Guten, und Schönen, dieß ermuntert zur thätigen Nachfolge, und giebt Kraft zur Vollbringung. Welch ein großer Gedanke ist es, so den Keim zum Guten in die Herzen der Jugend zu pflanzen. Bey wem dieser Keim aufgeht, der hat Balsam und Stärke in sich, und wird sich in vielen Dingen, und bey mancher Verlegenheit zu helfen wissen, bey der ein anderer unterliegt, gleich einem Baume von gutem Safte, dem kein strenger Winter und kein anderes Ungemach

Schaden bringt. Die auf solche Art vorbereiteten jungen Leute tretten dann in die Welt, und in ihre verschiedenen Stände, tragen das Gefühl dessen, was sie einmal gelernt haben immer mit sich, und man würde Wunder thun können, mit einer Nation, bey der man diesen Theil der Erziehung im ganzen Lande auf gleiche Art, und mit gleicher Wärme betrieben würde. Nur muß man, wie schon gesagt, immer geraden, heitern, und ofnen Sinn, dann eine stille Aufmerksamkeit bey seinen Schülern erhalten, ihnen die Sachen recht interessant ans Herz legen, sie auf der einen Seite nicht übertreiben; (denn die Natur hat ja auch ihre Stuffenfolge, und Ruhepunkte) auf der andern Seite aber nicht zu leicht behandeln, sondern durch eine mäßige Anstrengung ihr Gedächtniß üben, ihre Fertigkeit schärfen, und sie das Wichtige der Sache fühlen lassen.

Wenn nun der Lehrer mit diesen Gesinnungen seinen Unterricht in der vaterländischen Geschichte einrichtet, so frägt sichs, was denn eben durch dieses Studium der vaterländischen Geschichte in den Herzen der Jugend und des guten Bürgers hervorgebracht werden soll? —

Die Geschichte überhaupt zeigt das Schicksaal ganzer Staaten, zeigt das Entstehen der Völker, ihr Herumziehen, und

Ver-

Vermehren so lange, bis sie sich an einem Platze festsetzten, und dort anfiengen, sich aus der ersten Rohheit nach und nach zu demjenigen zu bilden, was sie gegenwärtig sind; wie sie eine gewisse Religion annahmen, und sich aufklärten; wie die Städte, und Stände sich in denselben aussonderten, wie die heutigen Abgaben entstanden, und wie sie sich immer verfeinerten, bis sie sich auf einem gewissen Gipfel befanden, von dem sie wieder herabsanken. — Die Geschichte zeigt die Kunstgriffe, die die Menschen anwandten, um ihre Leidenschaft zu herrschen, und sich zu vergrößern zu befriedigen, wie durch kleine Vorfälle öfters die größten Erschütterungeu hervorgebracht wurden, wie Gewalt für Recht gieng, wie Freyheit, und Knechtschaft immer abwechselten, und immer einer den andern zu demüthigen suchte, wie die Wahrheit von jeher wenigen gefiel, wie die ganze Welt durch den Handel, und die Heurathen der Großen in einander gekettet wurde, und eben durch die Familienstreitigkeiten dieser Großen wieder getrennt ward, und wie diese Streitigkeiten fast immer zur Hauptsache, die innerliche Wohlfahrt aber zur Nebensache gemacht wurde. — Sie zeigt das Unheil, das ein unrechter Begriff von Tapferkeit über ganze Länder gebracht hat, und das noch größere Unheil, welches durch die Verwirrung der Begriffe, und die Vernachläßigung der Künste und Wissen-

schaften entstanden ist, wie die Aufklärung und Cultivirung der Staaten eben durch widrige Vorfälle wieder gewonnen habe, wie endlich im Ganzen ein ewiger Krieg herrsche, das menschliche Leben wenig Ruhe und Zufriedenheit gewähre, und das vielfärbichte Schicksaal der Dinge immer den alten Gang seit Jahrhunderten gehe.

Die baierische Geschichte insonderheit zeigt die großen Dinge, die unsere Vorfahren zu ihrem Vortheil und Nachtheil für und wider auswärtige Mächte unternommen, die Länder, die sie mit ihrem Blute erobert, und wieder verlohren; wie sie ihre heutigen Gerechtsame, und Würden gegründet haben, wie alte Rechte, wenn sie gleich nicht gebraucht werden, deßwegen doch nicht vermodern, und wie die Baiern von jeher mit unverbrüchlicher Treue an ihrem wohlthätigen Fürsten hiengen, und Gut und Leben mit ihnen getheilt haben würden.

Diese Bilder mahlt die Geschichte, und was sie hervorbringen soll, muß diesen Bildern entsprechen.

Der Jüngling, und gute Bürger werde also durch das Studium der vaterländischen Geschichte mit großen Gegenständen bekannt, und harre daran, und wo er hintritt, und was er unternimmt, dahin sollen ihn die

Bey-

Beyspiele seiner Vorfahren begleiten, und im Guten ermuntern, und stärken in den Leiden des Lebens! — Es ist nicht genug, wenn wir diese Beyspiele bewundern; wir sollen glauben, daß wir uns des nämlichen fähig machen können, wenn wir uns Mühe geben, und dann werden wir nicht mehr das Außerordentliche darinn finden, und uns nicht mehr wundern, wie man anders, als getreu, redlich, und rechtschaffen handeln könne. Aber dieß liegt nicht im Vielwissen, nicht im Declamieren, nicht im Beurtheilen und Witzeln, sondern in dem Willen, der erkannten Wahrheit nicht zu widerstreben, und darnach im Stillen zu handeln. Menschendank ist selten, und unsicher ihre Belohnung; glücklich also der, den sein inneres Bewußtseyn befriedigt, und edelt. Schnell gehen die Tage dahin, und eben das bescheidne Benützen der wenigen günstigen Augenblicke hat die größten Geister ausgezeichnet. Der Jüngling lerne Duldung mit den Fehlern seiner Nebenmenschen, weil sie, wenn sie ihre Fehler nicht hätten, viel Gutes nicht haben würden; er urtheile selten, und erst dann, wenn er genau untersucht, und geprüft hat, und wenn es ihm übel geht, und wenn man seinen beßten Vorsätzen Hinderniße in den Weeg legt, wenn man sein Gutes übersieht, ihn einiger Schwachheiten wegen herabsetzt, und seine Laufbahne verschließt, so tröste er sich mit den unglücklichen Schicksaalen, die oft die

größten Fürsten, und beßten Menschen erdulden mußten, ohne es zu verdienen, und denke, daß man auch in einem kleinen Kreise Gutes wirken könne, und daß derjenige, der in seinen Leiden unerschüttert ist, größer als der sey, der oft aus unrechten Begriffen, oft wider seinen Willen ihm die trüben Stunden verursacht. Der Jüngling lerne sein Herz zum Mitleid für die Leiden seines bedrängten Bruders öffnen, er lerne geschehene Beleidigungen zu vergessen, sich zu versöhnen, keine Gefahren zu scheuen, wenn es um etwas Gutes zu thun ist, und sich damit aufzurichten, daß der Mensch nicht für dieses Leben bestimmt sey, daß man auch etwas thun müsse, was des Nachruhmes, und des Beyfalls edlerer Seelen werth ist, und daß es größer sey, als Länder erobern, wenn man sein Herz mit dem thätigen Eifer erfüllt, anderer Glück zu befördern, seinen eignen Vortheil für das gemeine Beßte aufzuopfern, und sich dabey wenig um die Vorurtheile des Haufens zu bekümmern. Auf jedem Boden läßt sich etwas Gutes wirken, und nicht allemal ist der Glänzende glücklich.

Dieß wären also meine Gedanken über die Art, von der ich wünschte, daß die vaterländischen Geschichte für die Jugend, und den Bürger gelehrt werden sollte, und was damit in den Herzen desselben hervorgebracht

werden könnte. Der Lehrer, der darüber nachdenkt, wird mich verstehn, und wird es von selbst auf diejenige Art einzuleiten wissen, die ihm die bequemste, und die vortheilhafteste däucht. Es ist übrigens nur ein Vorgeschmack, und wenn der Plan im Ganzen ausgeführt, und wenn niemand (wie es gewiß höchst nothwendig wäre) zu einer öffentlichen Bedienung angestellt würde, der sich nicht zuvor aus der vaterländischen Geschichte hätte examinieren lassen, so wäre es etwas leichtes, allgemein gute Gesinnungen, und den Eifer zum Guten, und zu getreuer Befolgung der vaterländischen Gesätze über ein ganzes Land zu verbreiten. — Es wäre eine Unternehmung werth, uns zu überleben, für die, wenn wir lange bey unsern Vätern werden versammelt seyn, uns unsere Nachkommen noch dankbar seyn würden. — Darum wollen wir uns mit vereinigten Kräften für das Gute verwenden, und uns der wohlthätigen Gesinnungen unserer durchleuchtigsten Regenten für das Wohl ihrer Unterthanen werth erhalten.

Anmerkung des Verlegers.

Um die Jugend auch mit der allgemeinen Geschichte bekannt zu machen, die nicht weniger nothwendig, nützlich, und angenehm ist, als die vaterländische, wird zum Gebrauche derselben ein kurzer Auszug aus der allgemeinen Weltgeschichte abgedruckt werden.

Auch kann man in meiner Buchhandlung 60 in Kupfer gestochene Portraite der baierischen Fürsten, von Garibald I. bis auf Ihro Churfürstl. Durchl. ꝛc. ꝛc. Carl Theodor sonderbar haben, wenn sich jemand dieselben zum nützlichen Gebrauche bey diesem Werkchen anschaffen will.

Ueber-

Uebersicht über den Auszug aus der baierischen Geschichte.

Erster Theil.

Enthält die Geschichte von Baiern unter den großen Völkerwanderungen und den Agilolfingern 600 Jahre vor Christi Geburt bis auf das Jahr 794 nach Christi Geburt.

A. Völkerwanderungen.

I. Wanderung der Boier aus Asien nach Frankreich und von da 600 Jahre vor Christi Geburt nach Italien und Böhmen. (I. §.)

II. Vertreibung der Baiern aus Böhmen, sie werden von den Römern in Vindelicien, und Noricum aufgenommen. (II. §.)

III. Nach dieser Zeit sinken die Römer. Die Gothen, Vandalen, und Hunnen überschwemmen das ganze Reich, die Longobarden und Franken erheben sich zu mächtigen Staaten. (III. und IV. §.)

B. Bai-

B. Baiern unter den Agilolfingern.

I, Um das Jahr 555 nach Christi Geburt erscheint **Garibald I**, den sich die baierische Nation aus dem Hause der Agilolfinger zum Herzog gewählt hatte. Er macht Bündniße mit den Franken, und stirbt im Jahre 595. (V, VI. §.)

II. **Tassilo Ite**, von dem es noch ungewiß ist, ob er ein Sohn, oder Anverwandter des vorigen war. Stirbt 609. (VI. §.)

III. **Garibald II**, Sohn des obigen. Beede streiten wider die Hunnen und Slaven. Er stirbt 640. (VI. §.)

IV. **Theodo I**, ein Sohn des vorigen. Unter ihm wird das Christenthum in Baiern eingeführt. Er stirbt 680. (VI. §.)

V. **Theodo II**, Sohn des obigen, thut viel zu Einführung der christlichen Religion, und stirbt 717. (VII. §.)

VI. **Theodebert**, **Grimoald**, **Theodobald**, — Söhne des obigen, sterben bald nach einigen häuslichen Zwistigkeiten. (VII. VIII. §.)

VII. **Hugibert** Sohn Theodeberts. Stirbt 737. (VII, VIII. §.)

VIII. **Odilo**, Sohn des vorigen, stiftet mehrere Bißthümer, wird in einen Krieg mit den Franken verwickelt, und stirbt 748. (VII, VIII. §.

IX. **Thassilo II**, Sohn des vorigen. Die Major es Domus von Franken machen sich zu Königen. Thassilo II. wird von Carl M. gewaltthätigerweise entsetzt 788, in ein Kloster gesperrt, und stirbt um das J. 794. (IX, X. §.)

Zwey-

Uebersicht.

Zweyter Theil.

Geschichte von Baiern unter den Carolingern, und sächsischen Kaisern. 788 bis 1070.

A. Baiern unter den Carolingern.

I. Carl, genannt der Große, Sohn des fränkischen König Pipins wird Kaiser, bemächtigt sich Baierns, erweitert das Land, und macht gute Verordnungen. Stirbt 814. (I. §.)

II. Ludwig I, genannt der Fromme, der Sohn des vorigen. Unter ihm wird Baiern ein selbstständiges Königreich. Er stirbt 840. (II. §.)

III. Ludwig II, genannt der Deutsche, Sohn des vorigen. Erst König in Baiern, dann König in Deutschland. Stirbt 876. (III. §.)

IV. Carlmann Sohn des vorigen, stirbt 880. (III. §.)

V. Ludwig III, Bruder des vorigen, stirbt 882. (III. §.)

VI. Arnulph I, natürlicher Sohn des Carlmanns wird König von Baiern, und König von Deutschland, und stirbt 899. (III, IV. §.)

B. Baiern unter dem Stamme des Luitpolds, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach ein Abkömmling der Agilolfinger ist.

I. Luitpold bekömmt von dem obigen König Arnulph Baierland als eine Art von Lehen, und stirbt 907. (IV. §.)

II. Arnulph I, des Luitpolds Sohn nachmals der Böse genannt, wird von der baierischen Nation zum Herzog erwählt, und stirbt 937. (IV. §.)

III. Eberhard Sohn des vorigen. Wird von den baierischen Ständen zum Herzog gewählt, dann von Kaiser Otto I. in die Acht erklärt, und verwiesen. (V. §.)

IV. Berthold I. Bruder Arnulphs I, von Kaiser Otto I. zum Herzog in Baiern eingesetzt, stirbt 947. (V. §.)

C. Baiern unter seinen Herzogen aus dem sächsischen Hause mit Einmischung einiger anderer.

I. Heinrich I. Bruder Kaisers Otto I. Seine Regierung unterbricht eine kurze Zeit Pfalzgraf Arnulph II. der Bruder des obigen Arnulphs I. Er stirbt 955. (V. §.)

II. Heinrich II. genannt der Zänker, Sohn Heinrichs I, wird von den baierischen Landständen zum Herzog gewählt, und von Kaiser Otto II. 976 entsetzt, und gefangen gesetzt. Baiern wird unterdessen regiert

1) von Otto I. Herzogen von Schwaben. Dieser starb 982.

2) Heinrich der jüngere Sohn des obigen Berthold I. wird nach des Otto I. Tode von den Baiern zum Herzog gewählt.

Nach Kaiser Otto II. Tode bricht Heinrich II. wieder aus seinem Gefängniße los, und nimmt Besitz von Baiern. Heinrich der jüngere bekömmt das Herzogthum Kärnthen, und Heinrich II. stirbt 995. (VI. §.)

III. Heinrich III. genannt der Heilige Sohn Heinrichs II. wird von den Baiern zum Herzog gewählt: Dieser wird unter dem Namen Heinrich II. Kaiser 1005, und giebt Baiern an (VI. §.)

IV. Heinrich IV. den Bruder seiner Gemahlinn Kunigunde, Grafen von Ardenne und Luxemburg. Dieser stirbt 1024. (VI, VII. §.)

V. Heinrich V. Sohn des Kaisers Conrad II. wird als Herzog in Baiern eingesetzt, wird Kaiser 1039 unter dem Namen Heinrich III. und setzt als Herzogen in Baiern ein (VII. §.)

VI. Heinrich VI. Bruderssohn Heinrichs IV. Dieser stirbt 1049, und Kaiser Heinrich III. setzt zum Herzog in Baiern (VII. §)

VII. Konrad I. Grafen von Zütphen. Dieser wird entsetzt 1053. (VII. §.)

VIII. Heinrich VII. wird von seinem Vater dem Kaiser Heinrich III. als Herzog von Baiern eingesetzt. Wird Kaiser 1056 unter dem Namen Heinrich IV. (VII. §.)

IX. Conrad II. Bruder des obigen Heinrichs VII. wird Herzog in Baiern, stirbt 1056. (VII. §.)

X. Agnes Mutter Heinrichs VII. wird Herzoginn in Baiern, und tritt das Land ab 1061. an (VII. §.)

XI. Otto II. einen niedersächsischen Grafen. Dieser wird von Kaiser Heinrich IV. wieder entsetzt. (VII. §.)

Dritter Theil.

Verwirrung der weltlichen und geistlichen, der kaiserlichen und reichsständischen Gewalt 1070 bis 1180. Die Herzoge sind meistens aus dem Geschlechte der Welfen, welche mütterlicher Seits von dem altbaierischen Geschlechte der Guelfen abstammen.

I. Welf I. wird von Kaiser Heinrich IV. als Herzog in Baiern eingesetzt. Stirbt 1101. (I, II, III. §.)

II. Welf II. sein Sohn folgt ihm im Herzogthume von Baiern, und stirbt 1120. (IV. §.)

III. Heinrich VIII. genannt der Schwarze Bruder Welf des II. und Sohn Welf des I. wird Herzog in Baiern, und stirbt 1126. (IV, V. §.) Ihm folgt

IV. Heinrich IX. sein Sohn genannt der Stolze. Dieser wird von Kaiser Conrad III. entsetzt, und stirbt 1139. (V, VI. §.)

V. Leopold I. baierischösterreichischer Markgraf wird von Kaiser Conrad III. zum Herzoge in Baiern eingesetzt, und stirbt 1141. (VI. §.) Ihm folgt

VI. Heinrich X. genannt Jasomirgott, aus dem nämlichen Hause. Er wird vom Kaiser Friedrich I. entsetzt, und zum Herzoge in Baiern

VII. Heinrich XI. der Löwe ein Sohn Heinrichs IX ernannt. Unter diesem wird das heutige Oesterreich von Baiern abgerissen. Er wird entsetzt 1179, und stirbt 1195. (VI, VII. §.)

Vier-

Uebersicht.

Vierter Theil.

Baiern kömmt wieder an die Grafen von Scheyern, und Wittelsbach, deren Nachkommen verschiedne Nutztheilungen unter sich vornehmen. 1180 bis 1347.

I. Otto der Größere stammt unmittelbar aus dem im 2ten Theile Lit. B. bemerkten Luitpold, und wird statt dem entsetzten Heinrich dem Löwen vom Kaiser Friedrich I. als Herzog in Baiern eingesetzt. Er stirbt 1183. (I, II. §.) Ihm folgt sein Sohn.

II. Ludwig I, dieser bringt die Rheinpfalz an Baiern, und stirbt 1231. (III, IV. §.)

III. Otto der Erlauchte, Sohn des Ludwigs I. wird Herzog von Pfalzbaiern, und stirbt 1253. (III, IV. §.) Dieser hinterläßt zween Söhne, und unter diesen theilt sich das Land.

1) Ludwig II. genannt der Strenge bekömmt Oberbaiern, und die Pfalz am Rhein, und stirbt 1294. (IV, V. §.) Ihm folgen seine zween Söhne

a) Rudolph I. Herzog in Baiern, und Pfalzgraf bey Rhein. Er starb 1319. (V, VI, VIII, XI. §.)

b) Ludwig genannt der Baier, wird Kaiser 1314, schließt den Vertrag zu Pavia 1329, vermög welchem die Rheinpfalz, und der größte Theil des bairischen Nordgaus an Rudolph, und seine Nachkommen kam, ganz Oberbaiern aber dem Kaiser Ludwig und seinen

nen Nachkommen blieb. Nach dem Tode der niederbaierischen Prinzen erbte er Niederbaiern und stirbt 1347. (V, VI, VII, VIII, XI, XIII. §.)

2) Heinrich XIII. bekömmt Niederbaiern, und stirbt 1290. (IV, VI. §.) Ihm folgen seine Söhne

a) Otto wird König in Ungarn, und stirbt 1312. (VI. §.) Dieser hinterläßt einen Sohn

a) Heinrich den Jüngern, oder den Natternberger, welcher gestorben 1333. (VI, XII. §.)

b) Ludwig stirbt 1297. (VI. §.)

c) Stephan Dieser stirbt 1310. (VII §.) Seine Söhne waren

a) Heinrich XV. genannt der ältere. Er starb 1399. und bald nach ihm sein einziger Sohn Johann I. (VI, XII. §.)

b) Otto. Er starb 1335. (VI, XII. §.)

Fünfter Theil.

Nutztheilungen von Baiern nach dem Tode Kaiser Ludwigs. Entstehung der Linien zu Straubing-Holland, Ingolstadt, Landshut, und München, aus den Vertheilungen, die die sechs Söhne dieses Kaisers a) Ludwig der Brandenburger, b) Stephan mit der Hafte, c) Ludwig der Römer, d)

Wil-

Wilhelm, e) Albert, f) Otto unter sich getroffen haben. (I. §.)

A. Antheil Ludwig des Brandenburgers.

I. Ludwig der Brandenburger nahm seine Brüder Ludwig den Römer und Otto zu sich, und bekam von der Verlassenschaft seines Vaters zum Antheile Brandenburg-Tyrol, nebst ganz Oberbaiern. Ludwig der Römer starb 1365, Otto starb 1379 beede ohne Erben. Ludwig der Brandenburger selbst starb 1361. Er hinterließ einen Sohn

II. Mainhard. Dieser starb 1363. Brandenburg und Tyrol giengen für Baiern verlohren. Oberbaiern aber kam an die Linie Stephans mit der Hafte. (I. §.)

B. Antheil Wilhelms und Alberts.

I. Diese beede bekamen Straubing-Holland. Wilhelm I. wird rasend, und stirbt 1377.

II. Albert I. stirbt 1404. (II. §.) Von seinen Kindern wird

1) Wilhelm II. regierender Herr in Straubing-Holland. Er starb 1417, und hinterließ

a) eine Tochter Jacobäa, welche nach verschiednen unglücklichen Schicksalen das Erb ihrer Väter an Philipp den Guten Herzog in Burgund abtretten mußte. Sie starb 1436.

2) Albert II. Starb 1399.

3) Johann. Er starb 1425.

4) Mar-

4) Margaretha vermählt an Johann Herzog in Burgund. † 1419. Ihr Sohn

a) Philipp der Gute Herzog in Burgund bekam von Jacobäa die baierisch-holländischen Staaten.

5) Johanna Gemahlinn Alberts Herzogs in Oesterreich. (II. §.)

C. Antheil Stephans mit der Hafte. Dieser und seine Nachkommenschaft bekamen erst ganz Niederbaiern, nach dem Tode Mainhards Oberbaiern, und endlich nach Aussterbung der straubinghollländischen Linie Straubing. Er starb 1375. Seine Söhne waren, und theilten sich folgendermassen.

I. Stephan II. bekam Ingolstadt. † 1413. Ihm folgte sein Sohn

1) Ludwig, genannt der Gebartete. † 1447. Diesem folgte wieder sein Sohn

2) Ludwig der Höckerichte. † 1445. Die Erbschaft fiel an Herzog Heinrich von Landshut. (III. §.)

II. Friedrich bekam Landshut, und starb 1392. Ihm folgte sein Sohn

1) Heinrich genannt der Reiche. Er starb 1450, und hinterließ seinen Sohn

2) Ludwig genannt den Reichen. † 1479. Nach ihm kam sein Sohn

3) Georg der Reiche. † 1504, und die Erbschaft fiel nach einer traurigen Verwirrung an die Linie zu München. (IV. §.)

III. Johann bekam München zu seinem Antheile, und starb 1397. Seine Söhne und Nachfolger waren

1) Wil-

Uebersicht.

1) Wilhelm III. † 1435.

2) Ernest I. Bruder Wilhelms III. † 1438. Er hinterließ seinen Sohn

3) Albert III. Dieser starb 1460. Ihm folgten in der Regierung seine noch lebenden Söhne.

a) Johann. † 1463.

b) Sigmund. † 1501.

c) Christoph. † auf der Insul Rhodus.

d) Wolfgang. † 1514.

e) Albert IV. Legt den Grund zum Primogeniturrecht, und stirbt 1508. Seine Söhne sind

a) Wilhelm IV. genannt der Standhafte, starb 1550. mit Hinterlassung eines Sohns Alberts V.

b) Ludwig starb 1545.

c) Ernest II. Bischof von Passau und Salzburg, starb 1560. (VI. §.)

Sechster Theil.

Geschichte von Baiern von Herzog Wilhelm V, bis auf den letztverstorbenen Churfürsten Maximilian Joseph. 1579 bis 1777.

I. Albert V. folgte seinem Vater Wilhelm dem IV. zur Zeit, wo die Religionsunruhen in Deutschland schon einen großen Vorschritt gemacht hatten, und starb 1590. Ihm folgt sein Sohn

II. Wilhelm V. genannt der Fromme. Er legte die Regierung freywillig nieder, und starb 1626. Die Regierung übernahm sein Sohn

III. Maximilian I, welcher den ganzen 30jährigen Krieg ausgehalten hat, und 1651 gestorben ist. (I, II. §.) Ihm folgte sein Sohn

IV. Ferdinand Maria Churfürst. † 1679. (III. §.) Hierauf regierte dessen Sohn

V. Maximilian Emmanuel Churfürst. Unter ihm wüthete der spanische Successionskrieg. † 1726.

1) Sein Sohn Joseph Ferdinand wurde 1698 zum Universalerben der spanischen Monarchie eingesetzt, starb aber 1699. (IV. §.

VI. Carl Albert Churfürst und Kaiser Sohn des Maximilian Emmanuels. Krieg wegen der österreichischen Succession. † 1745. (V. §.)

VII. Maximilian Joseph Churfürst. Machte Friede zu Füßen, und starb 1777. Worauf ganz Pfalzbaiern unter dem jetzt glorreichst regierenden Churfürsten Carl Theodor wieder vereinigt worden ist. (VI. §.)

Erster Theil.

Enthält die Geschichte von Baiern unter den großen Völkerwanderungen, und den Agilolfingern. 600 Jahre vor Christi Geburt bis auf das Jahr 794. nach Christi Geburt.

I. §.

600 Jahre vor Christi Geburt, enthaltend die erste Wanderung der Boier.

1. Die ersten Boier kamen bey der zu grossen Vermehrung der Menschen mit den Celten aus Asien. Erst lebten sie in Gallien in den Wäldern unterhalb Bourdeaux, woher sie den Namen Boarn, oder Waldbewohner erhielten. 600 Jahre vor Christi Geburt zogen auch von da zween Haufen wiederum aus: Der erste unter dem Prinzen Bellowes über die Alpen bis an den Fluß Po, der zweyte unter dem Prinzen Sigowes nach dem heutigen Böhmen oder Boienheymath.

2. Die italiänischen Boier hielten sich tapfer, führten mehrere glückliche Kriege wider die

Römer, wurden aber mit dem Hannibal, den sie unterstützten, geschlagen.

3. Die Baiern in Böhmen hielten sich nicht weniger tapfer; ein Theil von ihnen zog nach Obersteyermark, ein anderer nach Gallien: Diese letzteren wurden aber durch den Julius Cäsar mit ihren Bundsgenossenen den Aeduern unter römische Bothmäßigkeit gebracht.

II. §.

8 Jahre vor Christi Geburt bis zum Jahre 555 nach Christi Geburt enthaltend die zwote Wanderung der Boier.

1. Diesseits der Donau lagen 3 große Länder: — Vindelicien vom Bodensee zwischen der Donau dem Lech und Innfluß — Noricum zwischen Vindelicien, der Donau und dem Kraingebürge, Rhätien zwischen Helvetien, Vindelicien bis Verona in Italien. Die Bewohner dieser Länder waren den Römern immer fürchterlich, wurden aber doch von ihnen geschlagen, und vertilgt.

2. Die Völker zwischen dem Rhein, Main, und der Donau, unter dem Namen Markomannen vertreiben die Baiern aus Böhmen, und setzen sich daselbst.

3. Die Römer nehmen die vertriebenen Baiern in Vindelicien und Noricum auf, und begünstigen sie auf alle Art, daß diese daselbst auch schon verschiedne Städte und Flecken erbauten.

III. §.

Was während dieser Zeit in Norden und Süden geschehen ist.

1. Die Römer werden zu mächtig, gewöhnen sich an Weichlichkeit und Ueberfluß, und sinken. Sie schicken Armeen wider die Deutschen aus: leiden aber auch große Niederlagen, besonders wird die Armee des **Varus** durch den deutschen **Arminius** oder **Herrmann** geschlagen.

2. Kaiser **Theodosius** theilt das ganze römische Reich unter seine 2 Söhne. Daher entsteht das **morgenländische**, und **abendländische** Reich.

3. Die **Gothen**, **Vandalen** und **Hunnen** überschwemmen das ganze Reich, und machen beträchtliche Eroberungen.

4. Besonders nimmt **Attila** der schreckliche Heerführer der Hunnen **Noricum**, und **Vindelicien** vorüber seinen alles verheerenden Zug, durch Schlesien, Böhmen und Thüringen vor, und wendet sich auch nach Italien.

IV. §.

Aus der allgemeinen Völkerbewegung entstehen neue Staaten.

1. Die **Ostgothen** errichten einen neuen Staat in Italien, werden aber in der Folge von den **Longobarden** verdrungen.

 2. Die

2. Die Franken erwerben große Besitzungen in Deutschland und Gallien, besonders durch die niedrigen Gesinnungen ihrer Beherrscher Klodwig, und Theodorich, die sich in alle fremde Händel mischten, und es mit keinem redlich meynten.

3. Der Lech wird die Gränze zwischen Allemanien dem heutigen Schwaben, und Baiern.

V. §.

555 Innhalt, Verhältniß, und Verfassung des damaligen Baierns.

1. Baiern, welches zeithero theils unter den Römern, Hunnen und Ostgothen gestanden hatte, gränzte um diese Zeit gegen Aufgang an die Ens und Pannonien, gegen Süden, an Kärndten, Krain, Steyermark, und Italien, gegen West an den Lech, und gegen Norden an die Donau.

2. Damals waren die grösten Reiche das longobardische, und fränkische. Baiern hält es mit dem fränkischen, und errichtet mit ihm einen Bund, vermög welchem eines dem andern im Kriege beyzustehen verspricht.

3. Bisher war das Land immer durch Völkerwanderungen und Kriege verheert worden. Nun macht es den ersten Schritt zur Cultur. Das ganze Land war getheilt in gewisse Bezirke, welche Gauen hießen. Jeder Gau hatte seine Freygebohrne, die als Häupter oder Fürsten dem Gau vorstunden, Angehörige, die Grund und Boden gegen Zinns und Frohndienste erhielten,

und

und Knechte, die mit Leib und Dienst ihrem Herrn gehörten.

4. Die Gaugrafen richteten in ihren Gauen. Der Herzog selbst hielt alle Samstage ein öffentliches Gericht. Nur die Verbrecher wider das Vaterland wurden mit dem Tode bestraft, die übrigen Verbrecher wurden zu Knechten erniedrigt.

Dieß war die Lage von Baiern unter Garibald dem ersten, den die Baierische Nation sich aus dem Hause der Agilolfinger zum Herzog gewählt hatte, und in der nachfolgenden Reihe der Herzoge auch immer bey diesem Hause geblieben war.

VI. §.

555 bis 652. Der fränkische Hof wendet alles an, um Baiern zu schwächen, und unter seine Bothmäßigkeit zu bringen. Herzoge. — Garibald *I.* Thaßilo *I.* Garibald *II.* Theodo *I.*

Garibald *I.* war also in einem Bündnisse mit den Franken. Diese betrugen sich aber etwas zu übermüthig gegen ihn. Garibald verband sich daher auch mit den Longobarden dadurch, daß er dem longobardischen Herzog Ewin seine erstgebohrne, und dem longobardischen König Autharis seine jüngere Tochter Theodelinde zur Ehe gab. Es kam darüber zu einem großen Kriege, der aber so unglücklich ausfiel, daß die Baiern gezwungen waren, ihr Bündniß mit den Franken noch enger zu erneuern.

2. Nun suchen die Franken die Baiern dadurch zu schwächen, daß sie sie Kraft ihres Bündnisses auffordern wider die Hunnen und Slaven fränkische Feinde zu Feld zu ziehn. Thaßilo *I.* und Garibald *II.* thaten dieß mit abwechselnden Glücke, verlohren aber viele Leute dabey, und die Gränzen ihres Landes an der Ens waren ganz zur Wüsteney geworden.

3. Anfangs machte die Abgötterey eine Nationalbildung bey den Baiern ohnmöglich. Durch die Verbindung mit den Franken wurde aber das Christenthum nach und nach eingeführt, und dadurch einer sittlichen Tugend, Sanftmuth und Enthaltsamkeit der Weg geöfnet. Dieß geschah besonders unter **Theodo dem** *I*, wo der heilige **Emmerann** in Regenspurg und dem umliegenden Baiern das Christenthum predigte, aber wegen einer falschen Beschuldigung, als hätte er des Herzogs Tochter entehrt, in Helfendorf durch den Prinzen **Landbert** ermordet wurde.

VII. §.

652. **Fernere Bemühungen der Herzoge das Christenthum einzuführen. Herzoge. Theodo *II.* und dessen Söhne, a) Theodebert, b) Grimoald, c) Theodebald — Hugibert, Odilo.**

1. **Theodo** *II.* Sohn **Theodo** *I.* ließ sichs eifrigst angelegen seyn, das Christenthum in ganz Baiern allgemein einzuführen. Er rief also 695 **Rupert** Bischof von Worms nach Regenspurg, und räumte ihm zu seiner Wohnung und Unterhalt das zerstörte Salzburg ein. Hierauf theilte

er sein Reich unter seine 3 Söhne, Theodobert, Grimoald, und Theodobald, reiste selbst nach Rom, brachte päbstliche Legaten mit, und starb 717, nachdem er noch zuvor den heiligen Korbinian nach Baiern geruffen hatte, welcher im Jahre 730 in Freyßing starb.

2. Seine Söhne starben bald nach ihm, obwohl nach vielen Zwistigkeiten, wie unten vorkommen wird, und Hugibert, des Theodoberts Sohn, (welcher nun ganz Baiern wieder allein besaß) berief, um das Christenthum noch mehr auszubreiten, einen englischen Mönch Bonifacius nach Baiern.

3. Des Hugiberts Nachfolger und Sohn Odilo veranstaltete 739 eine Versammlung der Klerisey in Regenspurg, wo die Bisthümer Regenspurg, Passau, Salzburg und Freyßing gestiftet wurden. Bald darauf wurde das Bisthum Neuburg und Eichstädt errichtet.

4. Jetzt fieng man an den Grund zu verschiedenen Klöstern zu legen, theils, um eine Einigkeit der reinen Lehre herzustellen, und den Klerus auf eine und die nämliche Art zu unterweisen, theils um das meistens verödete Land ordentlich pflanzen und bauen zu lassen.

VIII. §.

652 bis 744. Häusliche Zwistigkeiten in Baiern, die die Franken zu ihrem Vortheile benutzen.

1. Die Thyringer, welche den Nordgau bewohnten, werden ihren Herzogen ungetreu,

 und

und von Theodobald dem Sohne Theodo *II.* unter baierische Bothmäßigkeit gebracht. Inzwischen starb Theodobert, und seine Kinder wurden wegen der Nachfolge mit ihres Vaters Bruder **Grimoald** in einen schweren Streit verwickelt. Bey dieser Gelegenheit reißet der longobardische König **Luitbrand**, der eine baierische Prinzeßinn zur Ehe hatte, **Seben**, **Botzen**, **Terriolis** und **Maies** von Baiern ab.

2. Unter dieser Zeit bildete sich das Lehenssystem in Franken, und wurde in Baiern nachgeahmt. In Franken entstanden die *Majores Domus* oder **Oberhofmeister**, welche von den fränkischen Königen mit der Gewalt eingesetzt wurden, alle Aemter und Würden zu vergeben. Unter diesen maßten sich besonders **Pipin von Herrstall** und sein Sohn **Karl Martell** eine besondere Obermacht an. Dieser letztere zog bey obigen Unruhen nach Baiern, focht wider den **Grimoald**, und behandelte die Ueberwundenen auf eine barbarische Art. Rieß auch den **Nordgau** von Baiern wieder ab.

3. **Karl Martell** hinterließ nach seinem Tode von der ersten Gemahlinn **Rotrüde** 2 Söhne, **Karlmann** und **Pipin**, und eine Tochter **Hiltrüde**. Von der zweyten Gemahlinn **Sunnehilde** hinterließ er einen Sohn **Griffo**. Dieser ward in der Vertheilung der Länder von seinen Brüdern ausgeschlossen. Nun heurathete dessen Schwester **Hiltrüde** den baierischen Herzog **Odilo**. Da dieß wider Willen der ältern Brüder **Karlmann** und **Pipin** geschah, so fürchteten sie, **Odilo** möchte den **Griffo** wider sie unterstützen, sie überziehen also die Baiern mit Krieg, und schlagen sie 743 zwischen dem Lech und Inn.

IX. §.

IX. §.

744 bis 772. Thaßilo *II.* Sohn des Herzogs Odilo wird am fränkischen Hofe erzogen, und erweitert Baiern.

Der oben erwähnte Pipin macht sich 750 aus einem Oberhofmeister zum König von Franken, und da der baierisch. Herzog Odilo gestorben war, warf er sich zum Vormund dessen unmündigen Sohns Thaßilo *II.* auf, erzog ihn nebst seinem eignen Sohne Karl an seinem Hofe, nahm ihn in alle Feldzüge mit, und zwang ihn 757 den fränkischen Königen einen Lehenseid zu schwören. In der Folge erkannte Thaßilo diesen Lehenseid für gezwungen, kehrte nach Baiern, nahm es in Besitz, machte gute Gesätze und Verordnungen, und verheurathete sich mit Luitberg Tochter des longobardischen Königs *Desiderius.* Auf diese Art erhielt er vom longobardischen Hofe die von Luitbrand abgerissenen Länder an Baiern wieder zurück.

2. Nach Pipins Tode trat sein Sohn Karl der Große auf, ein ausserordentlicher Geist, der sich bemühte durch Religion, Verbesserung der Sprache, Verbreitung der Wissenschaften, und Einführung guter Gesätze die Barbarey zu vertilgen, und der Menschheit empor zu helfen.

3. Da der junge Thaßilo mit ihm erzogen worden war, so machte er ihm Vorstellungen wegen dem abgedrungenen Lehenseide. Aber Karl schwieg noch immer, litt, daß Thaßilo sein Land mit der Eroberung von Kärndten vermehrte, und dießmal blieb es bey Unterhandlungen.

X. §.

772 bis 794. Thaßilo wird von Karl dem Großen erst zum Lehenseide gezwungen, und dann seines Herzogthums und seiner Freyheit beraubt.

1. Karl der Große hatte eine Prinzeßinn aus dem longobardischen Hause geheurathet, und alles schien die erwünschtesten Aussichten zu haben, als die Longobarden mit dem päbstlichen Hofe zerfielen, und Karl M. als ein Anhänger des päbstlichen Hofes nicht nur allein sie, sondern auch den Thaßilo zu verfolgen anfieng, welcher für den longobardischen König Desiderius seinen Schwiegervater doch noch immer einige Anhänglichkeit behielt.

2. Thaßilo wurde also 781 gezwungen, auf dem Reichstage zu Worms den Eid der Lehenspflicht an Karln nochmals zu beschwören, und noch überdieß 12 Geiseln zu stellen. Einige Zeit hierauf forderte man ihm am Lechfelde den Herzogstab ab, und selbst seinen Sohn Theodo mußte er zur Geisel geben.

3. Der arme Thaßilo, obwohl von allen diesen schwer gedrückt, behielt doch die Größe seines Geistes bey, und da die Sachsen eben das Joch abschütteln wollten, wollte er die Gelegenheit nützen, das nämliche zu thun, und reitzte in der Stille die Hunnen zu einem Aufstande. Kaum war das an den fränkischen Hof berichtet, so wurde er auf einen Reichstag nach Ingelheim geruffen, daselbst der Verrätherey schuldig erklärt, und nebst seiner ganzen Familie geschoren, und in verschiedene Klöster gesteckt. Daß

Thaßilo zum Lehenseide gezwungen gewesen war, und ob man das Recht gehabt hatte, ihn dazu zu zwingen, darum erkundigte sich Niemand. Uebrigens war Thaßilo ein Fürst von großen Gaben, und untadelhafter Frömmigkeit, der seine Unterthanen zärtlich liebte, und alles für sie gethan haben würde.

Zweyter Theil.

788 bis 1070.

Geschichte von Baiern unter den Karolingern und sächsischen Kaisern.

I. §.

788 — 814. Karl der Große erweitert das Land, und macht gute Verordnungen.

1. Baiern war nun eine von Karl dem Großen zu seinem Reiche erworbene Provinz: Er machte daher in Baiern wie in den übrigen von ihm eroberten Provinzen die nämlichen Anstalten Er ließ die alten Gesätze in ihrem Werthe, und theilte das Land in Gauen oder Grafschaften. Ueber die Gaurichter oder Grafen verordnete er einen Stadthalter, und diesem setzte er königliche Gesandte, oder Missen, an die Seite, daß also immer einer auf den andern aufsehen mußte. An die Gränzen, wo feindliche Einfälle zu befürchten waren, setzte er Markgrafen, diese Gränzen zu bewachen.

2. Nun vereinigt Karl den abgerissenen Nordgau wieder mit Baiern, welcher Nordgau zur selbigen Zeit an den Böhmerwald, Thyringerwald, den Spenshart, den Tauberfluß, und die Donau gränzte. Die Völkerschaften jenseits der Ens, nämlich die Hunnen, setzen ihre immerwährenden Gränzstreitigkeiten fort, welche sie so lange mit Gewalt zu behaupten trachten, bis sie 791 durch die Armeen Karl M. bis über die Rab zurückgetrieben werden, und 799 (wo ihre ganze Nation in Aufruhr gerieth) eine allgemeine Niederlage und Vertilgung leiden. Pannonien, so wie es mit baierischen Blute erfochten war, wurde nun auch mit dem baierischen Lande vereinigt, welches jetzt vom Lech bis an die Sau, und vom Thyringerwalde bis an den Fluß Nosius in Italien sich erstreckt.

3. Karl trachtete aber nicht blos zu erobern, sondern auch daran, wie er die Menschen bessern und bilden wollte. Er errichtete also öffentliche Schulen, veranstaltete Kirchensatzungen, berief Kirchenversammlungen, stiftete Bisthümer in Pannonien und Mähren, erhob Salzburg zum Erzbisthum, uud versetzte das Bisthum Neuburg nach Augspurg.

4. Im Jahre 800 wurde Karl durch den Pabst Leo *III.* in der Peterskirche in Rom gekrönt, und nahm 803 eine Theilung seiner grossen Staaten unter seine 3 Söhne vor, von denen Karl den Nordgau, und Pipin Baiern bekam: beede starben aber vor dem Vater, und Karls M. jüngster Sohn Ludwig *I.* wurde Nachfolger im Kaiserthum.

II. §.

814 bis 940. Baiern wird ein selbstständiges Königreich.

1. Nach dem Tode **Karls M.** trat **Ludwig** *I.* als Kaiser der sogenannten großen fränkischen Monarchie die Regierung an. Es fehlte ihm nicht an Verstand, und seine Gesinnungen waren gut, aber er konnte nicht alles übersehen, und hatte zu wenig Entschlossenheit, und dieses machte sein Unglück.

2. Er hatte aus der ersten Ehe 3 Söhne, a) **Lothar**, b) **Pipin**, c) **Ludwig** *II.* aus der zweyten Ehe 1 Sohn, **Karl den kahlen**. Nun hatte er schon 817 unter seine 3 ersten Söhne eine Theilung seiner Länder vorgenommen, worinn Baiern als ein selbstständiges Königreich vom fränkischen Reiche abgerissen, und erst **Lothar**, dann **Ludwig** *II.* zu Theil wurde: weil aber **Ludwig** *I.* seinen spätern Sohn **Karl den kahlen** auch nicht ohne Erbtheil lassen wollte, so nahm er 829 in Worms eine neue Theilung vor. Dieß brachte seine Söhne in die gröste Verwirrung. Sie empörten sich wider ihren Vater, und sperrten ihn nebst seiner Gemahlinn in ein Kloster, und ob sich schon **Ludwig** *II.* in der Folge um ihn annahm, ihn befreyte, und ihm wieder auf den Thron half, so wurde doch nimmermehr Friede. Der Vater machte immer neue Theilungen, damit entstanden neue Unruhen, bis er 840 auf einer Rheininsel bey **Maynz** starb, mit grauen Haaren, in tiefer Betrübniß von seinen Kindern bis ins Grab verfolgt.

III. §.

840 bis 887. Baiern wird das Hauptland aller deutschen Provinzen, und gründet sein heutiges Kurrecht.

1. Als Ludwig *I.* starb, folgte ihm sein Sohn Lothar als Kaiser, und Ludwig *II.* als König von Baiern. — Lothar pochte auf seine Kaiserliche Gewalt, nnd wollte sich verschiednes anmassen, wurde aber 841 durch die Baiern geschlagen. Hierauf kam es 843 zu der berühmten Theilung zu Verdün, durch welche Lothar das Kaiserthum und ganz Italien, nebst den zwischen Frankreich und dem Rheine gelegenen Ländern erhielt. Karl der kahle erhielt das heutige Frankreich, Ludwig *II.* von Baiern ganz Deutschland. Baiern blieb indeß ein eignes Königreich, und das Hauptland aller deutschen Provinzen.

2. Ludwig *II.* setzte sich nun in Regenspurg, und machte die Böhmen und Mähren sich zinsbar, ferners brachte er nach dem Tode Lothars in Italien die Länder zwischen Frankreich und dem Rhein wieder an Deutschland.

3. Ludwig *II.* starb 875, und hinterließ 3 Söhne, Karlmann, Ludwig *III.* und Karl den dicken. Sein erster Sohn Karlmann folgte in der Regierung von Baiern, da aber dieser 880 zu Oetting in Baiern stirbt, so bestätigen die Stände seinen Bruder Ludwig *III.* als König von Baiern.

4. Wäh-

4. Während dieser Zeit verliert Karl der Dicke, dem das Glück gleichsam im Scherze alle Besitzungen Karls M. wieder zugeworfen hatte, sowohl in Italien als Frankreich alles Zutrauen. Die Karolingis. Prinzen sterben nach und nach aus, und sinken schneller, als sie gestiegen sind. Im J. 887 versammeln sich in Tribur die Stände. Italien, Frankreich, und Deutschland trennen sich wieder. Die fünf deutschen Hauptnationen, worunter die baierische die erste ist, wählen den natürlichen Sohn des baierischen Königs Karlmanns Arnulph zum König von Baiern, und König von Deutschland, und dieß ist der Ursprung des Wahl- und Kurrechts der baierischen Nation.

5. Arnulph überlegt 888 zu Regenspurg seine Geschäfte, schlägt die Normänner, erobert 896 vom Pabste wider die Spoletiner zu Hülf geruffen Rom, und wird daselbst zum Kaiser gekrönt.

IV. §.

887 bis 937. Die baierischen Landstände suchen die Wiederherstellung ihrer geheiligten Hausrechte.

1. Arnulph war nun König der Baiern und König der Deutschen; allein er hatte seine Würde unter gewissen stillschweigenden Verträgen erhalten, und sie war nicht mehr erblich. Er suchte daher, um diese Würde auf seine Nachkommen erblich zu machen, jedermann, besonders seine Anverwandten, durch irgend eine Gefälligkeit zu verbinden. Es lebte damals unter

an-

andern Anverwandten von ihm ein sicherer Luitpold, nach aller Wahrscheinlichkeit ein Abkömmling der Agilolfinger und Stammvater des heutigen baierischpfälzischen Hauses. Diesen machte Arnulph im Jahre 895 zum Markgrafen in Ostbaiern oder Oesterreich, und dem Nordgau. In der Folge übertrug er ihm das ganze Baierland als eine Art von Lehen. Der König Arnulph starb im Jahre 899. Sein Sohn Ludwig *IV*. oder das Kind, den die deutschen Stände in der Königswürde bestätigt hatten, starb im Jahre 911, mit ihm erloschen die gemeinschaftlichen Bündnisse, und die deutschen Hauptnationen die Baiern, Schwaben, Franken, Sachsen, und Lothringer fielen jede sich selbst und ihrer ursprünglichen Freyheit anheim.

2. Der baierische Luitpold war bereits im Jahre 907 in einer Schlacht wider die Ungarn geblieben, die baierischen Stände erwählten also frey und unabhängig von jedermann dessen Sohn Arnulph zum Herzog. — Die Franken und Sachsen wählten indeß, ohne die Baiern, Schwaben und Lothringer zu fragen, den sächsischen Herzog Otto zum König der Deutschen. Da dieser diese Würde wegen seinem hohen Alter nicht annahm, ließ sich der fränkische Herzog Konrad einen König der Deutschen nennen. Der baierische Herzog Arnulph wollte ihn nicht als einen solchen erkennen, wurde daher von Konrad mit Krieg überzogen, und von einer Kirchenversammlung mit dem Kirchenbann belegt. — König Konrad starb im Jahre 919, und schlug zu seinem Nachfolger in der Reichswürde vor, Heinrich den Finkler, Sohn des sächsischen Herzogs Otto.

3. Die

3. Die Franken und Sachsen huldigten diesem Heinrich: aber nicht die Baier, Lothringer und Schwaben, weil sie an der Erwählung keinen Antheil hatten. Die baierischen Landstände beehrten vielmehr ihren Herzog Arnulph mit dem Titel eines Königs. Dieses konnte dem deutschen Könige Heinrich nicht gleichgültig seyn: Er unterdrückte erst die Schwaben und Lothringer, und zog nun nach Baiern, ein gleiches zu thun. Hier fand er aber alles in der besten Vorbereitung, und so wie Arnulph herrlich an Gestalt des Köpers und Geistesgaben war, so war es Heinrich nicht möglich, die baierische Hauptstadt Regenspurg zu erobern. Er zog ab, Arnulph folgte ihm mit seinem Heere, und es sollte eben zu einer schrecklichen Schlacht kommen, als Heinrich den Arnulph um eine freundschaftliche Unterredung ersuchen läßt. Sie vergleichen sich. Arnulph und mit ihm ganz Baiern erkennt den Heinrich als König der Deutschen, thut auf den königlichen Titel Verzicht, behält sich aber alle königlichen Rechte bevor.

4. Arnulph übt auch alle königlichen Rechte aus, er fertigt Urkunden, schickt Gesandte in seinem Namen, schließt Krieg und Frieden, münzt Geld, und beruft Kirchenversammlungen. — Da er wider die Ungarn Landwehren errichten, und ihnen beherzte Truppen entgegen stellen mußte, räumte er in der äussersten Verlegenheit seinem Feldherrn statt des Soldes den Genuß einiger Klostergüter ein. Doch wurde den Mönchen ihr Unterhalt gereicht, und sie erhielten in der Folge ihre Güter wieder zurück. Deßwegen nannten die Alten diesen Arnulph den Bösen. Die Zeit hat ihn aber gerechtfertigt. Er starb im Jahre 937.

§. V.

937 bis 955. Die Freyheit der baierischen Nation wird durch die sächsischen Kaiser aufs neue gehemmt und unterdrückt. Baiern wird von den Ungarn überschwemmt.

1. Der deutsche König **Heinrich** der **Finkler** starb im Jahre 935, und empfahl den Reichsständen seinen ältern Sohn **Otto** *I.* zum Kaiser. Dieser hatte die nämlichen Gesinnungen, wie Karl M. ganz Deutschland unter ein Haupt zu bringen, die deutschen freyen Herzogthümer zu Reichslehen zu machen, und die ehemaligen Stadthalterschaften einzuführen. — **Otto** *I.* wurde 936 durch die deutschen 5 Hauptnationen zu Aachen feyerlich gewählt, und gekrönt, und verband mit Deutschland von neuem, und auf ewig das Kaiserthum. — Bey seiner Krönung zu Aachen erscheinen zuerst die Erzreichsämter, als ein **Erzkämmerer**, **Erzmarschall**, (dieß war der Herzog von Baiern) ein **Erzschenk**, und **Erztruchseß**.

2. Da nun 937 der **Herzog** von **Baiern** **Arnulph** *I.* gestorben war, so hinterließ er 4 Söhne, **Eberhard**, **Arnulph** *II.*, **Herrmann**, und **Ludwig**, dann einen Bruder, **Berthold** *I.* — Die baierischen Stände wählten zu ihren Herzog **Eberhard**, ohne denselben von Kaiser **Otto** bestätigen zu lassen. **Otto** *I.* verlangte von **Eberhard** den Lehenseid, dieser leistete ihn nicht, wurde in die Acht erklärt, und nach Schwaben verwiesen. — **Otto** *I.* setzte nun zum Herzog in Baiern den oben ernannten **Berthold** *I.* ein, schmählerte aber schon seine Gerecht-

rechtsame merklich, besonders was die Ernennung der Bischöffe betrift. — Um die Gewalt der Herzoge noch mehr einzuschränken, verordnete er **Reichspfalzgrafen**. Diese vertraten den Kaiser auf seinen Kammergütern, wohnten den Provinzial-Landtägen der Herzoge bey, waren überdieß Blutvögte, Friedensmittler, kaiserliche Schatzmeister, und Obersteuereinnehmer. Zum Reichspfalzgrafen in Baiern setzte **Otto** *I.* den oben besagten **Arnulph** *II.* und ließ ihm zu seinem Eigenthum die Grafschaft **Scheyern**. Auf dem Schlosse zu Scheyern wohnten **Arnulph** des *II.* Nachkömmlinge, dann in der Folge auf dem Schlosse in **Wittelsbach** so lange, bis sie wieder als Herzoge in Baiern auftraten.

3. Baiern genoß jetzt einige Ruhe, und der Herzog **Berthold** *I.* und Pfalzgraf **Arnulph** *II.* wendeten alles an, was in Verwirrung gekommen war, wieder in Ordnung zu bringen, da starb Herzog **Berthold** I. im Jahre 947. Er hinterließ einen Sohn **Heinrich den jüngern**, und noch 2 Brüder, von denen gewiß einer von Kaiser **Otto** *I.* das Herzogthum Baiern erhalten haben würde. Dieser Kaiser **Otto** *I.* hatte aber selbst einen sehr herrschsüchtigen Bruder **Heinrich** *I.* dessen er gerne los gewesen wäre. Diesen machte er also zum Herzog von Baiern, und **Arnulph** II. blieb Pfalzgraf. — Dieser **Heinrich** *I.* begleitete seinen Bruder Kaiser **Otto** *I.* auf seinem Zuge nach **Italien**, wo er mit einer ausgesuchten baierischen Mannschaft **Verona** und **Aquileia** erobern half, welche beeden Markgrafschaften er auch als einen Zuwachs von Baiern bekam. Hierauf zog er nach **Maynz** wider den Herzog **Ludolph** von Schwaben, und übergab dem Pfalzgraf **Arnulph** die Regierung des Landes während dieser Zeit.

4. Arnulph aus dem ursprünglich baierischen Hause benutzte diese Gelegenheit, das Erb seiner Väter wieder zu erlangen, ließ sich würklich Herzog von Baiern nennen, und von den Ständen sich huldigen. Als dieses Kaiser Otto I. und Heinrich I. erfahren hatten, kamen sie alsogleich nach Baiern zurück, belagerten 2mal Regenspurg, aber jederzeit fruchtlos. Weil aber in der Stadt die gröste Hungersnoth wüthete, that Arnulph mit den tapfersten der Baiern einen Ausfall, war unglücklich, und blieb mitten unter den Feinden. Die Stadt wurde hierauf nach der äussersten Hungersnoth übergeben, und Heinrich I. wieder als Herzog von Baiern eingesetzt.

5. Bereits um das Jahr 826 hatten sich in dem von den Hunnen verlassenen Pannonien die Ungarn gesetzt, ein Volk, so aus Nordasien nach Europa gekommen war. Sie waren Barbaren im ersten Grade, und ihre Kriege waren Ueberschwemmungen, Plünderungen und Verwüstungen. Erst wurden sie von verschiednen deutschen Stämmen eingeladen, um sich ihrer Hülfe wider ihre Feinde zu bedienen. Dieß lehrte sie die Vortheile dieser Züge kennen. Sie zogen also, ohne eingeladen zu seyn, in mehrern Haufen herauf, mißhandelten, plünderten und verwüsteten alles, besonders die Klöster. Die Mönche flüchteten sich, und gaben bey dieser Gelegenheit vielen Ortschaften in Baiern, wo sie sich niederließen, einen Zuwachs im Namen, mit dem Wort, München: Daher entstanden München, Obermünchen, Waldmünchen rc. — Die Hauptschlacht wollten diese Ungarn im Jahre 955 am Lechfelde liefern, wohin sie ein Heer, wie der Sand am Meer versammelt hatten. Baiern, Franken, Schwaben und Böh-

men

men standen ihnen entgegen. Kaiser Otto *I.* war selbst zugegen. Die **Ungarn** wurden durch eine ausserordentliche Tapferkeit der Deutschen allgemein geschlagen, und seit dieser Zeit kamen sie nicht mehr in das Innere von Deutschland, sondern fiengen an, ihren gegenwärtigen Staat zu bilden.

VI. §.

955 bis 1007. Innerliche Unruhen in Baiern. Verschiedene beträchtliche Länder werden vom Mutterlande abgerissen.

1. Herzog **Heinrich** *I.* in Baiern starb im Jahre 955. Die baierischen Landstände wählten zu dessen Nachfolger seinen Sohn **Heinrich** *II.* einen jungen feurigen Prinzen, den der Kaiser Otto *I.* bestätigte, wie sie denn überhaupt mit einander in der besten Eintracht standen. Otto dem *I.* folgte nach seinem Tode im Kaiserthum Otto *II.* sein Sohn. So wie dieser Kaiser jung und unerfahren, und dabey noch übermüthig und ehrgeitzig war, so wurde er bald einigen deutschen Reichsfürsten zur Last. Unter diesen war besonders der baierische Herzog **Heinrich** *II.*, der noch überdieß den Bischof **Abraham** von Freyßing zum Rathgeber hatte, einen wohldenkenden Mann, dem es aber an Gelassenheit fehlte. Dieser **Heinrich** *II.* wollte bey dieser Gelegenheit sein Herzogthum unabhängig machen, und sich die Kaiserkrone aufsetzen; es mißlang ihm aber. Erst mußte er sich aus Regenspurg flüchten; dann in Passau, wo er sich eingeschlossen hielt, ergeben, worauf er nach **Utrecht** in Verwahrung gebracht wurde. — Nun wurde **Baiern** dem Herzog von Schwaben **Otto**, feyerlich

erlich zum Lehen ertheilt. Dieser Herzog war bey den Baiern seinen Unterthanen sehr beliebt. Er folgte dem Kaiser Otto *II.* auf seinem Zuge wider die Sarazenen nach Sizilien, mit einem Heer von Baiern und Schwaben, focht anfangs mit vielem Glücke, wurde aber in der Folge im Jahre 982 durch eine List der Sarazenen nebst der ganzen kaiserlichen Armee überrumpelt, und geschlagen. Er starb auch noch im nämlichen Jahre.

2. Die Baiern wählten nach seinem Tode **Heinrich den jüngern** einen Enkel des baierischen **Luitpolds** zum Herzog. Kaiser Otto *II.* starb bald hierauf, und hinterließ seinen unmündigen Sohn Otto *III.* als Nachfolger im Kaiserthum bestimmt. Der in **Utrecht** verwahrte Heinrich *II.* bricht bey dieser Gelegenheit aus seinem Gefängnisse, bemächtigt sich des unmündigen Prinzen Otto *III.* sammelt sich mächtige Anhänger, und droht dem ganzen Reiche mit einer fürchterlichen Zerrüttung. Doch gieng ihm das unbeschreibliche Elend, das er über sein Vaterland verbreiten sollte, zu Herzen, er machte also im Jahre 985 in **Frankfurt** Friedensvorschläge, und gab den jungen Otto *III.* seiner Mutter heraus. Der zum baierischen Herzog erwählte Heinrich der **jüngere** stellte Edelmuth gegen Edelmuth, und trat diesem Heinrich *II.* sein Herzogthum Baiern ab, und erhielt dafür das baierische Herzogthum **Kärndten**, welches aber nach seinem Tode 989 wieder an Baiern zurückfiel. — Der Herzog Heinrich *II.* so wie er ehedem der Zänker genannt wurde, dachte nun an nichts mehr, als an Friede und Versöhnung, und starb im Jahre 995 zu **Gandersheim**. — Während dessen wurden in Oesterreich oder Ostbaiern die Ungarn bis unter den Kalenberg zurückgetrieben,

trieben, woselbst ein baierischer Graf Leopold im Jahre 985 zum Markgrafen eingesetzt wurde, dessen Nachkommen sich von Baiern abrissen, und den Grund zur Größe des heutigen Oesterreichs legten.

3. Nach dem Tode des Herzogs Heinrichs *II.* wurde dessen Sohn Heinrich *III.* zum Herzog in Baiern gewählt, aber das Herzogthum Kärndten, die Markgrafschaft Verona und Krain auf immer von Baiern abgerissen. Nach dem Tode des Kaisers Otto *III.* wurde der nämliche baierische Herzog Heinrich *III.* von den Reichsständen zum Kaiser erkohren. Sein Bruder Brunno, und der Markgraf in Norden Heinrich melden sich um das auf diese Art erledigte Herzogthum Baiern. Kaiser Heinrich *III.* schlägt dem Brunno seine Forderung ab, und weißt den Heinrich auf die Wahl der Stände. Unzufrieden damit fangen beede einen Krieg an, werden aber gedemüthigt.

4. Kaiser Heinrich befördert ganz mit Umgehung der baierischen Grafen und Prinzen zum Herzoge in Baiern einen Bruder seiner Gemahlinn, der sich Heinrich *IV.* nannte, und von den Grafen von Ardenne und Luxenburg entsprossen war. — Dieser Heinrich *IV.* nahm sich in der Folge zu eifrig um einen sichern Adalbert erwählten Erzbischof von Trier an, mit dem der Kaiser in Zwist war, und wird deßwegen seines Herzogthums entsetzt. — Der Kaiser Heinrich *III.* verschenkt im Jahre 1001 an den König von Ungarn Stephan seinen Tochtermann die Städte Preßburg und Odenburg als einen Brautschatz, und verändert im Jahre

1007 mit Bewilligung der Bischöffe die baierische Markgrafschaft Bamberg in ein Bisthum.

VII. §.

1007 bis 1070. Neue Unruhen in Baiern mit den Ungarn. Unterdrückung der baierischen Gerechtsame durch die fränkischen Kaiser. Zertrümmerung des Nordgaus, und Erscheinung kleinerer Landsassen.

1. Die ausserordentliche große Macht der Kaiser verursacht, daß die deutschen Reichsfürsten sich bestreben, dieselbe nach und nach herabzustimmen, und unter sich zu vertheilen, welche Gährung die Ursache von vielen nachfolgenden Begebenheiten enthält. — Im Jahre 1017 versöhnt sich Kaiser Heinrich wieder mit seinem Schwager dem baierischen Herzog Heinrich *IV.* und stirbt im Jahre 1024, da wurde von sammentlich deutschen Hauptnationen Konrad Herzog der Rheinfranken zum deutschen Kaiser erwählt. Dieser Kaiser Konrad *II.* war wie die Kaiser Karl M. und Otto M. bemüht, die baierischen Hausrechte zu unterdrücken, die Eingebohrnen von der Herzoglichen Würde zu verdrängen, und dabey den Bischöffen auf alle Weise zu schmeicheln. Nach dem Tode Herzog Heinrich *IV.* beförderte also Kaiser Konrad *II.* zum Herzog in Baiern seinen Sohn Heinrich *V.* mit dem er, da er noch unmündig war, alsogleich im ganzen Baierlande herum reiste, und verschiedne Einrichtungen machte. — Nach Kaiser Konrad *II.* Tod wurde Heinrich *V.* Kaiser, und ernannte zum Herzog in Baiern Heinrich

VI. Bruderssohn des verstorbenen baierischen Herzogs Heinrich *IV.*

2. Während dieser Zeit gab es mit den Ungarn große Unruhen. Der ungarische König Stephan hatte eine baierische Prinzeßinn zur Ehe, und glaubte, da der baierische Herzog Heinrich *IV.* starb, einiges Recht auf Baiern zu haben. Anfangs wollte man die Waffen ergreifen. In der Folge schloß aber König Stephan mit dem baierischen Herzog Heinrich *V.* Verträge, die jedoch nach des Königs Stephans Tode auf Seite der Ungarn bald wieder gebrochen wurden, welche letztere verschiedne Streifereyen nach Baiern vornahmen. Sie wurden aber von den baierischen Markgrafen wieder zurückgetrieben, und im Jahre 1044 bey Rab gänzlich geschlagen. Die baierischen Gränzen erweitern sich also von Kalenberg bis den Leithafluß, und Ungarn wird von dem Kaiser als ein deutsches Lehen erklärt, und mit den Gesätzen der Baiern versehen. Doch wurde den Ungarn die Vorstellung ihrer Unterwürfigkeit bald unerträglich, sie nahmen bis an den Kalenberg neue Verheerungen vor, und es sollte eben zu einem blutigen Kriege kommen, als Pabst Leo *IX.* erscheint, und im Jahre 1050 eine Versöhnung, oder vielmehr einen kurzen Stillstand des Krieges bewürkt.

3. Indessen starb im Jahre 1049 der baierische Herzog Heinrich *VI.* und Kaiser Heinrich *III.* setzte zum Herzog in Baiern Konrad *I.* einen gebohrnen Grafen von Zütphen. Dieser Herzog betrug sich aber sehr unbescheiden, geitzig, und hochmüthig, wurde daher im Jahre 1053 mit Bewilligung der Reichsstände zu Mer-

seburg des Herzogthums entsetzt, und Kaiser Heinrich *III.* ernannte zum Herzog in Baiern seinen Sohn Heinrich *VII.* der noch nicht drey Jahre alt war, und der zum Vormund den Bischof Gebhard von Eichstädt hatte. Da nun auf diese Art auf die eingebohrnen Grafen von Scheyern gar keine Rücksicht genommen wurde, so wurden die Stände und Gemeinen über diese Unterdrückung ihrer Hausrechte höchstens unzufrieden. Sie blickten alle auf Otto II. Grafen von Scheyern, einen tapfern, und allgemein beliebten Mann, der sich auch an die Spitze Baiern stellte; der Bischof Gebhard kam aber zuvor, verwüstete die Grafschaft Scheyern, und wurde bald hierauf zur Belohnung vom Kaiser Heinrich III. dahin unterstützt, daß er im Jahre 1054 unter dem Namen Viktor II. zum Pabste ernannt wurde. —

4. Dem Kaiser Heinrich III. folgte nach seinem Tode im Kaiserthum sein Sohn Heinrich VII. Herzog von Baiern, unter dem Namen Heinrich IV. Dieser übertrug nun das Herzogthum Baiern erst seinem Bruder Konrad II. nach dessen Tode seiner Mutter Agnes, welche noch immer des jungen Kaisers Heinrich IV. Vormünderinn blieb. Unter ihrer Regierung machten die Baiern bey den innerlichen Unruhen in Ungarn einen Heerszug dahin, und vertheidigten den königlichen Prinzen Andreas gegen seinen Bruder Bela, der ihm nach dem Leben strebte. Anfangs siegten die Baiern an der Theiße, wurden aber in der Folge, da die Ungarn immer häufiger heranstürmten, geschlagen. Agnes ernannte in dieser Verlegenheit zum Herzog in Baiern Otto II. einen niedersächsischen Grafen, und einsichtsvollen, tapfern

und unternehmenden Mann. Diesem Otto II. sowohl als den vornehmsten Reichsständen besonders den Sachsen, dann den Erzbischöffen von **Maynz** und **Kölln** mißfiel die Vormundschaft und Reichsverwaltung in den Händen der Kaiserinn Wittwe Agnes. Sie führten also den jungen Kaiser **Heinrich** IV. durch eine List nach **Kölln**, und bemächtigten sich der Reichsgeschäfte. Kaiser **Heinrich** IV. fieng endlich an, über seinen Zustand nachzudenken, und erschrack vor dem, was Herzog Otto II. von Baiern noch unternehmen könnte. Um nun diesen Herzog zu stürzen bediente er sich eines sehr niederträchtigen Kunstgriffs. Ein Strassenräuber **Egino** mußte aussagen, Herzog Otto wolle dem Kaiser das Leben rauben. Otto der sich hierinn gänzlich unschuldig wußte, widersprach diese Beschuldigung auf der Reichsversammlung zu **Maynz**, und schlug den Zweykampf aus, zu dem ihn der Strassenräuber **Egino** herausgefordert hatte. Er wurde also, so wie er unter den Reichsständen viele Neider hatte, des Hochverraths schuldig und des Lebens und aller seiner Güter verlurstig erklärt. Auf diese Art fiel im Jahre 1070 das Herzogthum **Baiern** dem Kaiser anheim, und Otto zog sich nach den Gebürgen.

5. Während dieser Zeit regierten in Nordgau zwo markgräfliche Familien als wahrhafte baierische Landsassen, nämlich die Markgrafen von **Bamberg**, und dann die Markgrafen von **Vohburg**. Ein Abkömmling des Markgrafen von **Bamberg** **Heinrich** hinterließ bey seinem Tode im Jahre 1057 seine weitläuftigen Güter seinen drey Töchtern **Judith**, **Bertha** und **Beatrix**, die sie dann untereinander theilten. Der Antheil der **Judith** war der Ursprung der Her-

zoglichen meranischen Güter auf dem Nordgau und in Franken. Der Antheil der Bertha kam an die Grafen Babo von Abensperg, und von diesen auf verschiedne Stifter und Klöster. Der Antheil der Beatrix bestand in der Herrschaft Neumark und Grafschaft Kam, fiel erst an die Grafen von Vohburg, und dann an Baiern zurück. — Da besonders um diese Zeit die Unruhen unter der Kaiserinn Agnes, und die Fehden unter dem baierischen Herzog Otto II. vorfielen, so benutzten verschiedne Landsassen diese Gelegenheit, und die Bischöffe von Würzburg, die Grafen von Kastel, Sulzbach, Hirschberg, Bogen, Lengenfeld, Graißbach, Leuchtenberg, Stephaning, Hohenburg und Hohenzollern legten den Grund zu dem Daseyn und Vorrechten ihrer heutigen Besitzungen. — Die Böhmen, und wahrscheinlich auch die Mähren hatten sich schon bey den Succeßionsunruhen vom Jahre 911 von Baiern losgemacht.

Drit-

Dritter Theil.

1070 bis 1180

Die weltliche und geistliche Macht, die Macht der Reichsstände, und des Kaisers gerathen in die höchste Verwirrung. Der baierische Staat erreicht seine höchste Macht und Herrlichkeit, welche aber bald wieder zerfällt. Die Herzoge sind aus dem Geschlechte der Welfen.

I. §.

1070. An die Stelle des entsetzten Otto II. kamen die Welfen aus dem Haus Este. Die geistliche Macht vermischt sich mit der weltlichen.

1. An die Stelle des unterdrückten Otto II. setzte Kaiser Heinrich IV. ohne die Stände zu fragen Welf I. zum Herzog in Baiern. Dieser Welf I. stammte mütterlicher Seits aus dem altbaierischen Geschlechte der Guelfen, und väterlicher Seits von den Markgrafen von Este, und eben der nämliche ist auch der Stammvater des heutigen königlich- und kurfürstlichen Hauses Braunschweig geworden.

2. Baiern hatte um diese Zeit, wie aus den vorhergehenden §§ gezeigt worden ist, schon vieles von seinen alten Besitzungen verlohren, und hatte vier Markgrafen, den von Cham gegen die Böhmen, den in Oesterreich gegen die Ungarn,

garn, die Grafen von Steyer und die Grafen von Istrien gegen die Slaven. Die ständischen Landsassen, Markgrafen, Grafen und Bischöffe waren ihren Personen nach den Herzogen unterworfen, und gehalten die Land- und Hoftäge derselben zu besuchen, und ihr oberstes Richteramt anzuerkennen. Die eigentlichen Gränzen der kaiserlichen, und herzoglichen, landesherrlichen, und landsständischen Gewalt waren aber nicht bestimmt, und daher suchte immer ein Theil gegen den andern etwas zu erobern.

3. Besonders gründete sich um diese Zeit die Macht der Geistlichen. Die Ursache ist folgende. — Die Geistlichen bildeten anfangs die rohen Völker zu Christen, machten unzählige öde Plätze urbar, und besassen also die ersten Mittel, das Vertrauen des Volkes zu gewinnen. Da sie noch übrigens fast die einzigen Männer von hinlänglicher Einsicht, und Gelehrsamkeit waren, und die Bischöffe, und Mächtigern von ihnen gleich den Grafen ins Feld zogen, so foderte es Nothwendigkeit und Klugheit, ihnen Geschäfte anzuvertrauen, und sich um ihre Gunst zu bewerben. Dadurch erhielten sie Reichthum, und Ansehn, die Freyheit für Missethäter, die sich an eine geheiligte Stätte flüchteten, und nach und nach die Befreyung geistlicher Güter und Personen von aller weltlichen Untersuchung. Die Bischöffe hatten die Macht Sittengerichte zu halten, und mit Kirchenbusse, und Kirchenbann die straffälligen Landsassen zu belegen. Eben so glaubten die Päbste, Kaiser und Fürsten vor ihr Gericht rufen zu dürfen. Dazu kam noch, daß man sich in allen zweifelhaften Sachen nach dem Beyspiele des heiligen Bonifacius beym Pabste Raths erholte. Die Päbste legten es darauf an, ihre Wahlen von allem fremden

Ein-

Einflusse unabhängig zu machen, hingegen durch die eingeführte Krönung die Kaiser in einer gewissen Abhängigkeit zu erhalten. — Nun erschien der berühmte Pabst **Gregor** VII. ein Mann von großen Talenten, und ausnehmenden Unternehmungsgeiste. Er hatte den Grundsatz: **wer über das Geistliche als Richter bestellt ist, sey es auch über das Weltliche**, eignete sich daher die Gewalt und Oberaufsicht über alle Reiche der Erde zu, und schrieb den Fürsten Gesätze vor. Diese unterstützten die Macht der Geistlichen, so lange sie ihnen nützlich war, einen Dritten zu schwächen, und der baierische Herzog **Welf** I. war lange der Bundsgenoß Pabsts **Gregor** VII.

II. §.

1070 bis 1077. Kaiser Heinrich IV. wird vom Pabst Gregor VII. mit Einverständniß der Sachsen, Schwaben, und des baierischen Herzogs Welf I. in den Bann gethan. Bewegungen darüber in Baiern.

1. **Welf** I. hatte also dem Kaiser **Heinrich** IV. das Herzogthum Baiern zu verdanken. Unterdessen sammelte der vom baierischen Herzogthume vertriebene **Otto** II. ein Heer verzweifelter Leute, um seine Erbgüter zu schützen, er wurde aber geschlagen, gefangen gesetzt, und unter der Bedingniß wieder entlassen, daß er einen großen Theil seiner Erbgüter an den Kaiser abtreten mußte. Dieses empörte die Herzen aller Sachsen wider den Kaiser **Heinrich** IV. und sie

schleif-

schleiften die von ihm in ihrem Lande erbauten Burgen und Schlösser. Kaiser Heinrich IV. machte daher einen Bund wider sie, worunter sich auch der baierische Herzog Welf I. befand, und schlug sie im Jahre 1075 bey Unstrutt. Als es auf das äusserste gekommen war, wendeten sich dieselben an den Pabst Gregor VII.

2. Dieser Pabst hatte kurz zuvor ein Verboth ergehen lassen, die Bischöffe, und Aebte nicht mehr mit dem Bischofsstabe zu belehnen und einzusetzen; und da dieses am kaiserlichen Hofe wenig beobachtet wurde, belegte er erst einige Räthe des Kaisers, und dann den Kaiser selbst feyerlich mit dem Kirchenbann, und sagte zugleich alle Christen von dem Gehorsame los, den sie diesem Kaiser geschworen hatten. Die deutschen Nationen sahen nun nicht darauf, wie gefährlich dieser Schritt für ihre eigene Freyheit seyn könnte: sie sahen nur darauf, wie sie Gelegenheit fänden, die Macht des Kaisers herabzusetzen. Die meisten erklärten sich also für den Pabst, und unter diesen auch Welf I. in Baiern, obschon die baierischen Landesstände einmüthig dem widerrechtlichen Verfahren des Pabstes widersprachen.

3. Die wider den Kaiser Heinrich IV. verschwornen Reichsfürsten hielten hierauf im Jahre 1076 in Tribur eine Versammlung, und ließen dem Kaiser bedeuten, daß er bey dem Pabste um Losssprechung von dem Banne ansuchen soll; würde er binnen einem Jahre nicht davon losgesprochen, so würde man zu einer neuen Königswahl schreiten. Kaiser Heinrich IV. verfügte sich hierauf voll Bestürzung nach Italien, begab sich nach Kanossa, wo sich Pabst Gregor VII.

VII. bey der Gräfinn Mathildis aufhielt, und da er in der Kleidung eines Büssenden beym harten Winter drey Tage lang im Vorhofe gestanden hatte, sprach ihn Pabst Gregor VII. vom Banne los, jedoch so, daß er erst an einem sichern Tage hören würde, ob er Kaiser bleiben solle, oder nicht. — Die deutschen Fürsten wollten den Kaiser gänzlich entkräftet wissen, waren also mit diesem Spruche höchst unzufrieden. Sie versammelten sich daher (und unter ihnen Welf I.) in Ulm, und wählten einen Gegenkaiser Rudolph von Schwaben. Auf einmal kömmt der unterdrückte Heinrich aus Italien zurück. Die Landsassen liefen ihm, die Lehenmänner des Herzogs liefen Welf I. zu. Dadurch entstand ein innerlicher Krieg, und ein unsägliches Plündern, Brennen, und Morden von Baiern gegen Baiern, bis Heinrich IV. im Jahre 1077 Welf I. seines Herzogthums Baiern entsetzt.

4. Der geistlichen Macht kamen in diesem Zeitraume sowohl, als in der Folge noch besonders die berüchtigten Kreutzzüge, und das Faustrecht zu Guten. — Die Kreutzzüge nahmen ihren Ursprung von den häufigen Wahlfahrten, welche nach den heiligen Orten, besonders nach Jerusalem vorgenommen wurden. Nun gab es zuweilen, wie leicht zu vermuthen ist, zwischen den Pilgrimen, und den Arabern und Türken einige Aufläufe. Diese verursachten, daß die Pilgrime von nun an ihre Wahlfahrten in großen Gesellschaften, und bewaffnet anstellten. So reisten im Jahre 1064 sieben tausend Menschen fast lauter Baiern nach dem gelobten Lande, von denen nur noch 2000 zurückkamen. Pabst Gregor VII. unterstützte diese religiöse Gährung immer mehr, und man wollte mit einer mächtigen Armee das Grab des Herrn von den

Türken erobern. — Die meisten Abteyen, und begüterten Klöster in Baiern und andern Orten sind Werke dieser Zeiten. Durch das sogenannte Faustrecht und die vielen Kriege wurden viele Strecken Landes verödet, die man den Mönchen zu cultiviren gab, viele Landsassen trugen den Geistlichen ihre Güter zu Lehen an, um sie gegen Räubereyen zu schützen, auch fieng man um diese Zeit an, Güter an die Kirche zu schenken, um durch das Gebeth der Geistlichen Sünden zu tilgen, und Seelen zu erlösen. — Eine Folge dieser Kreutzzüge nebenher war die Entstehung der Orden der Tempelherrn, dann der Spitalbrüder zur Kapelle des heiligen Johann des Taufers, welche 1530 den Namen Maltheserritter erhielten. — — Ueberhaupt wurde ganz Europa kriegerisch, man bediente sich der Duelle, um die Gerechtigkeit seiner Ansprüche, oder Ehre zu behaupten, und die Turniere wurden eingeführt, um seine Geschicklichkeit in ritterlichen Uebungen zu zeigen. Dieß erweckte, und erhielt in allen Gemüthern den Enthusiasmus zum Starken, Edlen, und Grossen, dann den Wetteifer großer Tugenden, welches alles den damaligen Adel mehr auszeichnete, als der heutige Beweis von 4 Ahnen.

III. §.

1077 bis 1106. Der Pabst, und der Kaiser Heinrich IV. setzen einander ab. Fernere Schicksale dieses Kaisers, dann des abgesetzten baierischen Herzogs Welfs I. und seines Sohnes Welfs II.

1. So wie nun Welf I. Herzog von Baiern durch den Kaiser Heinrich IV. abgesetzt war, hoste

hofte er, Pabst Gregor VII. werde ihn unterstützen; er fuhr also fort, den Kaiser Heinrich IV. zu verfolgen, welches den baierischen Ständen unendlich mißfiel. Der Pabst belegte den Kaiser neuerdings mit dem Bann, der Kaiser entsetzt ihn dagegen auf einer Kirchenversammlung zu Brixen der päbstlichen Würde. Der Gegenkaiser Rudolph wurde in einer Schlacht getödtet, und von den Sachsen und Schwaben Herrmann von Salm zum neuen Gegenkaiser erwählt.

2. Pabst Gregor VII. hatte es unter der Zeit darauf angegangen, in Deutschland einen eignen Fürsten zur Verherrlichung des römischen Hofes aufzustellen, der in jedem Falle auch mächtig genug wäre, dem Kaiser für den päbstlichen Hof die Spitze zu biethen. Welf II. Sohn des entsetzten Herzogs Welf I. bekam die Gräfinn Mathilde in Italien zur Gemahlinn, und damit die Hofnung, die Güter dieser Gräfinn dereinst zu erhalten, und dieselben mit dem Herzogthum Baiern, wenn er wieder in dessen Besitz kommen würde, zu vereinen.

3. Diese Gräfinn Mathilde hatte aber schon im Jahre 1077 ihre Güter der Kirche geschenkt. Als dieses ihr Gemahl Welf II. erfuhr, verließ er sie mit der grösten Entrüstung, und er und sein Vater Welf I. verließen nunmehr die päbstliche Parthey, söhnten sich wieder mit dem Kaiser aus, und versprachen beederseits auf ewig alle Feindseligkeiten zu vergessen, und Welf I. so wie nachgehends sein Sohn Welf II. wurden mit dem Herzogthum Baiern wieder belehnt. Doch Kaiser Heinrich IV. und Herzog Welf I. nahten sich bereits dem Abend ihrer Tage.

4. Wie oben schon angemerkt worden ist, so waren auch die Baiern mit von den Wahlfahrtern, und Kreutzziehern nach dem heiligen Grabe. Besonders zog ein großer Haufe von ihnen im Jahre 1096 mit dem französischen Einsiedler Peter von Amiens und vielen Schwaben und Rheinländern dahin, welche auf dem Wege alle Juden, die sie antrafen, zum christlichen Glauben bekehren wollten, und die nicht dazu zu bereden waren, plünderten. Der König von Ungarn Kolmann sah sie für Räuber an, schloß sie im Rückwege in die Gebürge ein, und ließ sie verschmachten. — Einen solchen Kreutzzug begleitete Herzog Welf I. im Jahre 1101, und es waren damals 160000 bewaffnete Menschen, welche aber sammentlich durch den türkischen Sultan Orslan I. aufgerieben wurden. Den Herzog Welf I. entließ man in der Kleidung eines gemeinen Pilgrims, und er starb in Paphos von wenigen erkannt, und bedauert. — — Kaiser Heinrich IV. wurde unterdessen noch von zween Päbsten mit dem Bann belegt, entzweyte sich mit seinem Sohne Heinrich V., den er zum römischen König wählen ließ, und wurde von diesem endlich mit Gewalt seiner Freyheit und Krone beraubt. Er wurde hierauf so arm, daß er um die Pfründe eines Stulbruders in der Kirche zu Speyer gebethen haben soll, die er doch von Grund aus erbaut hat. Er starb zu Lüttich, wurde erst 5 Jahre nach seinem Tode vom Banne losgesprochen, und dann ordentlich begraben.

IV. §.

IV. §.

1106 bis 1125. Der Herzog Welf II. bezeigt seinen Eifer für das kaiserliche Ansehen bey Endigung des Investiturstreits.

1. Pabst Paschal II. setzte im Jahre 1107 fort, was sein Vorfahrer Pabst Gregor VII. angefangen hatte, und verboth den Geistlichen neuerdings, keinem Weltlichen ferners den Lehenseid zu leisten. Es kam darüber zu einer Versammlung zu Chalos an der Marne, wohin Welf II. Herzog in Baiern von Kaiser Heinrich V. als Gesandter geschickt worden ist, die kaiserlichen Gerechtsame zu vertheidigen. Die Unterhandlungen zerschlugen sich aber, worüber der baierische Herzog in großen Unmuth gerieth.

2. Kaiser Heinrich V. unternahm im Jahre 1110 seinen Zug nach Rom, um sich daselbst von dem Pabste krönen zu lassen, und zugleich das Geschäft wegen der Belehnung der Geistlichen mit weltlichen Gütern zu enden. Er hatte zu dem Ende viele Gelehrte, und eine große Armee mit sich genommen. Der Pabst that dem Kaiser den Vorschlag, er möchte alle den Geistlichen verliehene Güter zurücknehmen, und dagegen das Investiturrecht fahren lassen. Der Kaiser bewilligte es, und in Rom vor der Krönung sollten die Instrumente gegeneinander ausgewechselt werden. Allein die Bischöffe wollten ihre Güter nicht gerne verlieren, die weltlichen Fürsten wollten mit eben diesen Gütern den Kaiser nicht gerne bereichert wissen; dieß Geschäft zertrennte sich also auch, und weil der Pabst den Kaiser unbedingt nicht krönen wollte, so wurde er gefangen

genommen, und mit 6 Kardinälen auf ein Schloß eingesperrt. An dieser Gewaltthätigkeit hatte der baierische Herzog Welf II. keinen Antheil, aber wie man glaubt, so hat er die Gesinnun- des Kaisers in der Stille unterstützt.

3. Endlich starb im Jahre 1118 Pabst Paschal II. Die Verwirrungen dauerten fort, und verschiedne Päbste, und Gegenpäbste wurden gewählt. Da wurde im Jahre 1122 unter dem Pabste Kalixt II. auf der Reichsversammlung in Worms eine Vereinigung gestiftet, deren Innhalt war, daß die Bischöffe von nun an frey sollten gewählt, und mit den weltlichen Lehen nur mit dem Zepter belehnt werden. Der baierische Herzog Heinrich VIII., der Bruder und Nachfolger Welfs des II. (welcher im Jahre 1120 gestorben ist) unterzeichnete sich mit. Dieser Heinrich VIII. wurde wegen seiner Gesichtsfarbe der Schwarze genannt. Kaiser Heinrich V. der letzte Kaiser aus dem fränkischen Hause starb im Jahre 1125 zu Utrecht.

V. §.

1125 bis 1137. Baiern gelangt zur höchsten Stuffe von Macht und Herrlichkeit.

1. Nach dem Tode des deutschen Kaisers Heinrichs V. versammelten sich die deutschen Hauptnationen die Baiern, Sachsen, Schwaben, und Franken mit einem Gefolge von 60000 Mann nicht weit von Maynz, um einen neuen Kaiser zu wählen. Das auffallendste war, daß auch ein päbstlicher Gesandter der Kardinal Gerhard erschien, die Wahl des Kaisers zu untersu-

chen,

chen, und zu bestätigen. Dieser **Gerhard** bewürkte durch seine Vorstellungen, daß die Wahl nicht mehr, wie sonst, auf freyem Felde, sondern in einem Hofe zu Maynz gehalten wurde, und daß aus jeder der deutschen Hauptnationen zehne herausgezogen wurden, welche bestimmt waren, das eigentliche Kurrecht im Namen ihrer ganzen Nation zu üben. Unter den zur Kaiserwürde vorgeschlagenen war **Lothar** Herzog in Sachsen, und **Friedrich** II. Herzog in Schwaben. Dieser **Friedrich** II. war aus dem Hause der **Hohenstaufer**, und sein Bruder **Konrad** hatte durch Kaiser **Heinrich** V. aus den Trümmern der alten nordbaierischen Makgrafschaft ein neues Fürstenthum erhalten, welches man das Herzogthum **Franken** nannte. Anfangs fiel das Loos des Kaiserthums auf **Friedrich** II. den **Hohenstaufer**, dann wurde aber einmüthig **Lothar** II. gewählt, jedoch mit gewissen Einschränkungen seiner kaiserlichen Macht.

2. **Friedrich** II. Herzog in Schwaben betrug sich anfangs gegen den Kaiser bescheiden. Als aber Kaiser **Lothar** II. eine Verordnung wegen den Kammergütern machte, setzte sich **Friedrich** II., der viele derley Güter besessen haben mochte, dawider, wurde daher zum Reichsfeind, und in die Reichsacht erklärt.

3. Der baierische Herzog **Heinrich** VIII. der **Schwarze** hatte durch eine Heurath mit einer sächsischen Prinzeßinn schon im Jahre 1106 das Herzogthum **Lünneburg** einen Strich an der **Weser** bis nach **Bremen**, dann die jetzig **Hildesheimischen**, und **Kalenbergischen** Lande an sich und an Baiern gebracht. Sein Sohn, der Herzog **Heinrich** IX. oder der Stolze heurathete des Kaiser **Lothar** II. Tochter **Gertraud**,

und wurde mit dem Herzogthum Sachsen, wie auch mit der Burggrafschaft Nürnberg belehnt, alles, um den Kaiser Lothar II. wider die Hohenstaufer zu unterstützen. — Im Jahre 1133 wurde der nämliche Heinrich IX. von Pabst Innozenz II. mit den Allodialgütern der Gräfinn Mathildis belehnt, weßwegen sich auch Herzog Heinrich IX. in der Folge rühmte, sein Land erstrecke sich von einem Meer bis zum andern.

VI. §.

1137 bis 1156. Der baierische Herzog Heinrich IX. widersetzt sich dem Kaiser Konrad III. einem Hohenstaufer, und wird entsetzt. Hierauf entstehen große Unruhen, und im Jahre 1156 wird das dermalige Erzherzogthum Oesterreich von Baiern abgerissen.

1. Kaiser Lothar II. starb im Jahre 1137. So wie der Hohenstaufer Friedrich II. durch diesen Kaiser, wie wir oben gehört haben, in die Reichsacht erklärt war, so suchte der baierische Herzog Heinrich IX. als Anhänger des Kaisers ihn auf alle Art zu demüthigen, er brannte im Jahre 1134 die Stadt Ulm ab, und zwang also die beeden Hohenstaufischen Brüder Friedrich Herzog von Schwaben, und Konrad Herzog von Franken sich dem Kaiser zu unterwerfen, und fußfällig um Gnade zu bitten. — Die Hohenstaufer ergriefen jetzt die Künste der Herablassung, durch die sie mehr zu gewinnen hoften, und machten sich die Bischöffe von Maynz und Trier zu Freunden, während

Her=

Herzog Heinrich der Stolze sich auf die Größe seiner Länder verließ.

2. Kaiser Lothar II. hatte den baierischen Herzog Heinrich IX. zu seinem Nachfolger im Kaiserthume bestimmt, und dieser hofte auch den Beystand der Reichsstände. Die Hohenstaufer nahmen aber in Koblenz eine einseitige Wahl vor, und wählten den Konrad Herzog in Franken zum Kaiser. Pabst Innozenz II. verließ nun die Parthey der Baiern, und unterstützte diesen Kaiser Konrad III., welcher alle Fürsten nach Bamberg berief, um sich huldigen zu lassen. Heinrich IX. erschien aber nicht, und erklärte alles, was geschehen war, für ungültig.

3. Unter diesen Umständen blieb Konrad III., wenn er sich anders als Kaiser erhalten wollte, nichts anders übrig, als den baierischen Herzog Heinrich IX. seiner Länder zn entsetzen. Er lud ihn deßhalb auf verschiedne Hoftäge. Heinrich IX. war aber nicht dazu zu bringen, ihm zu huldigen, wohl lieferte er die Reichskleinodien dem Reiche aus; weil er aber die von ihm zurückgefoderten malthidischen Güter nicht zurückgeben wollte, so wurde er als ein Reichsfeind und in die Reichsacht erklärt, und zu Goßlar in Sachsen förmlich aller seiner Staaten entsetzt. Diese wurden alsogleich vertheilt, und der baierisch österreichische Markgraf Leopold V. erhielt das Herzogthum Baiern. Der entsetzte Heinrich IX. starb im Jahre 1139 von beygebrachtem Gifte.

4. Dieser Heinrich IX. hinterließ einen Bruder Welf VI. und einen Sohn Heinrich den Löwen. Welf VI. als Vormünder des unmündigen Heinrich des Löwen suchte Baiern wie-

der an das Welfische Haus zu bringen, weil die Nachkommen Heinrich IX. Kaiser Konrad dem III. nichts zu Leid gethan hatten. Es kam darüber zu einem schweren Kriege zwischen den Welfen und Hohenstaufern, wo erstere doch am Ende verlohren. Der baierische Herzog Leopold raset wider seine eigne Unterthanen, die mit verschiednen seiner neugemachten Einrichtungen nicht zufrieden waren, und stirbt im Jahre 1141. — Sein hinterlassener Sohn Heinrich Jasomir Gott heurathet die Gertraud hinterlassene Wittwe des verstorbenen baierischen Herzogs Heinrichs IX., diese beredet ihren jungen Sohn Heinrich den Löwen zur Entsagung des Herzogthums Baiern, welches Heinrich Jasomir Gott oder der X. behält, und Heinrich der Löwe dafür das Herzogthum Sachsen bekommt. Welf VI., der dabey gar nicht gefragt worden war, überzieht das Land mit Krieg, und so wie es einige Baiern mit ihm, andere mit Heinrich X. und den Hohenstaufern hielten, so entsteht um das Jahr 1145 ein allgemein bürgerlicher Krieg, der so schrecklich war, daß man glaubte, die Zeichen des jüngsten Tags zu sehen.

5. Indessen waren im gelobten Lande von den Türken neue Eroberungen wieder gemacht worden, welches die Deutschen dahin brachte, einen neuen Kreutzzug auszuschreiben, und dadurch dem bürgerlichen Kriege ein Ende zu verschaffen. Schon war deßwegen eine Reichsversammlung zu Frankfurt versammelt, als der feurige junge Held Heinrich der Löwe erschien, um seine Rechte auf das Herzogthum Baiern geltend zu machen, dessen sein Vater Heinrich IX. entsetzt worden war. Der Kaiser verwies

ihn

ihn aber mit seinem Gesuche bis zu Endigung des Kreutzzuges.

6. Nach Endigung des Kreutzzugs meldete sich **Heinrich der Löwe** wieder um das Herzogthum Baiern, wurde aber mit einem Hofbescheide entlassen, und solange Kaiser **Konrad III.** lebte, würde wohl alle seine Bemühung vergeblich gewesen seyn. Allein dieser starb im Jahre 1152, und **Friedrich** Herzog von Schwaben wurde Kaiser, welcher den **Heinrich Jasomirgott**, weil er auf den festgesetzten Reichstägen nicht erschien, seines Herzogthums Baierns entsetzte, ihn in sein Markgrafthum Oesterreich zurückwies, und Baiern **Heinrich dem Löwen** verlieh.

7. **Heinrich Jasomirgott** kehrte wieder nach seinem Markgrafthum Oesterreich zurück, und wurde auf diese Art ein Landsaß und Unterthan des baierischen Herzogs. Dieß war ihm unerträglich, er suchte sich also einen Anhang, und gute Freunde, und bewog nach und nach Kaiser **Friedrich** I. dahin, daß ihn seine alte Entschliessung gereute, und er alles hervorsuchte, dieselbe zu ändern. Auf einem Reichstage nächst **Regenspurg** wurde also zwar das Herzogthum Baiern an **Heinrich den Löwen** feyerlich zurückgegeben, dieser mußte aber das Land ob der Ens an **Heinrich Jasomirgott** als ein Eigenthum abtreten. Daraus wurde nun ein eigner unabhängiger Staatskörper das heutige Herzogthum **Oesterreich** gebildet, und dasselbe erhielt den ersten Platz nach den Kurfürsten des Reichs, ein Land, das von baierischen Unterthanen mit Vergiessung ihres Bluts in heißen Schlachten wider die Hunnen, und Ungarn erobert, behauptet, und cultivirt worden war, worinn noch würklich die ersten

Städte

Städte als Werke der Baiern da stehn, und die baierischen Sitten, Gewohnheiten und Redensarten vorhanden sind.

VII. §.

1156 bis 1180. Heinrich der Löwe steht erst dem Kaiser auf seinen Zügen nach Italien treulich bey, da er ihm aber in der Folge aus einigen wichtigen Ursachen seinen Beystand versagt, wird er seiner Herzogthümer, und aller Reichslehen entsetzt.

1. Der baierische Herzog Heinrich der Löwe hat dem Kaiser Friedrich I. auf seinen Feldzügen nach Italien immer beträchtliche Dienste geleistet. Besonders war es im Jahre 1154, wo die Römer wider den Kaiser, der sich eben in Rom befand, um Mittagszeit einen sehr gefährlichen Auflauf machten, worüber Heinrich der Löwe alsogleich herbeykam, und sie in einem Gefechte, so bis in die sinkende Nacht dauerte, zurückschlug. Als der Kaiser damals aus Italien zurückzog, besetzte ein veronesischer Edelmann Alberich mit einem losen Gesindel von 500 Mann die engen Pässe bey Verona, diese wälzten auf die vorüberziehende kaiserliche Armee große Felsenstücke herab, und drohten allen den Untergang, wenn sie sich nicht auslösen würden. Hier zeichnete sich besonders aus Otto VI. Graf von Wittelsbach, baierischer Pfalzgraf, und Stammvater der Regenten in Baiern und der Pfalz. Er hatte eine Gestalt voll Majestät, und Huld, war gemacht, schwere, und ungewöhnliche Dinge zu unternehmen, und wo der Muth von allen zurückwich, da rief man ihn hervor.

Die-

Dieser Otto VI. klettert mit 200 deutschen Soldaten rückwärts über die steilen Klippen, höher als die Feinde waren, rückt wider sie an, und stürzt sie herab.

2. Der Kaiser Friedrich I. suchte hierauf sein Ansehen gegen die wankelmüthigen Italiäner auf alle Art zu erhalten, wählte wider den Pabst Alexander III. einen Gegenpabst Victor III. zerstörte Mailand, und eroberte Rom, dort wurde aber im Jahre 1167 der gröste Theil seiner Armee durch eine entsetzliche Seuche aufgeraft, und der Kaiser selbst entkam mit Noth der Seuche, und den treulosen Nachstellungen der Stadt Sura.

3. Im Jahre 1179 brachte Kaiser Friedrich I. durch Versprechungen und Geldsummen eine neue Armee zusammen, womit er nach Italien rückte, durch verschiedne Unglücksfälle aber bey der Belagerung der Stadt Alexandria aufgehalten wurde. Endlich wurden Vorschläge zu einer Unterhandlung gemacht, und hätte freylich bey dieser Gelegenheit der baierische Herzog Heinrich der Löwe den Kaiser am besten unterstützen können. Hier hatte sich aber die Sache geändert.

4. Kaiser Friedrich I. unterstützte Heinrich den Löwen, solange er seiner benöthigt war, in der Folge aber zog er sich von ihm ab. Er entfernte ihn von der Nachfolge in der Kaiserwürde, wozu er ihm Hofnung gemacht hatte, und handelte die mathildischen und Allodialgüter an sich, die Welf VI. besessen hatte, und die Herzog Heinrich der Löwe, als nächster Anverwandter dieses Welf VI. gerne an sich gekauft hätte, aber mit Geld nicht aufkommen

konnte, massen seine Schatzkammer durch die Dienste, und Feldzüge, die er für den Kaiser geleistet, leer gemacht worden war. Diese Behandlung verdroß Heinrich den Löwen, er wollte wider Pabst Alexander III. den Feind des Kaisers nichts mehr unternehmen, und schlug dem Kaiser, der nun auf das äusserste in die Enge getrieben war, allen Beystand ab. Dadurch wurde aber neuern schrecklichern Zerrüttungen vorgebogen, und der Kaiser im Jahre 1177 genöthigt, mit den Italiänern und Pabst Alexander III. Friede zu machen.

5. Heinrich der Löwe hatte nach und nach verschiedne beträchtliche Länder besonders die slavischen Provinzen zu seinen Staaten gekauft, getauscht, und erobert, und auch zum Wohlstande derselben verschiedne gute Einrichtungen gemacht, den Handel befördert, und den Grund zu dem heutigen allgemeinen Seerechte im baltischen Meere gelegt; besonders wendete er alles an, die Aufnahme von Baiern zu befördern. — Die Bischöffe von Freyßing besaßen einen ihnen zur Brandsteuer geschenkten Landflecken Vering, errichteten daselbst eine Münzstadt und Salzniederlage, und behaupteten den Zoll von dem baierischen Salze, welches von Reichenhall über die Veringer Brücke, nach Schwaben, Franken, dem Rhein, und der Schweitz geführt wurde. Sie foderten also von den Herzogen in Baiern Zinnse in ihrem eignen Lande. Daher übersiel Heinrich der Löwe diesen Ort im Jahre 1158 bey der Nacht, zerstörte ihn bis in den Grund, ließ das Salz nach dem Dörflein München führen, und daselbst eine Salzniederlage, und Münzstadt errichten. Der Bischof von Freyßing Otto setzte sich zwar sehr dawider, nichts destoweniger wurde 1158 auf einem Reichstage zu Re-

gensburg entschieden, daß der Markt, die Brücke, der Zoll, und die Münz zu Vering aufhören, und alles dieses in Zukunft zu München seyn soll; jedoch sollte der Bischof von Freyßing ein Drittel von dem Zoll, und Münzgefällen bekommen.

6. So wie bereits oben angemerkt worden ist, so hat Herzog Heinrich der Löwe dem Kaiser Friedrich I. gegen die Letzte in Italien seinen Beystand versagt. Dieser behielt daher in seinem Herzen wider den Heinrich immer einen innern Groll. Heinrich der Löwe hatte die Bisthümer Ratzeburg, Lübeck und Schwerin aus eignen Gütern gestiftet, und das Recht erhalten, daß diese Bischöffe ihm huldigen, und unterthänig seyn mußten. Dieß brachte alle Bischöffe Deutschlands, und alle Fürsten in Bewegung, und noch steht der große eherne Löwe in Braunschweig, den Heinrich bey den dasigen Unruhen zum Zeichen seiner Tapferkeit errichten ließ. In Baiern hatte Heinrich der Löwe an den Grafen und Bischöffen auch wichtige Feinde, die sich bey den beständigen Herabsetzungen der Herzoge immer mächtiger machten. Alle diese wurden von dem Kaiser Friedrich I. in der Stille wider Heinrich den Löwen gereitzt. Nun erschienen auf 3 Reichstägen Klagen über Klagen wider Heinrich, er erschien nicht, weil seine Kläger auch seine Richter waren, und weil er sich von dem Kaiser mit 5000 Mark Silber nicht loskaufen wollte, wurde er auf dem Reichstage zu Würzburg im Jahre 1179 in die Reichsacht erklärt, und seiner Herzogthümer Baiern, Sachsen, West- und Ostphalen, und Engern, dann aller Reichslehen entsetzt, und starb im Jahre 1195 in Braunschweig.

Vierter Theil.

1180 bis 1347.

Baiern kömmt wieder an die Pfalzgrafen von Scheyern. Baierns damalige innere Verfassung, und auswärtige Geschäfte, häusliche Verträge, Nutztheilungen. Unglückliche Schicksale Kaiser Ludwigs des Baiers.

I. §.

1180. **Nach der Entsetzung Heinrich des Löwen wird Otto VI. ein Graf von Scheyern und Abkömmling des baierischen Arnulphs für sich und seine Nachfolger als Notherben auf ewige Zeiten in Baiern eingesetzt.**

1. Nachdem **Heinrich der Löwe** auf diese Art in die Reichsacht erklärt war, wurden seine Besitzungen alsogleich vertheilt, und versplittert, und Kaiser **Friedrich** I. zog im Jahre 1180 nach **Regenspurg**, eröfnete dort das über **Heinrich den Löwen** gefällte Urtheil, und gieng gleich daran, die künftige Verfassung von Baiern zu bestimmen. Die baierischen Stände Grafen und Bischöfe willigten in alles, was dieser Kaiser in Baiern unternahm, um so leichter, da sie große Hofnung hatten, derselbe werde sie in einer gewissen Unabhängigkeit begünstigen, die sie immer gegen die baierischen Herzoge zu behaupten suchten; sogar die Stadt **Regenspurg** diese uralte baierische Haupt- und Residenzstadt bewürkte es, sich die Reichsunmittelbarkeit ertheilen zu lassen,

und

und zwar unter dem Vorwande, sich dadurch wider allerley Unruhen zu schützen. —

2. Wir haben im 2ten Theile V. §. gehört wie zwar die Grafen von Scheyern ehemalige Herzoge von Baiern waren, aber dieses Herzogthum durch die sächsischen Kaiser verlohren. Oft suchten sie dasselbe wieder an sich zu bringen, es gelang ihnen aber nicht, sie blieben blosse Landgrafen von Scheyern, aber immer die ansehnlichsten, und ersten des Landes, so wie sie denn auch die pfalzgräfliche Würde von Baiern wieder erhielten. Von ihren Nachkommen haben sich besonders berühmt gemacht, a) **Babo Graf zu Abensperg und Rohr**, der aus 3 Gemahlinnen 32 Söhne erzeugt und sie alle Kaiser **Heinrich** dem II. vorgestellt haben soll. b) **Eckart I. mit dem Bundschuh**, der sich auf einem Kreutzzuge nach Jerusalem ausserordentlich hervorgethan hat. c) **Otto IV.** der das gräfliche Stammhaus von Scheyern nach **Wittelsbach** bey **Aichach** versetzte.

Im gegenwärtigen Zeitraume werden nun diese Grafen von **Wittelsbach** auf eine sonderbare Art wieder hervorgezogen. Sie waren Stiftvögte von **Freysing**, und da ergaben sich schon unter Kaiser **Konrad** III. verschiedne Zwistigkeiten zwischen diesen Grafen und den Bischöffen von **Freysing**. Die Sache wurde ernsthaft, und der Pfalzgraf **Otto** IV. mußte seinen erstgebohrnen Sohn **Otto** VI. dem Kaiser **Konrad** III. zur Geisel ausliefern, daß er wider **Freysing** nichts mehr unternehmen wolle. Auf diese Art wurde **Otto** VI. mit dem Kaiser **Friedrich** I. in seiner Jugend erzogen. Sie gewannen sich lieb, **Otto** VI. begleitete den Kaiser **Friedrich** I. auf allen seinen Heereszügen, zeichnete sich

durch seine tapfern Unternehmungen aus, und wurde statt des entsetzten Heinrich des Löwen im Jahre 1180 für sich und seine Abkömmlinge als Notherben auf ewige Zeiten mit Baiern und allen darinn ledig werdenden Landesgütern belehnt. Er war übrigens ein Held, klug und bescheiden mit geradem Sinne von Feinden und Freunden geachtet.

II. §.

Verfassung des Herzogthums Baiern zur Zeit, als das Haus Wittelsbach eingesetzt wurde.

1. Zur Zeit, als das Haus Wittelsbach wieder eingesetzt wurde, waren die Gränzen von Baiern gegen Norden die von Baiern abhangende Markgrafschaft Cham, Neumarkt, die sulzbachische Gränze und die Altmühl; gegen Osten das neue Herzogthum Oesterreich, gegen Süden die mit Baiern im Kreisbund stehende Provinz Tyrol, gegen Westen der Lech.

2. In diesem Staat befand sich eine große Menge von Ständen, und Landsassen, sowohl geistliche, als weltliche. Jene die geistlichen waren die Bischöffe von Salzburg, Gurk, Freyssing, Augspurg, Eichstädt, Bamberg, Regenspurg, Passau, und Brixen. Die weltlichen waren verschiedne Mark. Land. und Gaugrafen bey 30 an der Zahl. Alle diese hatten, besonders bey den Streitigkeiten der baierischen Herzoge mit den Kaisern sich verschiedne Gerechtsame und Freyheiten erworben, sie ließen sich Fürsten nennen, schrieben sich von Gottes Gnaden, hielten ihre Hofämter, und machten

in

in ihren kleinen Staaten ordentliche Landesregenten. — Uebrigens waren aber diese Fürsten doch an den baierischen Staat angebunden, mußten der Fahne des Herzogs folgen, bey den Landtägen erscheinen, und waren für ihre Person den Herzogen unterworfen. Ehedem pflegten die Herzoge in eigner Person in Gesellschaft erfahrner Männer im Lande herumzureiten, und die Streithändel zu schlichten. Jetzt fieng man aber an, wegen Menge der Geschäfte Richter, Schultheißen, und Pfleger zu setzen, und so entstand das heutige Justizwesen.

3. Durch die Einsetzung Herzogs Otto VI. auf ihn und seine Nachkömmlinge war den baierischen Ständen ihr Wahlrecht, im Falle das Wittelsspachische Haus aussterben sollte, nicht benommen. So mächtig nun auch die Gerechtsame der Stände gewesen seyn mochten, so waren jene der Herzoge nicht geringer. Sie besassen die Churfürstliche Würde, das Münzrecht, Schirmrecht über alle Kirchen und Klöster, das Recht in allen Wassern zu fischen, und Mauthen anzulegen, das Recht der Zehenden und Getraiddienste, dann das Recht Reichspfalzgrafen zu ernennen. — Die Hausabsichten der baierischen Herzoge mußten nun vorzüglich seyn, den Umfang ihrer Güter, und ihr oberherrliches Ansehn in Baiern zu vergrößern. Dann die Freundschaft und Unterstützung der auswärtigen Mächte besonders des Kaisers und Pabstes zu erlangen. — Der neue Herzog Otto der Größere durchzog das ganze Land, betrieb die Gerechtigkeit, baute Burgen und Städte, legte den Grund zu Kellheim und Landshut, und starb im Jahre 1183.

III. §.

1183 bis 1268. Auswärtige Geschäfte oder Angelegenheiten des baierischen Hofes mit den Kaisern, und dem Pabste unter den Herzogen Ludwig dem I., Otto dem Erlauchten, und Ludwig dem Strengen.

1. **Otto dem Größern** folgte im Herzog- und Churfürstenthume Baiern sein Sohn **Ludwig I.** — — Unterdessen stieg das Ansehn und die Macht des päbstlich- oder römischen Hofes schnell und gewaltig empor, und derselbe maßte sich bereits verschiedner Vorrechte in deutschen Reichssachen an. So wie nun die Kaiser immer trachteten, ihre Würde unabhängig, und für ihre Häuser erblich zu machen, so suchten die deutschen Fürsten dieses zu verhindern, wurden von den Päbsten dazu aufgemuntert, auch bey Gelegenheit unterstützt, und auf diese Art geschah es, daß jede deutsche Provinz als ein selbstständiges Reich seine eigne Glückseligkeit zu befördern trachtete, und nicht das Ganze den Kaisern als ein Eigenthum unterlag. — Dieß wurde unter Kaiser Friedrich I., Heinrich VI., dann dem Kaiser **Philipp** getreulich beobachtet. Hier verdient die unglückliche Begebenheit besonders erinnert zu werden, durch die dieser Kaiser **Philipp** das Leben verlohr. Der Pfalzgraf Otto VIII. Graf von **Wittelsbach** hatte dem Kaiser **Philipp** einige Dienste geleistet, und hofte zur Belohnung eine seiner Töchter zur Ehe zu erhalten. Da er aber eines harten Herzens war, und sich im Zorne nicht mäßigen konnte, mochte dieß den Kaiser veranlaßt haben, ihm seine Bitte abzuschlagen; wohl gab er ihm ein Empfehlungs-

schreiben an den König Heinrich von Pohlen mit, um dessen Tochter Otto VIII. nun werben wollte. Otto ließ sich den Brief auf dem Wege durch seinen Geheimschreiber vorlesen, und da er statt einer Empfehlung das Gegentheil darinn fand, jog er nach Bamberg zurück, und ermordete daselbst den Kaiser in seinem Zimmer. Hierauf wurde er in die Reichsacht erklärt, von Heinrich von Pappenheim bey Regenspurg ums Leben gebracht, und die Schlösser Wittelsbach und Andechs durch den baierischen Herzog Ludwig I. zerstört.

2. Dem von Otto dem Wittelspacher ermordeten Kaiser Philipp folgte im Kaiserthum Otto IV., dann Friedrich II., mit welch letzteren der baierische Herzog Ludwig I. mit der innigsten Freundschaft verbunden war, und durch ihn nach der Achtserklärung des Pfalzgrafen Heinrichs die pfalzgräfliche Würde am Rhein erhielt: Er wohnte in eigner Person mit einer ansehnlichen Zahl baierischer Trouppen im Jahre 1221 einem Feldzuge nach Egypten bey, betrug sich daselbst mit besonderer Klugheit, und wurde in der Folge, als Kaiser Friedrich II. einen neuen Zug nach Palästina vornahm, zum Vormunde dessen Sohns Heinrich VII gesetzt. Nun wurde Kaiser Friedrich II. in Palästina todtgesagt, und so wie er seinen Sohn Heinrich VII. schon ehevor als römischen König hatte krönen lassen, so handelte dieser nun mit aller Vollmacht, nach eignen Grundsätzen, und der baierische Herzog Ludwig I. als Vormund und Reichsverweser stand ihm bey, zerfiel auf diese Art mit Friedrich II. als er wieder zum Vorschein kam, und wurde im Jahre 1231 zu Kellheim auf der Donaubrücke von einem unbekannten Menschen ermordet.

3. Ihm folgte im baierischen Herzogthum sein Sohn Otto der Erlauchte genannt, und dieser besaß wieder das vollkommene Vertrauen des Kaiser Friedrich II. Dieser Kaiser konnte mit seinem Sohne Heinrich VII. nicht mehr zur Versöhnung kommen, und übergab ihn dem baierischen Herzog Otto dem Erlauchten zur Verwahrung nach Heidelberg, wo dieser unglückliche Prinz auch gestorben ist. — Die Zwistigkeiten zwischen dem Pabst und Kaiser Friedrich II., welche bereits beym 2ten Feldzuge nach Palästina angefangen hatten, dauerten fort, und der Kaiser wurde wieder mit dem Bann belegt, und sogar der Ketzerey beschuldiget. Albert von Böhmen verkündete diesen Kirchenbann in Baiern, fand aber an den baierischen Bischöffen den grösten Widerstand. Der Herzog Otto der Erlauchte selbst war von dem Pabste Gregor IX. gewonnen, und sah dem Dinge stillschweigend zu, bis endlich die Unruhen und Zerrüttungen allgemein zu werden anfiengen, wo man dem päbstlichen Legaten Befehl gab, sich aus dem Lande zu entfernen.

4. Kaiser Friedrich II. wurde von dem Nachfolger Gregor IX. Pabst Innozenz IV. wieder in den Bann gethan, und die Sache gieng so weit, daß von einigen unzufriednen Reichsständen sogar Gegenkaiser wider ihn erwählt wurden. Diese waren erst Heinrich von Thyringen, dann Wilhelm von Holland. Man gab sich alle erdenkliche Mühe, den baierischen Herzog Otto den Erlauchten für diesen Wilhelm von Holland zu gewinnen. Er war aber nicht dazu zu bereden, und erklärte sich, daß er die Parthey Kaiser Friedrich II. niemals verlassen werde. Die über Baiern bereits im Jahre 1247 ausgesprochene Excommunication des

Pabsts brach nun ohne Ziel und Maas aller Orten aus, aller Gottesdienst war aufgehoben, die Partheyen trennten sich, und es erfolgte eine allgemeine Aufruhr, Brennen und Morden. Kaiser Friedrich II. starb aber im Jahre 1250, sein Sohn Konrad starb im Jahre 1254, so wie der Gegenkaiser Wilhelm von Holland. Ebenso starb Herzog Otto der Erlauchte im Jahre 1253, ihm folgten seine Söhne, Ludwig II. der Strenge, und Heinrich. Richard von Kornwallis wurde hierauf von einigen Churfürsten zum Kaiser gewählt.

5. Der einzige Sohn und Erbe des verstorbnen Kaiser Konrad IV. war Konradin; dieser junge Prinz wurde am baierischen Hofe von Herzog Ludwig II. oder dem Strengen bewirthet, und erzogen, und im Jahre 1267, da er eben das 16te Jahr erreicht hatte, brach er auf, und wollte Neapel und Sizilien das Erbe seiner Väter wieder an sich bringen. Diese beeden Königreiche waren vom römischen Hofe Karl von Anjou zugedacht, und Konradin wollte sie mit Hülfe einiger guten Freunde von diesem mit Waffen erobern. Es kam auch würklich zu einer Schlacht, die er aber, nachdem sich schon das Glück auf seine Seite gewendet hatte, verlohr, und er der letzte der Hohenstauffer mit seinem treuen Gefährden dem Prinz Friedrich von Baaden in Neapel auf öffentlichem Platze enthauptet wurde.

IV. §.

1208 bis 1268. Die Herzoge von Baiern machen einen neuen und glücklichen Anfang zur Erweiterung ihrer Güter und Würden. Erste Nutztheilung der baierischen Lande zwischen Ludwig dem Strengen und Heinrich seinem Bruder.

1. Wir haben bereits oben bey der Abhandlung von den karolingischen Kaisern gehört, daß diese die Gewalt der deutschen Herzoge besonders dadurch einzuschränken trachteten, daß sie ihnen Pfalzgrafen an die Seite setzten, welche die oberrichterliche Gewalt in ihren Landen ausüben mußten. Unter diesen schwang sich das Pfalz- oder Oberrichteramt zu **Aachen** nach und nach zu einem besondern Ansehn. Selbes bekam in der Folge den Namen die **Pfalzgrafschaft am Rhein**; und als **Konrad** von Hohenstauffen diese Würde antrat, wurde das Vorrecht damit verbunden, im Erledigungsfalle die Verwaltung des Reichs zu vertreten, so wie denn auch ansehnliche Güter zwischen dem Rhein und Neckar dazu kamen. Einer dieser Pfalzgrafen am Rhein **Heinrich** wurde durch Kaiser **Friedrich** II. seiner Pfalzgrafschaft entsetzt, und diese Pfalzgrafschaft **Ludwig** dem I. Herzog von Baiern übertragen, welcher sodann zwischen seinem Sohne **Otto** dem **Erlauchten** und der Tochter des entsetzten **Heinrichs Agnes** im Jahre 1225 eine Heurath zuwegen brachte, wodurch die Rheinpfalz gänzlich an Baiern gekommen ist. — Im Jahre 1246 starb mit **Friedrich** dem **Streitbaren** der männliche Stamm der Herzoge von Oesterreich aus, **Ottokar** König von Böhmen, wel-

cher eine österreichische Prinzeßinn zur Ehe hatte, machte zwar Anspruch auf dieses Herzogthum, allein viele der österreichischen Landsassen wünschten den Heinrich den jüngern Sohn Otto des Erlauchten zu ihrem Herzog, und dieser trieb den Ottokar so in die Enge, daß er ihm im Jahre 1253 durch einen Vertrag das Land ob der Ens abgetreten hat

2. **Otto der Erlauchte** legte im Jahre 1251 den Grund zum Heiligengeistspitale in München, und da er im Jahre 1253 in **Landshut** unvermuthet gestorben, folgten ihm seine Söhne **Ludwig II.** nachmals der **Strenge** genannt, und **Heinrich**. Sie regierten ihre sammentlichen Lande 2 Jahre läng gemeinschaftlich, und friedsam. Endlich wurden sie im Jahre 1255 einig, sich einander besondere Distrikte auszuzeichnen, wo sie einzeln regieren wollten. Sie theilten erst das Land Baiern in das **obere**, und **niedere**. Dem ältern Bruder **Ludwig II.** wurde **Oberbaiern** und die **Pfalz am Rhein** zu Theil. Im erstern war **München**, im letztern **Heidelberg** die Hauptstadt. Der jüngere Bruder **Heinrich** erhielt **Niederbaiern** mit dem **Nordgau**, und wählte sich **Landshut** zur Residenz. Beeden blieb der Titel, **Pfalzgraf bey Rhein**, und **Herzog in Baiern**, das Wappen der **Löwe** wegen der **Pfalz**, die **Wecken** wegen **Baiern**. — Dieß war die erste Nutztheilung von Baiern, und war so eingerichtet, daß von den Gütern, Würden, und Vorrechten nichts ausser die Familie veräussert werden solle, und daß die Töchter, solange ein Mannsstamm vorhanden seyn würde, von der Erbfolge gänzlich ausgeschlossen seyn sollen. — — Auf gleiche Art theilten die beeden Brüder die ihnen von **Konradin** dem letzten Hohenstauffer theils durch Kauf, Verpfändung und

Schankung angefallnen Stamm- und Lehengüter (worunter auch die Burggrafschaft Nürnberg begriffen gewesen) unter sich.

3. Ludwig II. hatte sich schon im Jahre 1254 mit Maria einer Brabändischen Prinzessinn vermählt, und liebte sie auf das zärtlichste. Nun war er eben Geschäften halber nach der Rheinpfalz verreist. Während dieser Zeit schrieb ihm seine Gemahlinn, und fertigte auch einen Brief an einen gewissen Rauhgrafen aus, der sich in seinem Gefolge befand. Der Bothe verwechselte die Briefe. Der Herzog glaubte in dem Briefe seiner Gemahlinn an den Rauhgrafen etwas Verdächtiges zu finden, so seine Liebe beleidigte, jagte tobend nach Donauwörth, wo er seine Gemahlinn zurückgelassen hatte, zurück, und ließ im Anfalle seiner Eifersucht dieselbe enthaupten. Bald erkannte er aber sein Unrecht, und baute das Kloster Fürstenfeld. Nichtsdestoweniger wurde die Sache von dem Rauhgrafen dahin angelegt, daß Ludwig II. von verschiednen deutschen Höfen dieser Handlung wegen zur Rechenschaft gezogen werden sollte, da bekam er von den Churfürsten den Auftrag einen Kaiser zu benennen. — Kaiser Richard war um diese Zeit schon seit 2 Jahren todt, und die deutschen Stände hatten sich bereits durch die verschiednen Unordnungen, und Herabsetzungen der Kaiser in 4 Klassen abgesondert, nämlich die Klasse a) der großen Reichsfürsten, welche die Erzämter verwalteten, b) der übrigen Fürsten, c) der Reichsstädte, d) des Reichsadels. Die letztern 3 Klassen blieben besonders bey den häufigen Unruhen und Fehden öfters von den Reichsversammlungen weg, und so blieb das Geschäft den Kaiser zu wählen lediglich den großen Reichsfürsten, welche die Erzämter verwalteten, übrig.

Bey

Bey diesen wurde es durch Stillschweigen zum anerkannten Rechte, und so entstanden die Churfürsten, **Maynz**, **Kölln**, **Trier**, **Böhmen**, **Baiern**, **Reinpfalz**, **Sachsen und Brandenburg**. — Diese hütheten sich, statt des verstorbnen Kaiser **Richards** einen zu erwählen, dessen Macht ihnen hätte gefährlich werden können. Sie wendeten also ihre Augen auf **Rudolph von Habsburg**, dessen Güter von keiner sonderlichen Beträchtlichkeit waren, und damit keine ungleichen Stimmen zum Vorschein kämen, sollte der baierische Herzog **Ludwig der Strenge** in aller Namen einen Kaiser ernennen. Dieser ernannte nun **Rudolph von Habsburg** zum Kaiser. **Ludwigs** Vergehen wegen der Hinrichtung seiner Gemahlinn blieb ungeahndet, und er erhielt noch überdieß eine Tochter des Kaiser **Rudolphs** Namens **Mechthilde** zur Gemahlinn, **Otto** der Sohn seines Bruder **Heinrichs** erhielt des Kaisers Tochter **Catharina**, und mit ihr das Land ob der Ens zum Brautschatz.

4. Nachdem Kaiser **Rudolph** gewählt war, schrieb er auf das Jahr 1274 nach **Nürnberg** einen Reichstag aus, wo jeder, der ein Reichslehen hatte, es sich von neuem reichen lassen sollte. Die Reichsfürsten und Stände erschienen ohne Ausnahme, aber **Ottokar von Böhmen**, und **Heinrich von Niederbaiern** blieben aus. — Diese beede hatten vorhin wegen den Grafschaften **Schärding**, und **Neuburg am Inn** einen wichtigen Krieg miteinander geführt. Die Böhmen richteten eine große Verwüstung in Niederbaiern an, wurden aber endlich durch Herzog **Heinrich** sowohl, als seinen Bruder **Ludwig den Strengen** bey **Landshut** so in die Enge getrieben, daß sie sich der Nacht zu einer heimlichen Flucht bedienten. Die Baiern verfolg-

folgten sie aber, und zu Mühldorf wurden die Feinde mit einer solchen Gewalt über die Brücke gedrängt, daß diese mit ihnen über dem Inn einbrach, und eine grausame Niederlage unter ihnen entstand. — Bey dieser Gelegenheit, als Rudolph zum Kaiser erwählt worden war, söhnten Ottokar und Heinrich sich wieder miteinander aus, und beede machten wegen ihren Churstimmen verschiedne Foderungen; besonders begehrte Heinrich, Ludwig sollte für die Zukunft allein Pfalzgraf bey Rhein, Heinrich allein Herzog in Baiern heißen. Ottokar wurde zum Reichsfeind erklärt, und mit Krieg überzogen. Heinrich machte mit seinem Bruder Ludwig in Vilshofen im Jahre 1278 einen Verein, vermög welchem die Sache 22 Jahre lang beruhen soll. Endlich wurde auch im Jahre 1282 die österreichische Erbfolgssache in Augspurg entschieden, und dieses Herzogthum zum zweytenmale von Baiern abgerissen, und an die Söhne des Kaisers Albert und Rudolph vergeben. Schon im Jahre 1273 war durch den nämlichen Kaiser das Burggrafthum Nürnberg unwiederbringlich von Baiern getrennt worden.

V. §.

1282 bis 1314. Ludwig der Strenge Herzog von Oberbaiern, und Pfalzgraf am Rhein stirbt. Zwischen dessen Söhnen Rudolph, und dem minderjährigen Ludwig enstehen neue Unruhen.

1. Ludwig der Strenge brachte im Jahre 1283 durch Kauf die Landgrafschaft Leuchtenberg wieder an Baiern, und starb im Jahre 1294 den

den 3ten Febr. im Schlosse zu Heidelberg. Kaiser Rudolph von Habsburg war schon im Jahre 1291 verstorben, und hatte zum Nachfolger im Kaiserthume Adolph Grafen von Nassau. — Die von Ludwig dem Strengen hinterlassenen zween Söhne waren Rudolph und Ludwig. Dieser letztere noch unmündig, stand unter der Vormundschaft seiner Mutter Mechtilde. Rudolph rasch und unternehmend hatte einen sichern Otto Krondorfer zum Rathgeber, welcher seine gränzenlose Ehrsucht nur noch mehr unterstützte, und ihn dadurch zu allerley Mißhelligkeiten verleitete. Er heurathete eine Tochter des Kaisers Adolph, und suchte die Mitherrschaft seines Bruders Ludwig auf alle Art zu beschränken. Dieser wurde daher von seiner Mutter Mechthilde an den österreichischen Hof geführt, um daselbst mit den Prinzen des Herzogs Albert erzogen zu werden. Kaiser Adolph hatte an diesem Herzog Albert einen abgesagten Feind, und verlohr auch durch die Hand desselben in einem Zweykampfe das Leben, worauf der nämliche Herzog Albert von Oesterreich zum Kaiser gewählt wurde. Dieser Herzog Albert wurde wegen Holland und Seeland mit dem baierischen Herzog Rudolph in einen Krieg verwickelt, welcher Gelegenheit sich der junge baierische Herzog Ludwig bediente, sich in den Besitz des väterlichen Erbtheils zu setzen, welches ihm Rudolph immer vorenthielt. Endlich wurde die Sache durch den Kaiser Albert dahin ausgemacht, daß beede Brüder in Baiern, und der Rheinpfalz gemeinschaftlich regieren sollten. Rudolph vermuthete, daß dieser Ausspruch durch seine Mutter Mechthilde bewürkt worden sey; er glaubte, dadurch in seinen ehrsüchtigen Absichten beschränkt zu seyn, und ließ sie daher nebst ihrem Vertrauten einem sichern Haupt-

mann **Konrad Ottlinger** gefangen nach **München** schleppen. Dort gieng sie wegen der Vormundschaft, die sie eine Zeit her über einige Theile von Baiern geführt hatte, einen Vertrag mit ihm ein. **Rudolph** entließ sie. Doch erklärte sie bald darauf diesen Vertrag für gezwungen, welches dem Hauptmann **Ottlinger** das Leben kostete.

2. Kaiser **Albert** wurde im Jahre 1308 in der Schweitz durch seinen nahen Vätter ermordet, und **Heinrich** VII. Graf von **Luxenburg** zum Kaiser gewählt. Herzog **Rudolph** bewarb sich alsogleich um seine Gunst, und brachte zwischen seinem Sohne **Ludwig** und einer unmündigen Tochter Kaiser **Heinrich** VII. Namens **Maria** eine Heurath zuwegen. Er wies seiner jungen Schwiegertochter einige Städte am Rhein als einen Brautschatz an, ohne seinen Bruder **Ludwig** darum zu fragen. Dieser wurde so unzufrieden darüber, daß sie sich endlich auf eine Nutztheilung ihrer sammentlichen Länder verstanden, vermög welcher die **Rheinpfalz** in vollkommner Gemeinschaft blieb, **Oberbaiern** aber in das **Oestliche** und **Westliche** getheilt wurde. Das **Oestliche** erhielt **Rudolph**, das **Westliche Ludwig**. — Diese Nutztheilung brachte über ganz **Baiern** eine sehr große Verwirrung und Verwüstung, wurde endlich im Jahre 1313 wieder aufgehoben, und die Vereinigung Oberbaierns, und die Gesammtverwaltung aller Länder wieder hergestellt.

3. Im nämlichen Jahre erfolgte der Tod Kaiser **Heinrich** VII., und ganz Deutschland wurde dadurch in eine schnelle und ausserordentliche Bewegung gestürzt. Die Ursache war Frie-

drich

drich der Schöne, Sohn Kaiser Alberts, und Herzog von Oesterreich, welcher sich alle erdentliche Mühe gab, die kaiserliche Würde an sich, und sein Haus zu bringen.

VI. §.

Schicksale und Handlungen der Herzoge von Niederbaiern von 1255, bis auf das Jahr 1314, wo Herzog Ludwg von Oberbaiern zum Kaiser erwählt wird.

1. Wir haben bereits oben gehört, daß die Söhne Otto des Erlauchten, Ludwig II. der Strenge, und Heinrich XIII. die Staaten ihrer Väter dergestalten nutznießlich theilten, daß die Rheinpfalz und Oberbaiern Ludwig dem II., und seinen Nachkommen, Niederbaiern, und der baierische Nordgau aber Heinrich XIII. blieb. Die Schicksale der Herzoge von Oberbaiern haben wir erzählt, nun kommen wir auf jene der Herzoge von Niederbaiern. — Heinrich XIII. lebte immer in einer gewissen eifersüchtigen Unruhe gegen seinen Bruder Ludwig den Strengen, und starb im Jahre 1290 zu Burghausen. Er hinterließ 3 Söhne Otto, Ludwig, und Stephan, von denen jedoch Ludwig im Jahre 1296 starb, und Otto und Stephan allein zurückblieben. Otto war voll Eifer, Ansprüche auf Länder und Würden hervorzusuchen. Erst suchte er den Titel eines Herzogs in Baiern an die niederbaierische Linie allein zu bringen, dann die Reichsstadt Regenspurg wieder zu erobern; hier wurde aber ein Vergleich gestiftet, und die Vorstadt von Regenspurg genannt die Stadt am Hof an Baiern abgetreten. Dagegen verlohr

lohr er die Stadt Neuburg am Inn an den österreichischen Herzog Albert, und war unglücklich in jener Schlacht bey Gellheim, wo der Kaiser Adolph von Nassau durch die Hand des Alberts ums Leben kam. Er reitzte die Eifersucht dieses österreichischen Herzog Alberts noch mehr, als er im Jahre 1305 von der Ungarischen Nation zum König erwählt wurde. Während er in diese seine neue Unterthanen ein unumschränktes Vertrauen versetzte, wurde er auf einer Reise nach Siebenbürgen von dem dasigen Herzog Ladislaus gefangen gesetzt, und sein Land Niederbaiern alsogleich von den Oesterreichern weit und breit überschwemmt.

2. Otto entkam nach einem Jahre aus seiner harten Gefangenschaft. Der Kaiser und österreichische Herzog Albert kam um im Jahre 1308, und sein Sohn Friedrich der Schöne setzte die feindlichen Gesinnungen seines Vaters gegen Baiern fort. Im Jahre 1309 wurde auf beeden Seiten wieder der Feldzug eröfnet, und die durch die Oesterreicher besetzte Stadt Neuburg am Inn 4 Monate lang durch die Baiern hart belagert. In der äussersten Noth legten die Neuburger Feuer an ihre Häuser, und wollten auf dem Inn die Flucht ergreifen. Auf einmal waren sie von Baiern umringt, und sahen den Untergang vor ihren Augen. Der baierische Herzog Otto wollte sie aber in ihrem Elende nicht verderben, und ließ sie im Frieden ziehen. Im Jahre 1310 hierauf zog Friedrich von Oesterreich mit 15000 Mann nach Baiern, bis Burghausen, und rückte dann nach Schärding, und wollte es erobern. Zu den baierischen Herzogen Otto, und Stephan I. hatte sich aber ein Heer von 1500 Reutern und 60000 Fußgängern aus lauter Landvolk versammelt. Als

die-

dieses vor Schärding erschien, verließen die Oesterreicher ihr Lager, und 1311 wurde zu Passau ein Verein gestiftet, und die Burg Wernstein, und Neuburg am Inn feyerlich an Oesterreich abgetreten. — — Otto konnte aber die Mißhandlung, welche ihm in Ungarn widerfahren war, nicht vergessen. Um nun ein neues Heer zu sammeln, und dasselbe mit Geld zu unterstützen, verkaufte er an 70 adeliche Geschlechter und 19 Bürgergemeinden die Niedergerichtsbarkeit, welche unter dem Namen die Handveste des Otto berühmt ist. Er starb aber noch vor Eröfnung des Feldzuges in Landshut im Jahre 1312.

3. Nun waren 3 minderjährige Prinzen in Niederbaiern vorhanden, nämlich 2 Söhne Herzog Stephan des I., genannt Heinrich der ältere, und Otto, dann ein Sohn des verstorbnen Herzogs Otto I., genannt Heinrich der jüngere. — Otto hatte vor seinem Tode den Bürgern von Landshut und Straubingen aufgetragen, die Vormundschaft über diese 3 Prinzen Niemanden als seinen Vätern in Oberbaiern Rudolph, und Ludwig anzuvertrauen. Dieses Zutrauen auf die Städte verdroß den niederbaierischen Adel, welcher sich von nun an mit dem österreichischen Herzog Friedrich dem Schönen vereinte, und diesem die Vormundschaft über die 3 Prinzen übergab. Dieser nahm das Geschäft auf sich. Ludwig von Oberbaiern wollte aber sein Vormundschaftsrecht nicht so schlechterdings fahren lassen. Es kam darüber zu einem Kriege, und bey dem Dorfe Gämmelstorf, wo sich Friedrich der Schöne mit den Seinen verschanzt hatte, zu einer Schlacht, in der Friedrich der Schöne geschlagen wurde, und die Bürger von Landshut zum Angedenken ihres an diesem Tage er-

 wies-

wiesnen Heldenmuths die Erlaubniß erhielten, von nun an in ihrem Wappen 3 Helme zu führen.

4. Der baierische Herzog Ludwig söhnte sich nach dieser gewonnenen Schlacht wieder mit Friedrich dem Schönen aus, und ließ sogar eine zahlreiche Menge seiner bey Gämmelstorf gefangnen Feinde wieder los. Friedrich der Schöne hatte sich aber nach dem Tode Kaiser Heinrich VII. schon mehrere Stimmen gesammelt, um statt desselben als Kaiser erwählt zu werden, und in diesem Verhältnisse versprachen ihm auch die oberbaierischen Herzoge Rudolph und Ludwig die ihrigen. Indessen waren einige mächtige Reichsfürsten nichts weniger als gesinnt, diesem Friedrich ihre Stimme zu geben, und ihre Gedanken waren vielmehr auf Ludwig den Baier gerichtet. Sie ließen ihm ihre Gesinnungen entdecken. Er entschuldigte sich aber damit, daß er selbst dem Herzog von Oesterreich schon seine Stimme gegeben habe. Diese Entschuldigung wurde nicht angenommen, und Ludwig der Baier den 20sten Oct. im Jahre 1314 auf dem alten Wahlfelde bey Frankfurt gewählt, und sodann in Aachen gekrönt. Vergeblich hatte man Friedrich den Schönen mit seiner Parthey zur Wahl eingeladen, und 2 Tage lang auf ihn gewartet. Er erschien nicht, und die Häupter seiner Parthey hatten ihm bereits den 19ten October ihre Stimmen gegeben.

VII. §.

VII. §.

1314 bis 1322. Schilderung von Kaiser Ludwigs Umständen und Feinden, bis er endlich im Jahre 1322 nach 8jährigen Fehden bey Mühldorf einen entscheidenden Sieg über seinen Gegner Friedrich den Schönen davon trägt.

1. Kaiser Ludwig hatte bereits bey verschiednen Gelegenheiten geäussert, daß es ihm weder an Muth, noch an Unternehmungsgeist fehle. Seine Neigungen waren aber mehr zu den stillen und ruhmvollen Arbeiten des Friedens, und wie er seine Unterthanen glücklich machen könnte, das war seine Besorgniß. Er wurde nicht leicht aufgebracht, versöhnte sich gerne, und so wie er selbst gutdenkend war, und es mit jedermann redlich meynte, vermuthete er nirgends einige Treulosigkeit. Dazu kam noch, daß er einen harten Mangel an Geld und Unterstützung litt, und an **Friedrich dem Schönen**, und dessen Bruder Leopold von Oesterreich, an einigen Päbsten, wie auch an **Philipp VI.** König von Frankreich, Johann König in Böhmen, und dessen Sohn **Karl dem IV.** mächtige Feinde hatte.

2. Besonders hatte sich **Friedrich der Schöne** von Oesterreich zu eifrig um die kaiserliche Würde beworben, als daß er davon sogleich hätte abstehen sollen. Indessen erklärten sich mehrere Städte des Reichs für Kaiser Ludwig, und dieser ließ verschiedne gute Gelegenheiten vorüber gehn, wo er sich seines Gegners Friedrichs des Schönen hätte bemächtigen können.

Er zog in den Landen des Reichs herum, wo oft seinem Leben Gefahr drohte, und hatte noch den Verdruß, in seinem eignen Vaterlande seinen Bruder **Rudolph** zum Widersacher zu haben. Nunmehro suchte man auch die Reichsstädte durch harte Belagerungen zum Abfalle von ihm zu bewegen, und es gab durch einen Zufall bey **Eßlingen** eine Schlacht, bey der auf beeden Seiten viel Volk verlohren gieng. Bey **Mühldorf** sollte im Jahre 1319 eine andere Schlacht geliefert werden, und beede Heere standen schon gerüstet gegeneinander. Da verbreitete sich im Lager der Baiern das Gerede, daß der Kaiser den Tag vor der Schlacht unter der Messe ermordet werden würde. Dieß verursachte, daß jeder glaubte, unter lauter Verräthern zu seyn, und daß der gröste Theil der Armee auseinander gieng, worauf Kaiser **Ludwig** nach **München** kehrte.

3. Endlich wurden im Jahre 1322 in Oesterreich ausserordentliche Zurüstungen vorgenommen, und eine wohlgerüstete Arme zog in guter Ordnung und stiller Entschlossenheit herauf bis nach **Mühldorf**, und man sah wohl, daß es jezt darum zu thun sey, daß der 8jährige Krieg sich enden, und eine Parthey unterliegen sollte. Kaiser **Ludwig** versammelte alsobald seine Getreuen, und die Edelleute und Städte trugen bey, was in ihren Kräften stand. Beede Theile waren begierig zur Schlacht, welche denn auch den 28sten Sept. 1322 auf dem ampfingischen Felde bey **Mühldorf** erfolgte. Der Sieg wendete sich besonders durch die kluge Vorsicht **Seyfried Schweppermanns**, und **Friedrich** Burggrafens von **Nürnberg**, nachdem der Gegentheil tapfern Widerstand geleistet hatte, auf die Seite der Baiern. **Friedrich der Schöne**,

der

der in seiner glänzenden Rüstung überall, wo die Gefahr am stärksten war, mitfocht, wurde durch einen sichern Rindsmaul Pfleger von Neustadt gefangen genommen, und dem Kaiser Ludwig vorgestellt, sodann in das Schloß Trausnitz in der obern Pfalz abgeführt.

VIII. §.

Bewegungen des päbstlichen Hofes bey diesen Unruhen im deutschen Reiche. Vertrag zu Pavia, welcher das Hauptgrundgesätz vom Gesammthaus Baiernpfalz ist.

1. Der päbstliche Hof hatte unter dieser Zeit seinen Sitz nach Avignon in Frankreich verlegt, und Pabst Johann XXII. hielt sich bey den Unruhen, die wie oben erzählt worden ist, wegen der kaiserlichen Würde in Deutschland entstanden waren, so lange stille und ruhig, bis die Schlacht bey Mühldorf vorüber war. Nun wurden die Wahlhandlungen Ludwig des Baiers sowohl als Friedrichs des Schönen (nachdem man sie schon lange an den päbstlichen Hof einberichtet hatte) für ungültig erklärt, indem ohne päbstliche Bestätigung niemand den kaiserlichen Thron besteigen weder könnte, noch sollte. Kaiser Ludwig machte zwar durch Gesandte Vorstellungen dawider; wurde aber nach zween Monaten mit dem Kirchenbanne belegt, und alle seine Untergebene von dem ihm geleisteten Eide losgesagt.

2. Leopold der Bruder des gefangenen Friedrich des Schönen fuhr mit seinen feindseligen Gesinnungen gegen den Kaiser Ludwig fort. Die-

ser war würklich bedacht, mit seinem Gegner Friedrich eine Vereinigung zu treffen. Weil aber Leopold sich nicht darauf verstand, die Reichsstände, und Städte, die dem Friedrich angehangen waren, zum Gehorsame an Kaiser Ludwig anzuweisen, zerschlug sich das Geschäfte wieder. Leopold nahm hierauf von seinem Schloß Burgau wiederholte Verheerungen nach Baiern und Schwaben vor, Kaiser Ludwig zog mit vielen Kriegsleuten an dieses Schloß, und es wäre ihm ein Leichtes gewesen, sich desselben zu bemächtigen. Er hielt aber seine Soldaten immer zurück, damit (wie er sich ausdrückte) nicht so viel Volk umkommen, und nicht so viele untröstliche Wittwen und Waisen gemacht werden möchten. Er ließ also wieder eine Gelegenheit vorüber gehn, sich von einem seiner stärksten Widersacher Ruhe zu verschaffen. Diese wurden dadurch immer unternehmender, und die Sache dahin angelegt, einen neuen Kaiser, und zwar Karl IV. König von Frankreich zu wählen. In dieser grausamen Verlegenheit reiste Kaiser Ludwig selbst nach der Traußnitz, versöhnte sich daselbst mit seinem Gegner Friedrich dem Schönen, befreyte ihn, und traf mit ihm eine Privatabrede, daß sie von nun an das Reich gemeinschaftlich mit einander regieren wollen. Diese Vereinigung, das Reich gemeinschaftlich zu regieren, wollten aber die Reichsstände auf keine Art begnehmigen.

3. Im Jahre 1322 starb die ältere Linie der Markgrafen und Churfürsten von Brandenburg aus dem Hause Ascherslében aus. Brandenburg wurde daher als ein eröfnetes Reichslehen erklärt, und dem erstgebohrnen Sohne Kaiser Ludwigs Ludwig genannt dem Brandenburger mit Bewilligung der Reichsstände ertheilt.

Bald

Bald machten die Litthauer und Russen Streifereyen dahin. Die Gegenwart Kaiser Ludwigs war also nothwendig, um die nöthigen Verfügungen zu treffen, und er setzte auf seinen ehemaligen Gegner Friedrich den Schönen so viel Vertrauen, daß er ihm in seiner Abwesenheit die Beschützung von Baiern übertrug.

4. Mit dem Anfange des Jahres 1327 nahm Kaiser Ludwig seinen Römerzug, oder die gewöhnliche Reise der Kaiser nach Italien vor. Dieser Zug war von vielen seiner Vorfahren unterlassen worden. Indessen dauerten die zwo Partheyen der Welfen oder Päbstlichgesinnten, dann der Gibellinen oder Kaiserlichgesinnten noch immer in der Stille gegeneinander fort. Letztere empfiengen den Kaiser schon an den Gränzen, und unterstützten ihn mit Geld und Mannschaft. Er wurde in Mayland mit der eisernen Krone gekrönt, machte auf dem Wege noch verschiedne Einrichtungen, und wurde in Rom von dem Volke gleichsam auf den Händen nach der Peterskirche getragen, und daselbst gesalbt, und gekrönt. Ja, es wurde ihm noch der Vorschlag gemacht, anstatt des Pabst Johann XXII. einen andern Pabst wählen zu lassen, welches denn auch öffentlich geschah, und Nikolaus V. in Beyseyn des ganzen römischen Senats, vieler Rechtsgelehrten, Ordensmänner und so fort zum Pabste gewählt wurde. — Die Sachen giengen so lange gut, als Ludwig der Kaiser keinen Mangel an Geld hatte. Als aber dieses erschöpft war, nahm auch die Neigung der Römer ab. Der Kaiser Ludwig zog mit Verdruß von Rom nach Pisa, und von da nach Pavia, wo er einen Vertrag errichtete, welcher das Grundgesätz des Gesammthaus Baiernpfalz geworden ist. Bevor muß aber von der innern

Beschaffenheit und Verfassung des damaligen Baierns die nöthige Wissenschaft erholt werden.

IX. §.

Verherrlichung der Ober- und Landesherrlichen Würde in Baiern vor, und während diesen Zeiten. Veränderung, welche mit den altadelichen Geschlechtern vorgegangen ist. — Erbauung mehrerer Städte.

1. Wir haben bereits oben im 1sten und 2ten § erinnert, auf welche Art Baiern unter dem Herzog Otto dem größern wieder an die Grafen von Scheuern, und Wittelsbach gekommen sey, und wie mächtig die damaligen Landsassen in Baiern waren, die mit nichts als ihren unmittelbaren Personen unter den Herzog gehörten, und übrigens ihr Land für sich regierten. Ja, sie waren von solchem Ansehen, daß die höchsten und hohen Regenten kein Bedenken nahmen, mit ihren Häusern in eheliche Verbindung zu kommen. Auch war ihre Macht nicht geringer, wenn sich mehrere miteinander zu einem gemeinschaftlichen Vorhaben vereinigen wollten. Die Herzoge unterließen zwar nicht, allgemeine Versammlungen, Hof- und Landtäge auszuschreiben, wo die Landsassen mit erscheinen mußten, um für die Ruhe des Landes Veranstaltungen zu treffen. Allein die Ruhe des Landes hatte eben von diesen Landsassen auch sehr vieles zu befürchten, wenn es ihnen Stolz, oder Uebermuth eingab, Fehden zu unternehmen, und bald mit den Herzogen selbst, bald unter sich verwüstende Kriege zu führen. Unbeschreiblich waren die Grausam-

samkeiten, dann die Raubereyen, und Plünderungen, welche bey diesen Fehden, oder bey diesen Zeiten des Faustrechts ausgeübt wurden. Dazu waren besonders die bevestigten Orte, oder Burgen behülflich, welche an der Donau, dem Inn, und dem Rhein bey diesen Zeiten erbaut worden, und deren Ueberbleibsel noch sichtbar sind.

2. Dieser unmäßigen und gefährlichen Freyheit der Landesstände zu wehren, hat man nun verschiedne Mittel angewendet, welche aber immer fruchtlos geblieben sind. Es fruchtete weder ein öffentlicher Krieg wider diese Räubereyen, noch die Ausschreibung eines Landfriedens, noch der Bann der Bischöffe, noch die Landacht, noch die Strafe des Hundetragens, welche man den Verbrechern aufzulegen pflegte. Was die innerliche Landesruhe vorzüglich in Baiern wiederherstellte, lag in den altadelichen Geschlechtern selbst, die sich theils in ihren Fehden einander ausrotteten, und theils ihre Güter verschwendeten. Viele giengen in Klöster, und viele kamen auf den Kreutzzügen um. Die Güter der ausgestorbnen Geschlechter fielen den regierenden Herzogen von Baiern zu, und vermehrten dadurch ihr Eigenthum. — Das edelste und würksamste Mittel wider die Fehden war, daß man anfieng die vorzüglichsten der Flecken und Dörfer mit Gräben, und Mauern zu umgeben, und Städte zu erbauen, denen man verschiedne Vorrechte, und Freyheiten ertheilte, und worinn sich die Bürger wider die auswärtigen Anfälle verschanzten, und in Sicherheit setzten; ja, sie hielten sich gewisse bewaffnete Leute Stadtsöldner genannt, welche den Kaufleuten und Reisenden das sichere Geleit von einer Stadt zur andern gaben. Im Jahre 1255 errichteten 85 Städte in der untern

Hälfte von Deutschland miteinander den berühmten rheinischen Bund, oder die Hansee, welche lange ganz Europa, und zum Theile die Welt beherrscht hat.

3. Was die Städte in Baiern betrift, so waren Dietfurt an der Altmühl, Mospurg, und Regenspurg nach den Römerzeiten die ältesten Städte. Heinrich der Löwe legte den ersten Grund zur Hauptstadt München, welche der Kaiser Ludwig mit den heutigen Ringmauern umgab. — Der Herzog Ludwig I. vollendete die Erbauung der Stadt Landshut nebst der Traußnitz, baute Abbach, Straubing, Landau, und umgab Braunau und Reichenhall mit Mauern. — Herzog Otto der Erlauchte bevestigte das Schloß Troßberg, dann das Schloß und die Stadt Dingolfing, und Ludwig dem Strengen hat Friedberg seinen Ursprung zu danken.

§. X.

Aufkommen der Städte. Neue Verfassung des Adels. Gründung der Rechte und Freyheiten der heutigen Landsassen.

1. So wie die Städte entstanden, und mehr Menschen sich zwischen einer und der nämlichen Ringmauer sammelten, so wurden auch die Menschen gemeinschaftlicher, schätzten, liebten, und unterstützten sich untereinander. Die Landesfürsten sahen den Vortheil davon ein, und verschaften diesen Stadtbewohnern nicht nur die Sicherheit ihrer Personen, und ihres Eigenthums, sondern gaben ihnen auch eigne Stadtrechte oder

Frey-

Freyheiten, eigne Richter oder Schultheißen, und erlaubten ihnen, sich bürgerliche Magistrate zu wählen. Diese bürgerlichen Magistrate theilten die Bürger in Klassen, errichteten nach einem genauen Maaße Zünfte, und Meisterschaften, und bestimmten ihnen gewisse Gesätze. Ueberhaupt trachteten sie Begriffe von bürgerlicher Ehre immer zu erwecken, und zu erhalten, und man mußte ehrlicher, und freyer Abkunft seyn, um in eine Zunft aufgenommen zu werden. — Die Landesfürsten ertheilten auch einzelnen Unterthanen der größern Landsassen das Bürgerrecht, und diese wurden Pfalbürger genannt.

2. Die Macht und das Ansehen der Städte wurde dadurch vollendet, daß sie durch die Landesfürsten ständisch gemacht, und gleich den fürstlichen Landsassen zu allen wichtigen Angelegenheiten gezogen wurden. Die Adelichen stiegen nun auch von ihren Burgen herunter, nahmen das Bürgerrecht, und bauten sich Häuser in den Städten, und bewarben sich erst um Richterämter daselbst, dann um herzogliche Landämter, oder Hofdienste. — Diejenigen unter den Gemeinen, welche sich auf eine ausnehmende Art hervorthaten, wurden denn auch von Zeit zu Zeit ausgehoben, und in die Klasse des Adels versetzt. Andere, die sich ein gerüstetes Pferd halten konnten, folgten den vermöglichern Rittern ins Feld, und wurden erst Reuter, dann auch Ritter genannt. Auf diese Art entstand nach dem ausgestorbnen Adel ein neuer.

3. Ob nun im dreyzehnten Jahrhunderte der altadelichen Häuser schon wenige wurden, so bemühten sich die Herzoge doch noch immer fort,

die

die Macht desselben, so viel in ihren Kräften war, einzuschränken. Sie ermunterten die neuern, und mindern von Adel, ihre Leibeigne zu werden, und sich ihnen zu verschenken, oder zu verkaufen. Diese letztere thaten nämlich freywillig Verzicht auf ihre Freyheit, und verschenkten sich sammt ihren Familien und Gütern einem Dritten, oder einem Fürsten, welche sich dagegen angelegen seyn ließ, sie auf alle Weise zu schützen, und oft noch mehr Zutrauen zu den Eignen, als zu den **Freyen** hatten, ja denselben verschiedne beträchtliche Gerichts- und Hofämter übertrugen.

4. So war die Verfassung des Adels im 12ten und 13ten Jahrhunderte, von welcher Zeit der meiste Theil unsers gegenwärtigen alten damals neuen Adels abstammt, und sich die **Geschlechtsnamen**, **Wappen**, und die Erfindung der **Stiftmäßigkeit** herschreiben. Der damalige alte Adel war mit seinen Gerechtsamen meistens ausgestorben, und der neue Adel suchte sich auch wiederum verschiedne neue Gerechtsame zu erwerben. Dieß geschah denn auch unter Herzog **Otto von Niederbaiern**, wo 70 adeliche Familien, und 19 Städte die **niedere Gerichtsbarkeit** mittels einer Handveste erhielten. — In der Folge wurde diese niedere Gerichtsbarkeit durch den 60sten Freyheitsbrief auch auf einzelne Höfe ausgedehnt. Andere Stände erhielten nebst der niedern Gerichtsbarket auch den Blutbann, oder die Freygerichtsbarkeit, und so entstand nach und nach aus den gefreyten Ständen die heutige **Landschaft** in Baiern, welche aus dem **geistlichen** oder **Prälatenstande**, dem **Adel-** oder **Ritterstande**, dann der **Bürgerschaft** besteht, zu Führung der Geschäfte einen

Aus-

Ausschuß bestellt, und mehrere wohlgegründete Gerechtsame hat.

XI. §.

Vertrag von Pavia, und Hauptnutztheilung der pfalzbaierischen Staaten, von welchen die zween Hauptäste der rudolphinische in der Rheinpfalz der ludwigische in Baiern entstanden ist.

1. Wir haben bereits im VII. § gehört, wie unfreundlich, und unklug sich Rudolph von Oberbaiern gegen seinen Bruder den Kaiser Ludwig betragen hat. Sie versöhnten sich zwar öfters miteinander. Den Rudolph verleiteten aber seine eifersüchtigen Gesinnungen immer zu neuen Unordnungen, bis endlich im Jahre 1317 in München ein Hauptvergleich geschlossen wurde, nach welchem in der Geschichte des Herzog Rudolphs selten mehr erwähnt wird. Die Söhne dieses Rudolphs Adolph, Rudolph, und Ruprecht betrugen sich auch nicht am freundschaftlichsten gegen ihren Vätter den Kaiser Ludwig. Dieser vergaß aber, wie er gewohnt war, auf alle Beleidigungen, und errichtete zu Gunsten seiner undankbaren Anverwandten den Vertrag und die Nutztheilung sammentlicher pfalzbaierischer Staaten zu Pavia.

2 Laut dieses Vertrages blieb dem Kaiser Ludwig und seinen Nachkommen ganz Oberbaiern nebst einigen Ländereyen auf dem Nordgau. Den Nachkommen des Herzog Rudolphs die ganze Rheinpfalz, nebst dem grösten Theils des baierischen Nordgaus, oder der heutigen obern Pfalz.

Pfalz. Was die Churwürde betrift, so sollten die beeden Hauptäste Baiern und Pfalz sie bey künftigen Wahlen wechselweis ausüben. Der König von Böhmen, dann die Churfürsten von Maynz, Trier, Sachsen, und Brandenburg gaben ihre Willebriefe bey diesem Vertrage, und laut desselben wird alle Veräusserung der Lande ausser der Familie verbothen, und das wechselweise Erbrecht versichert.

XII. §.

Fortsetzung der mit dem VI. § ausgesetzten Geschichte der niederbaierischen Fürsten. Niederbaiern fällt an Kaiser Ludwig.

1. Wie bereits im VI. § bemerkt worden ist, so waren die niederbaierischen Prinzen Heinrich XV. oder der ältere, und Otto VI. (Söhne Stephan I.) dann Heinrich XVI. oder der Natternberger Sohn Otto V. Diese mußten anfangs große Hausschulden bezahlen, und schrieben dahero eine Klauensteuer aus, welche aber wieder aufgehoben wurde. Bey allem diesem führten sie auch nicht die beste Haushaltung. Die Landesstände versammelten sich also im Jahre 1324 in Landshut, wo eine gewisse wirthschaftliche Ordnung festgesetzt wurde, welche die Herzoge auch gehalten haben, und im Jahre 1331 eine Nutztheilung der baierischen Ländereyen unter sich vornahmen. — Heinrich XV. war indeß immer der herrschsüchtigere unter ihnen, und er eröfnete mit seinen Brüdern mehrere Fehden; Kaiser Ludwig hatte aber Nachsicht mit ihm. — Otto VI. und Heinrich der Natternberger giengen aber bald mit Tod ab,

auch

auch Heinrich XV. starb im Jahre 1339, und bald nach ihm sein einziger Sohn Johann I. der letzte des niederbaierischen Hauses.

2. Nach den pfalzbaierischen Hausgrundgesätzen fiel also das ledig gewordene Niederbaiern an das ganze baierischpfälzische Gesammthaus. Jedoch der Antritt, Besitz, und Genuß der Erbschaft blieb dem Nächstverwandten nämlich dem Kaiser Ludwig. — Nun hatte aber der österreichische Herzog Otto Bruder Friedrich des Schönen eine baierische Prinzeßinn Elisabeth, Tochter des niederbaierischen Herzogs Stephan I. zur Ehe, und mit ihr 2 Söhne Friedrich und Leopold gezeugt. Oesterreich meldete sich also auch um die Nachfolge von Niederbaiern. Weil aber im baierischen Hause Prinzeßinnen, so lange ein Mannsstamm vorhanden ist, nicht erben können, so fand dieß nicht Statt. Ganz Baiern wurde also wieder unter dem Kaiser Ludwig vereint, der die Versicherung ausstellete, dieß Land binnen 20 Jahren nicht mehr nuzzutheilen.

XIII. §.

1347. **Ludwigs Bemühen, sich mit dem päbstlichen Hofe wieder auszusöhnen. — Churverein. — Wahl Karl IV. Tod Kaiser Ludwigs.**

1. Der zum Gegenpabste gewählte Nikolaus V. hatte sich dem Pabste Johann XXII. unterworfen, und Kaiser Ludwig, auf dem der Kirchenbann noch immer fortgedauert hatte, war nunmehro gesinnt, ein gleiches zu thun. Erst

fand

fand er sich mit den österreichischen Prinzen ab, die nach dem Tode Friedrich des Schönen neue Unruhen wider ihn angefangen hatten, und war nun bereit alles zu widerrufen, was wider den Pabst Johann XXII. geschehen war, jedoch dergestalten, daß er König und Kaiser bleibe. Der Pabst bestand aber ausdrücklich darauf, daß er das Reich niederlegen sollte. — — Johann König von Böhmen ehedem der beste Freund des baierischen Hauses änderte seine Gesinnungen so oft, als er es für nöthig fand, um für seine Kinder Böhmen zu versichern, und neue Eroberungen zu machen. Dieser bestärkte den König von Frankreich, und den Pabst immer in ihren Gesinnungen wider den Kaiser Ludwig. — Er hatte seinen Prinzen Johann Heinrich mit der Margaretha Maultasche Gräfinn von Tyrol und Herzoginn in Kärndten vermählt, und glaubte auf diese Art, Tyrol und Kärndten sicher an sein Haus zu bringen. Margaretha ließ sich aber von diesem Prinzen Johann Heinrich durch ein gesätzmäßipes Urtheil scheiden, und vermählte sich mit Ludwig dem Brandenburger, ältesten Sohn des Kaiser Ludwigs, wodurch die Grafschaft Tyrol an das Gesammthaus Baiernpfalz gekommen ist.

2. Indessen starb Pabst Johann XXII. und Benedikt XII. wurde gewählt, welcher für den Kaiser Ludwig sehr gut gesinnt war, und nichts sehnlicher wünschte, als sich mit ihm zu versöhnen. Der Kaiser both alsobald die Hand dazu, und würklich waren die Vorschläge zum ganzen Geschäfte gemacht, als sowohl der König von Frankreich, als der König von Neapel sich der Versöhnung widersetzte, und Pabst Benedikt XII. nahm mit thränenden Augen von

den baierischen Gesandten Abschied, und bedauerte, daß er nicht helfen könne. Die Folge davon war, daß sich im Jahre 1338 der Kaiser mit allen Reichsständen in Frankfurt versammelte, und dort alle Begebenheiten, die er, während er Kaiser war, erdulden mußte, in den rührendsten Ausdrücken vortrug. Die Churfürsten giengen dann nach Rensee, und errichteten dort den berühmten **Churverein**, worinn feyerlich erklärt wurde, daß die Gewalt und Würde eines Kaisers unmittelbar von Gott komme, und daß dazu nur die Wahl der Churfürsten, und keiner andern Macht Bestätigung nothwendig sey.

3. **Clemens VI.** welcher nach dem Tode Benedikt XII. Pabst geworden war, ließ nichtsdestoweniger neuerdings eine förmliche Excomunicationsbulle wider den Kaiser ergehen. Dieser wendete nochmals aber vergeblich alle Mittel an, sich zu versöhnen. Es wurde eine neue Churfürstenversammlung zu Rensee gehalten, wo der König **Johann** von Böhmen die Sache schon so eingeleitet hatte, daß dem Kaiser **Ludwig** gesagt wurde, er möchte das Reich niederlegen, und dasselbe des **Johanns** Sohn **Karl** von Mähren übergeben. **Karl** wurde nun im Jahre 1346 auch würklich als Kaiser ernannt, und **Ludwig** der Baier starb im Jahre 1347 im 64sten Jahre seines Alters auf der Jagd unweit dem Kloster **Fürstenfeld** vom Schlage gerührt. — — Dieß waren die Handlungen und Schicksale **Ludwig des Baiers**, der bey den unbeschreiblichen Widerwärtigkeiten, die er erlitten, immer sein Haupt empor trug, und den allgemeinen Frieden Deutschlands erhielt. Er vermehrte das Gesammthaus **Baiernpfalz** mit **Brandenburg**, **Tyrol**, dann durch seine Vermählung

mit Margaretha der ältesten Schwester des letzten Grafens von Holland Wilhelms IV. (der im Jahre 1345 gestorben ist) mit den Provinzen Holland, Seeland, Hennegau, und Friesland, verbesserte das gesellschaftliche Leben durch Errichtung der Städte, bemühte sich durch eine Akademie für die Wissenschaften, und war der letzte Kaiser, den eine Excommunication des Pabstes getroffen hat.

Fünfter Theil.

Nutztheilungen von Baiern nach dem Tode Kaiser Ludwigs. Entstehung der 3 neuen Linien zu Ingolstadt, Landshut, und München. Geschichte derselben, dann der Linie Straubing Holland. Anfang der Reformation.

I. §.

1347 bis 1392. — Nutztheilung von Baiern unter die Söhne Kaiser Ludwigs. Entstehung der 3 Linien zu Ingolstadt, Landshut, und München.

1. Kaiser Ludwig hinterließ bey seinem Tode sechs Söhne, a) Ludwig den Brandenburger, b) Stephan mit der Hafte, c) Ludwig den Römer, d) Wilhelm, e) Albert, f) Otto. — Dieser Kaiser hatte zum Besten von Baiern zwar verordnet, daß 20 Jahre lang das

Land

Land nicht nutzgetheilt werden sollte. Die Stände fanden aber im Jahre 1349 würklich eine Theilung nothwendig, und diese geschah denn auch zu Landsberg folgendermassen. Ludwig der Brandenburger nahm seine Brüder Ludwig den Römer und Otto zu sich, und erhielt Brandenburg, Tyrol, nebst ganz Oberbaiern. Stephan mit der Hafte bekam mit seinen beeden Brüdern Wilhelm und Albert die holländische Erbschaft, und ganz Niederbaiern. — Nach dieser Hauptnutztheilung zeigten sich die beeden Aeste wieder sonderbare Theile zum eignen Genusse aus; und Pfalzbaiern war nun das erste, und mächtigste Haus in Deutschland. Baiern befand sich aber in Mitte des böhmisch-luxenburgischen, und Habsburg österreichischen Hauses. — Indessen gab es im deutschen Reiche wegen Karl IV. große Unruhen, welcher schon bey Lebzeiten Kaiser Ludwigs zum Kaiser gewählt worden war, aber nach Ludwigs Tode viele Mühe anwenden mußte, um sich in dieser Würde zu behaupten, oder die geschehene Wahl vollgültig zu machen.

2. Kaiser Karl IV. brachte im Jahre 1355 von dem Churfürsten aus der Pfalz wider den Vertrag von Pavia mehrere Ortschaften an Böhmen, und errichtete im Jahre 1356 ein Reichsgrundgesätz unter dem Namen der goldnen Bulle, welches das ganze Zeremoniel bey der kaiserlichen Wahl und Krönung, dann die Bestimmung der 7 Churfürsten enthält. Baiern und Pfalz sollte zwar nach dem Reichsbunde jedes eine Churstimme für sich haben. Wegen vielen darob entstandenen Uneinigkeiten wurde aber ausgemacht, daß diese beeden Länder in Behauptung der Churstimme miteinander abwechseln sollten. Karl IV. erkannte durch einen

Machtspruch die Churstimme der pfälzischen Linie allein, und erst nach Aussterben derselben der baierischen Linie zu. — Auf diese Art gieng also die Churstimme für die baierische Linie verlohren: Bald darauf geschah das nämliche mit der Grafschaft Tyrol. **Ludwig der Brandenburger** starb im Jahre 1361 und sein Sohn **Mainhard** im Jahre 1363. **Margaretha Maultasche** des erstern Gemahlinn hatte zwar im Ehekontracte mit **Ludwig** diese Grafschaft, auch im Falle, wenn keine Kinder aus dieser Ehe entstehen sollten, an Baiern versichert. Jetzt suchte sie dieselbe aber an Oesterreich zu wenden. Kaiser **Karl** IV. setzte Schiedsrichter, diese sprachen die Grafschaft Tyrol **Oesterreich** zu, und dafür sollten an Baiern zur Entschädigung 116000 **Gulden bezahlt werden.**

3. Nun suchte Kaiser **Karl** IV. auch die Mark und Chur **Brandenburg** an Böhmen zu bringen. Er errichtete daher mit **Ludwig dem Römer**, und **Otto**, Brüdern des verstorbenen **Ludwig des Brandenburgers** eine Verbrüderung. Der erstere starb bald. Der letztere hatte keine sonderlich weit sehenden Einsichten, und überließ nach einigen Weigerungen die Mark und Chur **Brandenburg** für 200000 fl. an Kaiser **Karl** IV. hauptsächlich dessen Sohn **Wenzeslaus.** 100000 fl. bekam er mit Ländern in der obern Pfalz, das Uebrige sollte er in Fristen bekommen. So wie dieser **Otto** nun auch gestorben war, war von dem baierischen Hause niemand mehr übrig, als die Linie **Wilhelms** und **Alberts** zu **Straubing Holland**, dann die Linie **Stephans mit der Hafte** in Baiern. Des letztern Söhne theilten sich im Jahre 1372 folgendermassen; daß a) **Stephan Ingolstadt**,

b) Frie-

b) Friedrich Landshut, c) Johann München erhielt.

II. §.

1349 bis 1425. Linie zu Straubing Holland. Staatspartheyen der Kabelgenser und Häkenser. Holland wird von Baiern getrennt.

1. Die baierische Herrschaft in Holland, Seeland, Friesland, und Hennegau nahm ihren Ursprung mit Margaretha 2ten Gemahlinn Kaiser Ludwig des Baiers und Schwester des letzthollåndischen Grafen Wilhelms IV. Als dieser ohne Erben abgieng, belehnte Kaiser Ludwig das ganze Gesammthaus Pfalzbaiern mit diesen Låndern. Nun waren nach Kaiser Ludwigs Tode Wilhelm und Albert die Regenten in Straubing Holland. Ersterer, Wilhelm nåmlich versprach seiner Mutter Margaretha 10000 Dukaten jåhrlicher Einkůnfte, im Falle sie ihm ihre Mitregentschaft in den hollåndischen Provinzen gänzlich abtreten wůrde. Er leistete aber sein Versprechen nicht. Darůber kam es zu Unruhen, und es entstanden 2 Partheyen, die Kabelgenser, welche es mit Wilhelm I. die Håkenser, welche es mit Margaretha hielten. Wilhelm I. hatte aber bald darauf das Unglůck, rasend zu werden, und nachdem er 19 Jahre in der Raserey gelebt hatte, zu sterben. Ihm folgte in der Regierung von Holland sein Bruder Herzog Albert I. Dieser hatte 4 Tôchter, und 3 Sôhne. Von den Tôchtern heurathete Johanna den ôsterreichischen Herzog Albert IV. Seine Sôhne waren Wilhelm II., Albert II.,

und Johann. — Die Partheyen der Häkenser und Kabelgenser hatten sich unter der Zeit bereits zu Staatspartheyen gegründet, und Albert I. fiel in die Hände der Kabelgenser. Als er starb, unterstützte sein Sohn Wilhelm II. die Häkenser, und empfahl ihnen seine einzige Tochter Jakobäa. Albert II. starb nun auch, und die Sache hatte das rechtliche Ansehn, daß Straubing Holland am Ende an Prinz Johann von Straubing den letzten Mannsstamm der Linie kommen müßte. Für diesen verwendeten sich nun die Kabelgenser. Die Häkenser sahen indessen der Jakobäa um einen Gemahl den Herzog Johann in Brabant um, den Jakobäa auch mit Dispensation des Pabstes heurathete. Was aber den beeden Partheyen höchst auffallend war, war, daß Johann von Straubing und Jakobäa sich miteinander vereinten. Die Häkenser erklärten nun auf einmal die Heurath der Jokobäa mit Johann von Brabant ungültig, beredeten sie zur Flucht, und verheuratheten sie mit Humphred von Glocester. Es sollte darüber zu einem Kriege kommen. Aber Prinz Johann von Straubing starb im Jahre 1425.

2. Durch diesen Todfall sollte Straubing Holland nach den pfalzbaierischen Hausgrundgesätzen an die Linie Stephans I. zurückkommen. Darüber entstanden aber in Baiern grosse Unruhen, massen die Linie Stephans I. sich in 3 Theile getheilt hatte, und jeder Zweig von diesen seine Gerechtsame durchsetzen wollte. Es meldete sich auch Herzog Albert V. von Oesterreich, als ein Sprosse aus dem Straubingholländischen Hause, dann der Kaiser Sigismund. Was den Straubingischen Antheil betrift,

trift, so wurde derselbe auf einem Reichstage zu Preßburg im Jahre 1429 unter die baierischen Prinzen aus der Linie Stephan I. vertheilt. Der Kaiser Sigismnnd, und Herzog Albert V. von Oesterreich, standen von den Ansprüchen, die sie gemacht hatten, aus besserer Ueberzeugung ab.

3. Mit Holland aber war Pfalzbaiern nicht so glücklich, es bey seinem Hause zu erhalten. — Der letztverstorbne Herzog Johann von Straubing Holland hatte eine Schwester Margaretha, diese war vermählt mit Johann Herzog in Burgund, und hatte mit diesem einen Sohn erzeugt, Philipp den Guten Herzog in Burgund. Diesem Philipp dem Guten vermachte der verstorbene Herzog Johann seine Erbschaft in Holland, und umgieng seine Baase Jakobäa. Diese wurde nun von Philipp dem Guten nach Gent in Flandern genommen, und daselbst sorgfältig beobachtet. Ihre Ehescheidung von ihrem ersten Gemahl Johann von Brabant wurde für ungültig erklärt. Ihr 2ter Gemahl Humphred von Glocester heurathete eine andere; Johann von Brabant starb endlich, und nun war sie Wittwe. Aus ihrer Gefangenschaft in Gent war sie bereits entflohen, und es drückte sie ein grausamer Mangel an Geld. Der General Franco von Borsalia, den sie einst beleidigt hatte, half ihr aus. Dieser edle Zug rührte sie so sehr, daß sie ihm durch eine stille Heurath Hand und Herz gab. Philipp der Gute Herzog von Burgund erfuhr es, nahm den General Borsalia durch eine List gefangen, und Jacobäa mußte, um diesen ihren Gemahl von der Gefangenschaft zu befreyen, Verzicht auf ihre Länder in Holland thun. Und auf diese Art wurde Holland, Seeland, Hennegau,

und Friesland von Baiern getrennt. Jakobäa starb von ihrer Schwermuth getödtet im Jahre 1436, und liegt im Haage.

III. §.

1392 bis 1447. — Herzoge zu Baiern Ingolstadt, Stephan II., Ludwig der Gebartete, Ludwig der Höckerichte.

1. Nun war allein der Stamm Stephans I. noch übrig, dessen Söhne sich in Ingolstadt, Landshut, und München getheilt hatten. Ingolstadt bekam Stephan II., und dieser hatte an Ludwig dem Gebarteten einen Sohn, welcher voll großer Fähigkeiten war, und einen thätigen Geist besaß, dem er aber in seinem kleinen Lande nicht Nahrung genug geben konnte. Er war übrigens liebreich gegen alle, die niedriger waren, als er, und nur gegen höhere war er trotzig, und ungestümm. Das erste Beyspiel zu den verderblichen Unruhen erhielt Ludwig der Gebartete selbst von seinem Vater Stephan II., welcher wegen der Vormundschaft über den jungen Prinzen Heinrich von Landshut mit seinem Bruder Johann in München zerfiel. Ludwig der Gebartete überfiel bey dieser Gelegenheit Freyßing, welche Stadt mit Johann von München im Bund stand, und da ihm der Anfall mißlang, zog er nach Neustadt an der Donau, eroberte, und plünderte es. Um sich dagegen zu rächen, verheerte Herzog Johan von München die Städte Aichach und Friedberg.

Im Jahre 1396 wurde diese Uneinigkeit wieder beygelegt.

2. Doch fieng im Jahre 1397 mit dem Tode des Herzogs Johann von Baiernmünchen eine neue Unruhe an. Dieser hinterließ zween Söhne Ernest, und Wilhelm III. So gegründet ihre Ansprüche auf die Verlassenschaft ihres Vaters waren, so säumten doch die Herzoge von Ingolstadt nicht, auch Ansprüche zu machen. Alle Vergleiche zerschlugen sich, und Herzog Ludwig der Gebartete machte viele ansehnliche Bürger von München würklich von ihren rechtmässigen Beherrschern Ernest und Wilhelm III. abwendig, daß diese sich nach Landshut flüchteten, und Ludwig der Bärtling von München Besitz nahm. Dieser sammelte daselbst die grösten Geldsummen, nahm die Papiere, die ihm anstunden, aus dem Archive, und begab sich sodann zu seiner Schwester nach Frankreich. Nichtsdestoweniger wurde im Jahre 1402 in Aichach ein Vergleich gestiftet, und die Stadt München an die beeden Prinzen wieder abgetreten.

3. Ludwig der Gebartete hielt sich von nun an viel in Frankreich bey seiner Schwester Elisabeth auf, der Gemahlinn des dortigen Königs Karl VI. Er wurde daselbst in vielen Geschäften zu Rath gezogen, und gewöhnte sich ganz an die französischen Sitten. Als sein Vater Stephan II. starb, kam er mit einem Hange zum großen Leben, und königlichen Aufwande nach Ingolstadt zurück, verlohr aber wegen seinen großen Ausgaben, und seiner ausserordentlichen Liebe zur Jagd die Zuneigung seiner Unterthanen. So wie er das damals noch nicht

eingeführte Recht der Erstgeburt einführen wollte, zerfiel er sich wieder mit seinen Vätern den Herzogen in München, und machte Anspruch auf das Churfürstenthum Brandenburg, so, daß wider ihn ein Bund von mehreren Fürsten errichtet wurde, und große Fehden entstanden, die viele Verheerung nach sich zogen, bis endlich durch Kaiser Sigismund im Jahre 1422 der Landfriede wieder hergestellt wurde.

4. Die stille Lebensart wurde ihm aber bald unerträglich, und da er seinen Hausrechten immer nachspürte, weckte dieß eine Menge neuer Feinde wider ihn auf, welche endlich bey einer Kirchenversammlung zu Basel eine gemeinschaftliche Klage wider ihn führten. Er wollte anfangs nicht nachgeben, unterschrieb endlich in Ulm die Bedingnisse, und verlohr dabey die Stadt Donauwörth. Was aber sein gröstes Unglück ausmachte, und die Tage seines Lebens endete, war sein Sohn Ludwig der Höckerichte, den sein Vater nie recht lieb gewonnen, und mehr Wohlgefallen an seinem unehelichen Sohne Wieland von Freyberg hatte, welcher auch in allen ritterlichen Uebungen vorzüglich geschickt war. — Ludwig der Höckerichte glaubte endlich, sein Vater wolle ihn gar von der Nachfolge im Herzogthum ausschliessen, fieng also einen Krieg wider ihn an, und nahm ihn zu Neuburg gefangen, und übergab ihn dem Albert von Brandenburg. Erst saß der alte unglückliche Herzog in Anspach, dann in Landshut, dann in Burghausen, und starb im Jahre 1447, nachdem sein Sohn Ludwig der Höckerichte schon zuvor im Jahre 1445 gestorben war. Er war auch in seiner Gefangenschaft wie ein Löwe unerschüttert, und unbeugsam, war auf keine Art

zu bewegen, die auf diesen ungerechten Krieg erloffenen Kösten zu bezahlen, ob er schon dadurch in Freyheit gekommen wäre, und Baierningolstadt kam nach seinem Tode an den Nächstverwandten den Herzog Heinrich von Landshut.

IV. §.

1392. bis 1503. Herzoge zu Baiernlandshut. a) Friedrich, b) Heinrich der Reiche, c) Ludwig der Reiche, d) Georg der Reiche.

1. Friedrich Sohn Stephan I. bekam bey der Nutztheilung im Jahre 1392 Landshut zu seinem Antheil. Er starb im nämlichen Jahre, und hinterließ einen Sohn Heinrich. So wie dieser noch unmündig war, so fiel die Vormundschaft über diesen jungen Prinzen an die Herzoge von Ingolstadt, und München. Diese Herzoge vertraten aber die Vormundschaft durch aufgestellte Räthe. Der junge Herzog war noch unerfahren, und glaubte daher alles, was ihm diese seine bestellten Vormünder sagten, und foderte nach ihrem Rathe von seinen Unterthanen Geld, so oft es ihm beliebte, und so oft ers bedurfte. Die Bürger von Landshut fanden sich an ihren Rechten gekränkt, und wendeten sich an Kaiser Rupert III. Dieser Schritt wurde von den Hofleuten als ein Hochverrath ausgelegt, und 4 der angesehensten Bürgermeister und Rathsherren wurden nebst ihren Familien darüber vertrieben, und die Bürger noch immer mehr gedrückt. Die Bürger berathschlagten sich nun miteinander in dem Hause eines sichern Rökels,

so an den Stadtmauern lag, was zu thun sey? — Rökels Eheweib verrieth sie aber an einen Hofjunker Ebran, worauf die Bürger überfallen wurden, und der gröste Theil derselben verwiesen, umgebracht, hingerichtet, und zu Bettlern gemacht wurde. — Der junge Herzog **Heinrich** kam darüber zum Nachdenken, und verfiel in die äusserste Sparsamkeit. Er dankte sein ganzes Hofgesinde ab, begab sich in die Dienste der deutschen Ordensritter, versah, als er wieder zurückkam, viele Hofämter, die Geld trugen, selbst, reinigte das Land von Räubern, brachte Baiern-ingolstadt an sein Haus, häufte viel Gut, und Geld, und trachtete nur immer, seinen Sohn **Ludwig** eben so sparsam zu erziehen.

2. Herzog **Heinrich der Reiche** starb im Jahre 1450, und sein Sohn **Ludwig** der Reiche erwarb sich sogleich durch seine vortreflichen Einrichtungen die allgemeine Achtung, und Liebe aller seiner Unterthanen. Er sezte der übertriebenen Jagdlust Schranken, hielt auf Zucht und Ehrbarkeit, und sagte, daß er nur dann reich sey, wenn es seine Bürger und Bauern sind. Er beförderte den Ackerbau, Bergbau, und die Handlung, und sein Hof stand bey allen Fürsten Deutschlands in Ansehen. Dabey nahm er sich fleißig um diejenigen Rechte an, von denen er glaubte, daß sie seinem Hause entrissen worden seyen. So suchte er die ursprüngliche baierische Landstadt **Donauwörth** wieder an sich zu bringen, welche durch Kaiser **Sigmund** vom Lande abgerissen worden war. Erst trug er seine Gerechtsame allen Reichsfürsten vor, und da er dieser ihren Beyfall erhielt, rückte er mit einer Armee vor **Donauwörth**, welche Stadt sich aber alsobald ergab. — Dieß verdroß Kaiser

Friedrich III., und nach einem Spruche der Reichs-Obmänner sollte die Stadt wieder von Baiern an das Reich abgetreten werden. Dieß war Kaiser Friedrich III. noch nicht genug. Er suchte Ursache, den baierischen Herzog Ludwig mit Krieg zu überziehen, und die Veranstaltungen waren würklich schon so ernsthaft, daß Herzog Ludwig um zuvorzukommen ein Heer sammelte, und mehrere glückliche Unternehmungen machte. Der Kaiser sammelte nun auch ein Heer, und der Krieg wurde gegen einander geführt, bis Ludwig dem Kaiser und seinen Bundesgenossenen in Giengen eine glückliche Schlacht lieferte. Er suchte darauf selbst, um sein Land nicht zu verderben, den Frieden, ließ seine Ansprüche auf Donauwörth beruhen, und dachte vielmehr daran, wie er eine allgemeine und gründliche Aufklärung unter seinen Unterthanen verbreiten könnte. Dieser gute Fürst starb im Jahre 1479.

3. Ihm folgte sein Sohn Georg gleichfalls der Reiche genannt, der sehr gütig, und gerecht war; aber dabey eine ausserordentliche Leidenschaft zu Gut und Geld hatte. Unter andern brachte er würklich die Markgrafschaft Burgau käuflich an sich. Weil sich aber seine Stadthalter daselbst nicht friedlich mit den schwäbischen Ständen vertrugen, und diese einen Bund unter sich errichteten, räumte Herzog Georg das Wiedereinlösungsrecht auf Burgau dem Hause Oesterreich ein, welches selbes denn auch eingelöst hat. Ausserordentlich bemühte er sich, um dem nämlichen Hause Oesterreich zur Krone in Ungarn zu verhelfen; und was er in seinen letzten Jahren zu Gunsten des pfälzischen Hauses vornahm, das hat über ganz Pfalzbaiern eine un-

erhörte

erhörte Verwüstung gebracht. Er hatte seine einzige Tochter Elisabeth an den Pfalzgrafen bey Rhein Rupert verheurathet; und da er keine männlichen Nachkommen hatte, sollte den baierischen Hausgrundgesätzen gemäß Baiern Landshut nach seinem Tode an die Linie in München fallen. Herzog Georg der Reiche dachte aber seine Nachlassenschaft dem Pfalzgrafen Rupert zu, suchte die Bestätigung des Kaiser Maximilians, der sie aber verweigerte, und gab sich vergebliche Mühe, die Bürger zu Ingolstadt zur Huldigung an den Pfalzgrafen Rupert zu bewegen. Endlich starb dieser unglückliche Herzog Georg der Reiche den 1sten December im Jahre 1503.

3. Nun war Baiern in der betrübtesten Lage, und niemand wußte, wem er gehorchen sollte. Auf der einen Seite wollten die Herzoge Albert IV. und Wolfgang von München, auf der andern Seite wollte der Pfalzgraf Rupert das Land in Besitz nehmen. Jeder Theil wollte sich von den Bürgern und Adelichen huldigen lassen. Von diesen dachten oft die Bürger, oft die Adelichen anders. So traute keiner dem andern, und alles grief zu Spieß und Schwerdt. Kaiser Maximilian I. benutzte diese bürgerlichen Gährungen und Unruhen, und brachte auf gute Art a) Kitzbüchel, Küefstain, und Ratenburg, b) die Grafschaften Kirchberg, Weissenhorn, und Mauerstetten, dann c) die Landvogteyn Hagenau und Ortenau an sich, von denen erstere der Grafschaft Tyrol, die zweyte der Grafschaft Burgau sehr vortheilhaft waren. — Dabey belehnte er aber die Herzoge von München mit den Ländern Georgs, und geboth den Unterthanen, diesen zu huldigen. Auf einem

Reichs-

Reichstage zu Augspurg sollten aber die eigentlichen Gerechtsame aus einander gesetzt werden. Der Pfalzgraf **Rupert** nahm aber alsobald einige baierischen Ortschaften in Besitz, und nun stunden auf einmal in **Pfalz** und **Baiern** 7 Armeen gegen einanger, und eine allgemeine Verheerung verbreitete sich. Die Städte und Bürger wußten am Ende nicht mehr, wem sie angehörten, und mußten jedem huldigen, der vorüberzog. — Der Pfalzgraf **Rupert** starb zwar im Jahre 1504, aber seine Söhne **Otto Heinrich** und **Philipp** setzten fort, was er angefangen hatte. Endlich wurde im Jahre 1505 zu **Kölln am Rhein** auf einem Reichstage Friede gestiftet, und **Baiern** mußte an die Pfalzgrafen am Rhein zu ihrer Befriedigung die junge **Pfalz**, oder das Herzogthum **Neuburg** abtreten. **Albert IV.** von **München** faßte indessen den Entschluß zu Verhütung weiterer Unordnungen das Primogeniturrecht einzuführen. — So unglücklich dieser Vorfall für Baiern war, so war die bald darauf folgende Religionsgährung in Deutschland es noch mehr.

V. §.

Verfall der Kirchenzucht, und Anfang der Religionsgährung in Deutschland.

1. Das goldne Zeitalter des Christenthums, wo die Sitten der Glaubigen einfach und rein, wie ihre Lehre waren, blühte am schönsten in den Tagen der Drangsalen, wo es unter den heidnischen Landesherren ein Staatsverbrechen war, ein Bekenner des Evangeliums zu seyn.

In

In der Folge trugen die Geistlichen zu Veredlung und Verfeinerung der Sitten, dann zu Cultivirung des rohen Erdbodens ausnehmend viel bey. Man ehrte sie daher mit einem unumschränkten Zutrauen, und belohnte sie mit Gütern und Würden, und nach und nach wurden der Chorstifter und Klöster immer mehrere. Neben dem, daß sie den Weltlichen mit Beyspielen wahrer Gottesfurcht nnd Frömmigkeit vorangehen sollten, blieben diese Klöster immer der einzige Zufluchtsort der Gelehrsamkeit und Künste. Diese männliche Zucht wurde aber durch die gleichzeitigen Kreuzzüge, und andere Umstände in etwas aus der Ordnung gebracht, so, daß man wohl voraussehen konnte, es würde über kurz oder lang in der Sache ein Gährung entstehen.

2. Diese Gährung wurde nun um so gefährlicher, je mehr der menschliche Verstand nach bessern Kenntnissen sein Verlangen äusserte. Vom 10ten bis Ende des 13ten Jahrhundertes lag in Deutschland alles im tiefsten Schlafe der Unwissenheit, bis man endlich anfieng, die hohen Schulen nach dem Beyspiele der Italiäner einzuführen. So wurde im Jahre 1390 die Universität zu Heidelberg im Jahre 1459 die Universität zu Ingolstadt durch Ludwig den Reichen errichtet. Diesem Unternehmen folgten bald mehrere gelehrte Gesellschaften, die einzelne Männer unter sich errichteten, und dadurch die wahren Wissenschaften, soviel an ihnen war, auszubreiten trachteten. Die Baukunst, Mahler- und Bildhauerkunst, welche bishero mit den alten Römern und Griechen in Schutten vergraben lagen, fiengen wieder zu keimen an, indem man die Werke der Alten hervorzog. Man verlegte

sich von nun an mehr auf die Musik, und eine Menge anderer höchst wichtigen Erfindungen kündigte von allen Seiten die merkwürdigste Entwicklung des menschlichen Verstandes an. So wurde im Jahre 1330 von einem Klostergeistlichen **Berthold Schwarz** das Schießpulver vollends entdeckt, im Jahre 1440 in **Maynz** die Buchdruckerkunst erfunden, und im Jahre 1492 durch **Christoph Kolumbus Amerika** entdeckt.

3. So wie nun aber die damaligen Gelehrten gröstentheils mit dem Disputiren sich abgaben, so gab ihnen die im Jahre 1414 vorgewesene Kirchenspaltung Gelegenheit, allerley Grübeleyen darüber nachzujagen. Dieses that besonders ein sicherer Professor **Huß** in **Prag**, und wo man nur hätte den Staub wegputzen sollen, dort gieng der leidenschaftliche Eifer auf beeden Seiten zu weit, und **Huß** endete damit, daß er im Jahre 1415 zu **Kostnitz** öffentlich verbrannt wurde. Hierüber versammelten sich in **Böhmen** 40000 rasende Menschen, lauter Bürger und Bauern unter der Anführung des **Ziska**, und trugen die Brandfackel und die Verheerung in **Meißen, Sachsen, Brandenburg, Franken, Baiern,** und **Oesterreich** herum. Endlich wurde die Güte versucht, und es kam im Jahre 1433 zu **Basel** zu einem Frieden. —— Dieser Auftritt war indessen nur ein kleines Vorspiel gegen einen andern, welcher 100 Jahre nachher erfolgte, und dessen Schade unheilbar geworden ist. Pabst **Leo X.** ersuchte die Gläubigen zu Errichtung der Peterskirche in **Rom** um eine allgemeine Beysteuer, und schrieb bey dieser Gelegenheit einen Ablaß aus, dessen Verkündigung einem Dominikaner genannt **Tezl** übertragen wurde. Dieß weckte einen sichern **Mar-**

Bayerische Staatsbibliothek München

tin Luther, Augustinermönch, und Professor auf der Universität zu Wittemberg, den es sehr verdroß, daß man bey dieser Gelegenheit auf seine Person keine Rücksicht genommen hat. Dieser besaß viele Wissenschaften, und das Zutrauen des Churfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen; war aber dabey im höchsten Grade jähzornig, und eigensinnig. Er fieng nun bey dieser Gelegenheit verschiedne Sachen in der Religion zu rügen an, welches einen großen Lärmen in Deutschland verursachte. Nun wurde die Sache ernsthaft. Luther sollte sich in Augspurg vor dem Kardinal Cajetan verantworten. Davon entzoh er sich aber, und wurde in Rom als ein Ketzer verdammt. Da starb Kaiser Maximilian I. den 12ten Jänner 1519, und statt seiner wurde Karl V. zum Kaiser erwählt, welcher erst im Jahre 1521 zu Worms eine Reichsversammlung hielt. Während dessen hatten die Religionsbewegungen in Deutschland eine ganz neue Wendung genommen, und Luthers Bemühen war, das päbstliche Ansehn auf alle Art herunterzusetzen. Er verbrannte in Wittemberg auf öffentlichem Platze das kanonische Gesätzbuch, und wollte auf dem Reichstage zu Worms durchaus von den einmal gefaßten Lehrsätzen nicht abgehen. Auf seiner Rückreise nahm ihn der Churfürst Friedrich von Sachsen in sichere Verwahrung und Schutz, und setzte ihn auf das Schloß Wartenburg. Dort übersetzte Luther die heilige Schrift ins Deutsche, welche sogleich unter das Volk ausgestreut wurde, und die Reichsstädte Augsburg, Nürnberg, und Frankfurt, nebst andern Reichsfürsten gesellten sich zu seinem Anhange, und stellten sogleich das Meßopfer nebst andern Einsetzungen ab, welche die katholische Kirche als wesentlich erkennt. Der Reichstag zu Speier ließ im Jahre 1529 an

alle

Bayerische Staatsbibliothek München

alle Stände den Befehl ergehen, einsweilen mit dem Meßopfer keine Aenderung vorzunehmen. Darüber protestirten mehrere Reichsstände und Reichsstädte, von welcher Zeit ihnen der Name Protestanten geblieben ist. Hierauf legten sie dem Kaiser zu Augspurg ein von ihnen verfaßtes Glaubensbekänntniß vor, und weil selbe nicht bestätiget wurde, errichteten sie zu Schmalkalden einen Bund unter sich, sich gegen jedermann, der sie angreifen würde, zu vertheidigen. Die Katholiken errichteten wider sie einen andern Bund die heilige Lige genannt. Die unvermeidliche Folge davon war ein Religionskrieg, dessen Ende dieses gewesen, daß den Protestanten die freye Uebung ihrer Glaubensneuerung von dem Kaiser und dem Reich zwar bewilliget, von der Kirchenversammlung zu Trient aber durchaus nicht begnehmiget worden ist.

Unter die merkwürdigsten Begebenheiten dieser Zeit gehört die Entstehung des Ordens der Jesuiten im Jahre 1540. Ihr Stifter und Urheber war der heilige Ignatius Lojola, ein biskaischer Edelmann, welcher als ein Vertheitiger der belagerten Festung Pampelona gefährlich verwundet wurde, während seiner Kur die Leben der Heiligen las, und dadurch auf den Entschluß verfiel, einen neuen Orden unter dem Namen der Gesellschaft Jesu zu stiften. Er legte den Plan dem Pabste Paul III. vor, vermög welchem die Glieder des neuen Ordens die Gelübde der Armuth, der Keuschheit, und des Gehorsams, dann auch das Gelübd eines unbedingten Gehorsams gegen den Pabst schwören sollten. Der Orden wurde bestätigt, und mit vorzüglichen Privilegien versehen. Nun traten die Jesuiten mitten in der Welt auf, und nahmen

alsobald das ausserordentlich mühsame, und wichtige Geschäft die Erziehung der Jugend über sich, wodurch sie einen sehr großen Einfluß in alle Gemüther erhielten.

VI. §.

Handlungen der baierischen Herzoge, der Haupt- oder münchnerischen Linie. Diese waren a) Johann, b) Ernest und Wilhelm III., c) Albert III., d) Albert IV. oder der Weise, e) Wilhelm IV. oder der Standhafte, f) Albert V. oder der Großmüthige. Einführung des Primogeniturrechts, und der Landsteuern. Errichtung der Concordaten. Einführung der Jesuiten.

1. Bey diesen Religionsunruhen war es für Baiern ein besonders günstiger Umstand, daß selbes bereits eine Verfassung erreicht hatte, und der Landesfürst der unabhängige Vorsteller und Herr der Nation war. — Die Linie zu München ist, wie wir gehört haben, bey der Nutztheilung entstanden, welche im Jahre 1392 die 3 Söhne des Herzog Stephans mit der Hafte vornahmen, und Johann war der erste Herzog dieser münchnerischen Linie. Er hatte, wie wir gehört haben, mit der Linie zu Ingolstadt mehrere Verdrüßlichkeiten, so wie seine Söhne Ernest, und Wilhelm III., welche übrigens bey verschiednen öffentlichen Handlungen als kaiserliche Sachwalter vorkommen. Wilhelm III. starb im Jahre 1435, und drey Jahre nachher gieng

sein

sein Bruder Ernest mit Tod ab. Dieser Ernest hinterließ einen Sohn unter dem Namen Albert III. einen überaus klugen, frommen, und friedfertigen Fürsten. Er liebte eine Bürgerstochter Agnes Bernauerinn, welche schön und vollkommen an Geistesgaben war. Der alte Herzog Ernest erfuhr es, und ließ das unglückliche Mädchen in Abwesenheit ihres Geliebten ergreifen, und nächst Straubing im Jahre 1436 in der Donau ersäuffen. Ihre Grabstädte ist zu Straubing in einer Kapelle. Eine besondere Probe von Mäßigung legte dieser Albert III. ab, als ihm von Seite der böhmischen Stände die Krone angetragen wurde, die er nicht annahm, um den unmündigen, aber rechtmäßigen Prinzen Ladislaus nicht zu verdrängen.

2. Eben dieser Albert III. that den ersten Schritt zu Einführung des Rechts der Erstgeburt. Er hatte mit seiner Gemahlinn Anna 7 Prinzen gezeugt, Johann, Ernest, Siegmund, Albert, Albert IV., Christoph, und Wolfgang. Um nun die betrübten Folgen der Nutztheilungen zu verhindern verboth er für die Zukunft alle Nutztheilung seiner Staaten, und verordnete, daß künftig nur die zween Aeltesten die regierenden Herren seyn sollen. Die Prinzen Ernest und Albert waren schon gestorben. Mit dem Tode Albert III. folgten also im Jahre 1460 in der Regierung Johann und Siegmund. Johann starb im Jahre 1463, und Siegmund theilte nun die Regierung mit seinem folgenden Bruder Albert IV., trat aber im Jahre 1467 ein stilles wohlthätiges Privatleben an, und legte den Grund zur unser lieben Frauen Kirch in München, und starb im Jahre 1501. Herzog Albert IV. sollte nun nach der Verordnun seines

nes Vaters das Land mit seinem Bruder Christoph theilen. Er dachte aber, daß es besser sey, die Regierung allein zu behalten, um allen Unordnungen vorzubeugen. Darüber kam er mit seinem Bruder Christoph in allerley unangenehme Händel, und Christoph und Wolfgang äusserten bey mancher Gelegenheit Merkmale ihres Unwillens, bis endlich Christoph auf einer Wahlfart nach Palästina starb. Albert IV. bevestigte nun das Recht der Erstgeburt durch seinen letzten Willen, und durch Verträge mit der Landschaft, und war besonders bemüht, verlohrne Güter wieder an sein Haus zu bringen, und jede vortheilhafte Gelegenheit zu Verstärkung des Landes zu benutzen. Er starb im Jahre 1508, und hinterließ 3 Söhne a) Wilhelm IV., b) Ludwig, c) Ernest, zu deren Lebzeiten die Religionsunruhen, wie wir zum Theile erwähnt haben, in Deutschland entstanden sind.

3. Diese Unruhen haben sich durch ganz Baiern, und durch alle Stände verbreitet; aber nichts übertraf die Sorgfalt, mit welcher Wilhelm IV. und sein Bruder beeifert waren, dem wüthenden Strome der Glaubensneuerung Einhalt zu thun. Sie schickten den Johann Eck, Professor von Ingolstadt an den Pabst nach Rom mit den dringendsten Vorstellungen über diese Unordnungen, und setzten zu Abwendung derselben eine eigne Commißion nieder; denn sie betrachteten diese Gährung als eine Sache, wodurch die Landeseintracht, und öffentliche Wohlfahrt unmittelbar gestört werden würde. Wilhelm IV. nahm bey seinem Lebensende 1550 den Namen der Standhafte mit zu Grabe. —— Sein hinterlassener Sohn war Albert V. ein gelehrter und scharfsinniger Fürst. Er errichtete

1557 mit den Bischöffen zu Salzburg, Freyssing, Regenspurg, Passau, Eichstädt, und Augspurg einen Bund, schickte Gesandte auf die Kirchenversammlung zu **Trient** mit verschiednen wichtigen Vorstellungen, und erklärte sich, alle Rathschlüsse dieser Kirchenversammlung in seinen Landen getreulich befolgen zu lassen.

4. Noch verdienen folgende Ereignisse dieser Zeiten unsere Bemerkung. Ehedem bestellten die Herzoge ihren Hofstaat blos von den Tafelgütern, die sie genossen. Wenn es die Noth erforderte, reichte man ihnen eine Huf- oder Klauensteuer, jedoch freywillig. Kam es zum Krieg, so erschien ein jeder Vasall mit seiner Mannschaft. Als man aber die Soldmilitz aufrichtete, wurden jährliche fortdauernde Beyträge an Geld gefordert, und daher nahmen die Landsteuern ihren Anfang. — Durch Albert IV. und **Wilhelm** IV. wurde nunmehro die Landesfreyheit im ganzen Lande bevestigt und erneuert, vermög welcher die Hofmarksgerechtigkeit den sammentlichen Ständen des Ober- und Unterlandes mitgetheilt wurde. — Die Bischöffe hatten sich schon im 14ten Jahrhunderte der gesätzlichen Oberherrlichkeit der Herzoge entzogen, worüber endlich und um verschiedne andere Gerechtsame zu berichtigen im Jahre 1583 die Landesfürsten mit den Bischöffen Concordaten errichteten. — Im Jahre 1541 kamen die ersten Jesuiten nach Deutschland, und bald darauf nach Baiern, wo sie in Jngolstadt, **München**, und an mehr andern Orten Kollegien und Kirchen erbauten.

Sechster Theil.

Geschichte von Baiern von Herzog Wilhelm V. bis auf den letztverstorbnen Churfürsten Maximilian Joseph höchstseliger Gedächtniß. 1579 bis 1777.

I. §.

Wilhelm V., und Maximilian I. Sohn des vorigen. Annäherung des dreyßigjährigen Kriegs.

1. Wilhelm dem IV. dem Standhaften folgte, wie wir oben hörten, Albert V. genannt der Großmüthige in der Regierung von Baiern. Albert V. starb im Jahre 1579. Seine noch lebenden Söhne waren Wilhelm V., Ferdinand I., und Ernest. — Wilhelm V. beeiferte sich mit seinen Brüdern sonderlich, die bedenklichen Religionsneuerungen von seinen Staaten zu entfernen, und als der Erzbischof und Churfürst von Kölln Gebhard zur reformirten Religion übergetreten, wurde der baierische Herzog Ernest Bruder Wilhelm des V. von dem Domkapitel zu Kölln zum Erzbischof, und Churfürsten erwählt. Der andere Bruder Ferdinand vermählte sich mit einer sichern Maria Pettenbäckinn. Die Kinder, die er mit ihr erzeugte, bekamen den Namen die Grafen von Wartemberg, und wurden im Falle, daß die Wilhelminische Linie aussterben sollte, für succeßionsfähig erklärt. (Der letzte Graf von Wartem-

temberg starb im Jahre 1726 auf der Ritterakademie zu Ettal) — Wilhelm V. legte im Jahre 1598 auf eine feyerliche Art seine Regierung nieder, um sich einem stillen andächtigen Leben zu wiedmen. Ihm folgte sein Sohn Maximilian I.

2. Dieser Prinz genoß in seiner Jugend eine sehr gute Erziehung, bildete sich theils auf der hohen Schule in Ingolstadt, theils auf mehreren Reisen, und machte sich frühezeitig mit Staatsgeschäften bekannt, und trat die Regierung zu einer Zeit an, wo Deutschland in der betrübtesten Lage war. Die Katholiken und Protestanten lebten im größten Mißtrauen gegen einander, und die Stadt Donauwörth gab dem großen verwüstenden 30jährigen Kriege ein Vorspiel. Wir haben oben V. Theil IV. §. gehört, wie sie wieder zur Reichsunmittelbarkeit gelangt sey. Nun wendeten sich viele Bürger dieser Stadt zur neuen Lehre, achteten der wenigen katholischen Bürger nicht mehr, untersagten diesen sogar die Ausübung ihrer Kirchengebräuche, und mißhandelten sie bey einer öffentlichen Prozeßion, die sie hielten. Die Stadt wurde nun in die Reichsacht erklärt, und von Baiern zu Ausübung derselben berennt, und in Besitz genommen. Noch ist sie zum Unterpfande für die auf ihre Einnahme verwendeten Unkosten in baierischen Händen. Das Schicksal dieser Stadt machte die protestantischen Fürsten neuerdings thätig. Sie errichteten im Jahre 1610 die sogenannte Union. Die katholischen Fürsten setzten ihnen die Liga entgegen. Das Haupt der Union war Churfürst Friedrich V. von der Pfalz. Das Haupt der Liga Maximilian I. von Baiern,

ern, beede aus einem und dem nämlichen Gesammthause.

3. Böhmen machte 1618 dem Ausbruche des Uebels den Anfang. Sie waren mit ihrem Könige Ferdinand II. nachmaligen Kaiser höchst unzufrieden. Derselbe hatte den Protestanten die freye Uebung ihrer Religion feyerlich zugesagt. Weil nun die katholische Geistlichkeit den Protestanten nichtsdestoweniger wichtige Hindernisse in den Weg legte, setzten diese die Minister des König Ferdinands auf dem Schlosse zu Prag zu Rede, warfen 2 derselben nebst dem Secretair zum Fenster hinunter, setzten 1619 in Prag Ferdinand II. ab, und Friedrich V. Churfürsten von der Pfalz als König ein. Dieser nahm die königliche Würde von Böhmen an. Indessen wollte der Kaiser Ferdinand II. seine Rechte auf die Krone Böhmen auch geltend machen. Er trat also im Jahre 1620 mit Georg I. Churfürsten von Sachsen, dann Maximilian I. Herzogen von Baiern in ein Bündniß. — Maximilian I. zog mit dem baierischen Heere sowohl als den kaiserlichen Trouppen durch Oberösterreich, eroberte dort einige Städte, die den Kaiser Ferdinand II. nicht erkennen wollten, und nun gieng seine einzige Gesinnung nach Prag. Es war spät im Herbste, und die Trouppen hatten mit dem übelsten Wetter, mit Frost, und Brodmangel zu kämpfen. Nichtsdestoweniger betrieb Maximilian mit Verlurst vieler Leute seinen Marsch nach Prag, und lagerte sich dort am weißen Berg. Der General der baierischen Armee war Tilly, der General der kaiserlichen war Buquoi. Der Feind hatte sich in gute Verfassung gesetzt, und wurde den 8ten November angegriffen. Anfangs brachte der

feind-

feindliche Prinz Anhalt einige Regimenter in Unordnung. Herzog Maximilian schickte aber 500 Reuter unter Anführung des Gratz wider ihn, dieser hieb die feindlichen Trouppen nieder, und am Ende wurde über die Böhmen und Ungarn ein gänzlicher Sieg erfochten. Prag gieng über, und der unglückliche Churfürst Friedrich V. flüchtete sich nach Schlesien, und dann nach den Niederlanden.

4) Kaiser Ferdinand II. belegte nun den Churfürsten Friedrich V. mit der Reichsacht, und der baierische Herzog Maximilian I. bemächtigte sich im Namen des Kaisers, um diese Achtserklärung in Vollzug zu setzen, würklich der Obern Pfalz. — Wir haben oben gehört, wie dieses ursprünglich baierische Land bey der Nutztheilung an die pfälzische Linie gekommen sey, und so lange ein Mannsstamm im Gesammthaus Pfalzbaiern vorhanden seyn würde, niemals eingezogen, oder veräussert, oder durch einen Sprung an eine andere Linie des pfalzbaierischen Hauses gebracht werden könne. — Kaiser Ferdinand II. überließ nun die Churwürde, die seit Kaiser Karl IV. das pfälzische Haus ausgeübt hat, dem baierischen Herzog Maximilian I. auf ihn und seine Nachkommen. Letzterer hatte bey obigem Kriege, den er für den Kaiser geführt, 13 Millionen Unkosten gehabt, und dafür Oberösterreich zum Unterpfand in Besitz bekommen. Der Kaiser gab ihm statt der Bezahlung dieser 13 Millionen die Obere Pfalz, welchen Handel Churfürst Maximilian I. auch eingieng, Verzicht auf Oberösterreich that, und sich also im Grunde mit seinen eigenen Stammgütern bezahlen ließ.

II. §.

Fortsetzung des dreyßigjährigen Kriegs unter Kaiser Ferdinand II., dann dem Churfürsten Maximilian I. Ankunft der Schweden in Baiern. Westphälischer Friede 1648.

1. Kaiser Ferdinand II. sah sich nun wieder in dem Besitze von Böhmen, Schlesien, Lausitz, Mähren, und Ungarn. Die Bundsgenossenen des unglücklichen Churfürsten von der Pfalz Friedrich V. wurden durch den General Tilly vollends geschlagen, und Friedrich V. gab auf kaiserliche Aufforderung den übrigen seiner Bundesgenossenen mit dem einfachsten Vertrauen eines edelmüthigen Mannes den Abschied. Und nun er wehrlos dastund, wurde seine Vestung und Residenzstadt Heidelberg durch den General Tilly mit Baiern und Spaniern überfallen, und geplündert, und die dasige prächtige Churfürstliche Bibliothek von Churfürst Maximilian I. im Jahre 1622 nach Rom geschickt, um dem Pabste Gregor XV. damit ein Geschenk zu machen. — Die Fürsten des niedersächsischen Kreises dachten jetzt, es werde sie ein gleiches Schicksal, wie Churfürst Friedrich V. treffen. Sie errichteten also unter Anführung des Herzog Christian von Braunschweig eine Armee, welche im Jahre 1623 von General Tylli gleichfalls geschlagen wurde. — Nach diesen glücklichen Fortgängen wollte Kaiser Ferdinand II. keine andere Religion, als die katholische in seinen Erbländern weiter dulden. Es wurden darauf neuere Bündnisse (worunter sich auch der König von Dännemark befand) wider ihn er-

rich-

richtet, welche aber durch die Vorsicht und Tapferkeit der Generäls Wallenstein und Tylly gänzlich fruchtlos blieben.

2. Man arbeitete hierauf im Jahre 1627 auf einem Churfürstentage zu Mühlhausen, aber vergeblich am Frieden, und es erschien im Jahre 1629 ein kaiserliches Edikt, vermög welchem alle diejenigen Güter wieder herausgegeben werden sollten, die sich die Protestanten seit 1555 zugeeignet hatten. Auch sollte jeder katholische Fürst berechtigt seyn, die Protestanten aus seinen Ländern zu vertreiben. Trotz allen Vorstellungen, die selbst Churfürst Maximilian I. von Baiern machte, blieb doch der Kaiser Ferdinand II. auf diesem Edikte. — So war es, als in Norden plötzlich Gustaph Adolph König von Schweden aufstand, den Protestanten als seinen Glaubensgenossenen beyzustehen, und wie er hofte, Deutschlands Freyheit zu retten. Er kam an der Spitze von 15000 Mann im Jahre 1630 nach Deutschland, und wo er durchzog, vereinigten sich protestantische Völker mit ihm, und in Zeit 3 Monaten hatte er ganz Sachsen, Franken, Schwaben, den Oberrhein, Maynz, und die Rheinpfalz in seinen Händen. In Baiern sah man die Ankunft der Schweden voraus, und war also in einer ängstlichen Erwartung. Gustaph Adolph marschirte auch heran, nahm Donauwörth, und den Schellenberg ein, und rückte bis an den Lechfluß vor, woselbst General Tilly von einer feindlichen Kugel tödtlich verwundet wurde. Vergebens bemühten sich im Jahre 1632 die Schweden, Ingolstadt zu erobern. Sie büßten etliche 1000 Mann ein, und selbst dem König Adolph wurde sein Pferd unter dem Leibe erschossen. Er zog hierauf nach

Lands-

Landshut, Mospurg, Freyßing, und München, woselbst er den 17ten Mai seinen Einzug hielt. Er erpreßte überall grosze Summen Gelds, und nahm von allen Ständen Geiseln mit. Doch war alles, was er unternahm, mit gewisser Mäßigung und einigen Wohlstand begleitet, und ob man ihn schon aufreden wollte, die Stadt Landshut zu verheeren, um das von General Tilly verheerte Magdeburg zu rächen, so behandelte er sie doch mit Schonung. Dieser Gustaph Adolph verlohr sein Leben in der Schlacht bey Lützen im nämlichen Jahre.

3. Nach dem Tode des Königs wurden die Dinge ärger, und Baiern allenthalben von den schwedischen Generälen überschwemmt, wozu das nachläßige Betragen des kaiserlichen General Wallensteins viel beygetragen haben mag. Indessen wurden nichtsdestoweniger besonders durch die Tapferkeit der baierischen Trouppen bey Nördlingen und Augspurg wichtige Siege wider die Schweden erfochten, und es schien, als ob die Plage derselben ein Ende haben sollte. Da schickte Frankreich unter Anführung des General Tyrenne dem schwedischen General Oxenstierna bey 20000 Mann frische Trouppen zu, und der Krieg wurde dadurch auf das neue fortgesetzt. Unglücklicher Weise eroberten die Baiern im Jahre 1643 die von den Franzosen besetzte Stadt Dutlingen an der Donau, und brachten dadurch die ganze Rache des französischen General von Tyrenne über sich. Im Jahre 1647 wurde zu Ulm hauptsächlich durch den Churfürsten Maximilian I. mittels eines Vergleiches ein Waffenstillstand errichtet. Dieser Vergleich, durch welchen die schwedischfranzösische Parthey noch mächtiger wurde, hatte aber keinen Bestand, und von nun an

wurden die Verheerungen der Schweden und Franzosen in Baiern noch allgemeiner. Von den Alpen, bis an den Innfluß, und dieß- und jenseits der Isar, und des Lechs war Baiern eine Menschenleere Wüste, und lautere Brandstätte, und noch erzählt man mit Grauen und Entsetzen die Geschichten unmenschlicher Grausamkeiten, welche von den feindlichen schwedischen, deutschen und französischen Völkern verübt worden sind.

4. Endlich wurde im Jahre 1648 zu **Münster** und **Oßnabrück** in **Westphalen** der allgemeine Friede geschlossen, und alles ausgemacht, a) was die Schadloshaltung der theilhabenden Mächte, b) was den öffentlichen Zustand der Religion, c) was die Verfassung Deutschlands betrift. Frankreich und Schweden übernahmen die Garantie aller in diesen beeden Traktaten enthaltenen Artikel. — Was Baiern und die Pfalz insbesondere angeht, wurde festgesetzt a) daß die Churfürstliche Würde, und die ganze Obere Pfalz dem Churfürst **Maximilian** von Baiern verbleiben soll, b) mußte der Churfürst von Baiern sich aller Ansprüche auf Oberösterreich begeben, c) wurde die achte Churwürde für **Karl Ludwig** Pfalzgrafen am Rhein errichtet, und ihm die ganze Untere Pfalz eingehändiget, d) auf Absterben der baierischen, oder wilhelminischen Linie sollte die Obere Pfalz wieder an das pfälzische Haus kommen, und die achte Churwürde erlöschen.

5. **Maximilian I.** Churfürst von Baiern war übrigens der einzige Fürst in Deutschland, welcher den dreyßigjährigen Krieg von seinem

An-

Anfange bis an sein Ende ausgehalten hat, und er verdient um so mehr Bewunderung, als er bey diesen fortdauernden Unruhen, Aushebungen des Landvolks zum Soldatenstande, Verheerungen, Hungersnöthen, und ansteckenden Krankheiten, doch durch kluge Sparsamkeit den innern Wohlstand des Landes nicht verschlimmert hat. Er baute die Jesuitenkollegien zu **Burghausen**, **Amberg**, **Mindelheim**, **Heidelberg**, das **Josephspital** in **München**, das Residenzschloß daselbst, verstärkte die Bevestigungen zu **Braunau**, **Schärding**, **Ingolstadt**, **Burghausen**, **Rhain**, **Landsberg** und **Amberg**, und veranstaltete von **Reichenhall** nach **Traunstein** eine prächtige Wasserleitung. Er war gegen die Besiegten nie hart, ermunterte die Künste, und die Gelehrsamkeit, besonders die historischen Wissenschaften, und starb in **Ingolstadt** im Jahre 1651 den 27sten Sept.

III. §.

Ferdinand Maria. 1651 bis 1629. Baiern genießt die Früchte des Friedens.

1. Dem Churfürst Maximilian folgte in der Regierung von Baiern sein Sohn Ferdinand Maria, der seine Kenntnisse und Fähigkeiten durch eine vortrefliche Erziehung unter der Anweisung seines Vaters wohl ausgebildet hatte. Er war sehr zum Frieden geneigt, ohne dabey seinen Hausrechten etwas zu vergeben. Nach dem Tode Kaiser **Ferdinand III.** trachtete er das

Reichs-

Reichsvikariat bey Baiern zu erhalten, war aber auf keine Weise dahin zu bringen, die kaiserliche Würde anzunehmen, die ihm doch auf allen Seiten angetragen wurde. Was ihn dazu bewegte, war der Rath seines treuen Ministers Grafen von Kurz, und er wollte statt neuen Vortheilen keine neuen Unruhen über sein Land ziehen.

2. Bey dem Kriege, der zwischen dem König von Frankreich Ludwig XIV., dann den Holländern ausgebrochen, wendete er sich auf keine Parthey, hielt sich aber ein Heer von 20000 Mann, um sich gegen jedermann, der ihn zum Krieg würde nöthigen wollen, zu vertheidigen. Er verwendete alle seine Sorgfalt zu Verbesserung der Landeskultur und des Handels, und starb im Jahre 1679 den 26ten Mai zu Schleißheim.

IV. §.

Maximilian Emanuel Churfürst. 1679 bis 1726. Feldzüge desselben wider die Türken. Spanischer Succeßionskrieg. Achtserklärung des Churfürsten. Baadnerfrieden.

1. Maximilian Emmanuel der Sohn des Churfürsten Ferdinand Maria fand, als er zur Regierung von Baiern kam, ein Land voll jugendlicher Kraft und Blüthe, und eine Schatzkammer voll Reichthum, und da er ein Fürst

von

von emporstrebenden Geiste war, bemühten sich bald mehrere Höfe um die Freundschaft desselben. Unter diesen war besonders Kaiser Leopold aus dem österreichischen Hause, dessen Macht das eifersüchtige Frankreich auf alle Art zu schwächen suchte. Ueberdieß hatte sich auch in Ungarn eine Rebellion erhoben, wozu die Türken getreulich halfen, und dadurch von dem Kaiser verschiedne Vortheile zu erobern hoften. Damit nun Kaiser Leopold den Churfürst Maximilian Emmanuel für sich gewinnen konnte, gab er ihm seine Tochter Maria Antonia zur Gemahlinn, welche mütterlicher Seits von König Philipp IV. aus Spanien abstammte, und eine nicht ungegründete Hofnung zur Erbschaft der spanischen Monarchie hatte. Maximilian Emmanuel erklärte sich also für Oesterreich. — Im Jahre 1683 den 14ten Jul. erschienen die Türken mit 200000 Mann vor Wien. Johann Sobiesky König von Pohlen, und Maximilian Emmanuel Churfürst von Baiern, eilten alsobald zur Hülfe, schlugen die Türken, und eroberten das ganze Lager derselben. Letzterer war immer in Person gegenwärtig, und einige Zeit oberster Befehlshaber sammentlicher Trouppen. Er half im Jahre 1685 die Türken bey Gran schlagen, half die von denselben besetzten Städte Ofen und Belgrad erobern, und bewürkte durch seine Tapferkeit, daß Ungarn von den Türken geräumt, und dem Kaiser Leopold wieder unterthänig wurde. Er verlohr aber bey 30000 seiner Unterthanen, und viele Millionen Geld.

2. Kaum hatte sich Maximilian Emmanuel von dem Kriege in Ungarn wieder in seine Lande zurückgezogen, brachen zwischen den Franzosen,

zosen, dann dem Kaiser, und dem deutsche Reiche neue Unruhen aus. Es starb nämlich im Jahre 1685 Karl der letzte Churfürst von der Pfalz aus der simmerischen Linie, dessen Schwester Charlotte Elisabetha an Philipp Herzog von Orleans vermählt war. Die Franzosen machten nun nicht nur allein Ansprüche auf die Allodialgüter, sondern auf den grösten Theil der Pfalz am Rhein, welches Land sie alsogleich überfielen, und schreckliche Verwüstungen darinn anstellten. Es wurde darauf ein großes Bündniß wider die Franzoseu geschlossen, und 2 Armeen zogen wider sie an, denen Maximilian Emmanuel persönlich beywohnte. — Wie wir bereits oben bemerkt haben, kam dieser Churfürst durch seine Heurath mit Maria Antonia in die Verwandschaft mit König Karl II. von Spanien, welcher der letzte aus dem österreichischen spanischen Hause männlichen Stamms und kinderlos war. Dieser gewann den Churfürst Maximilian wegen seinem Heldenmuthe so lieb, daß er ihn zum Stadthalter über die spanischen Niederlande setzte, und im Jahre 1698 mit allen Förmlichkeiten ein Testament verfertigte, vermög dessen Joseph Ferdinand Prinz des Churfürst Maximilian Emanuels zum Universalerben der ganzen spanischen Monarchie eingesetzt wurde. Alsogleich wurde von Frankreich, Oesterreich, Engelland und Holland ein Theilungstraktat dawider geschlossen, und der Prinz Joseph Ferdinand starb zu Brüssel im Jahre 1699 den 5ten Febr. eben als er nach Spanien, um dort empfangen zu werden, abgeführt werden sollte.

3. Da nun alle Hofnung zur Erbschaft von Spanien dahin war, richtete der Churfürst seine Absichten auf die spanischen Niederlande,

Karl II. König von Spanien setzte zum Universalerben der spanischen Monarchie **Philipp** von **Frankreich** Herzog von Anjou ein, und starb im Jahre 1700, und **Maximilian Emmanuel** kehrte zum Troste seiner Unterthanen wieder nach Baiern zurück.

4. Doch war das Testament **Karl II.** kaum kundgethan, als es der Kaiser **Leopold** schon für ungültig erklärte. Man sah die Sache für einen Privatstreit des Hauses Oesterreich an, an dem die übrigen Reichsstände keinen Theil nehmen wollten, und dießfalls mehrere Kreise, worunter auch der baierische war, zu ihrer Vertheidigung ein Bündniß untereinander errichteten. Churfürst **Maximilian Emmanuel** sammelte ein Heer von 22900 Mann bey **Schwabing**, als er die niederschlagende Nachricht vernahm, daß die übrigen Kreise ihr Wort zurücknahmen, und sich für den Kaiser erklärten. **Maximilian Emmanuel** erklärte sich also in der Stille für das Haus **Frankreich**, wo man ihm die schönsten Aussichten zeigte. Er schlug sein Lager unweit **Ulm** auf, welche Stadt er durch eine List des Oberstlieutenant **Bechmanns** eroberte. Alsobald erschienen unter der Anführung der Generäls **Schlick**, und **Styrum** 2 kaiserliche Heere in Baiern, welche aber geschlagen wurden, und der Churfürst **Maximilian** hofte nun um so mehr auf die Verbesserung seiner Glücksumstände, da er von **Frankreich** von Zeit zu Zeit beträchtliche Hülfstrouppen bekam. Er bemächtigte sich nun mehrerer vesten Plätze in **Tyrol**, als er sowohl, als seine Soldaten von den tyrolischen Bauern, welche meistens geübte Schützen sind, immer die gröste Lebensgefahr auszustehen hatten. Sie schossen von den **Klippen**

auf

auf die vorüberziehenden Soldaten herunter, wälzten Felsenstücke auf dieselben herab, und der Churfürst wäre beynahe selbst bey der sogenannten Martenswand erschossen worden. Aber der Graf Arco, welcher eben mit ihm geritten, hatte zufälligerweise ein schöreres Kleid als der Churfürst an, und bath denselben, seine Person vorstellen, und ihm zur Rechten reuten zu dürfen, wo er denn auch durch eine Kugel von den Klüften herab tödtlich verwundet vom Pferde fiel. — Der Churfürst vereinte sich nun mit einer neuen französischen Armee, welche der Marschall Tallard kommandirte. Der kommandirende Officier der feindlich österreichischen Trouppen war Prinz Eugen, mit dem sich noch Milord Marlborough mit englisch- und holländischen Trouppen vereinte. Nach mehreren Verheerungen, welche Baiern diese Zeit über gelitten hatte, kam es bey Höchstädt zu einer Schlacht, wo Prinz Eugen und Marlborough die Baiern und Franzosen angrief. Letztere litten durch eine üble Disposition eine große Niederlage. Die Baiern, nachdem sie sich lange tapfer gewehrt hatten, würden bis auf den letzten Mann ausgehalten haben, wurden aber von ihrem Churfürst Maximilian, um nicht gänzlich umrungen zu werden, zurück und nach dem Rhein gezogen.

5. Während dessen wurde unter dem Kaiser Joseph I. ganz Baiern wie ein Eigenthum von den Oesterreichern in Besitz genommen. Die Bauern litten bey den vielen Zügen, mit Quartiertragen und verschiednen ausgeschriebnen Anlagen viel. Sie rotteten sich also bis in die 12000 Köpfe zusammen, und eroberten mit Sensen, Gabeln, und Prügeln bewafnet mehrere baierische Städte, die von den Oesterreichern be-

 setzt

setzt waren. Sie wollten auch nach München ziehen, erlitten aber bey Sendling im Jahre 1705 eine grausame Niederlage. Jetzt bemächtigte sich der Kaiser **Joseph I.** der Prinzen des Churfürsten **Maximilians Emmanuels**, worunter auch **Karl Albert** nachmaliger Churfürst und Kaiser war, und sie wurden als blosse Grafen von **Wittelspach** behandelt, und gehalten. Endlich erfolgte im Jahre 1706 den 29ten April auf dem Reichstage zu **Regenspurg** wider Churfürst **Maximilian Emmanuel**, und seinen Bruder **Joseph Clemens** Churfürst von **Kölln**, die Reichsacht, und beede wurden ihrer Länder und Würden verlurstig erklärt. Zu diesem Unglücke kam noch, daß **Maximilian Emmanuel** in den spanischen Niederlanden weiters eine Schlacht wider den englischen General Marlborough verlohr, und von dem König aus Frankreich **Ludwig XIV.** für den er doch so viel gethan hatte, fast gänzlich verlassen wurde.

6. Nach allen diesen Müheseligkeiten wurde im Jahre 1714 zu Baaden Friede gestiftet, dem Kaiser wurden die spanischen Niederlande überlassen, und Churfürst **Maximilian** nebst seinem Bruder **Joseph Clemens** Churfürst von **Kölln** wurden wieder in ihre Lande, Ehren, und Würden eingesetzt. Ersterer kam endlich den 15ten April 1715 wieder in die Arme seiner Unterthanen, und seiner Familie nach Baiern zurück. — So groß sein Unglück war, so groß war sein Geist, und der Muth in seinem Herzen. Für den Fürsten, für den er sich einmal erklärt hatte, gab er sich ganz hin, und verspritzte sein Blut, und setzte sein Leben oft in Gefahr. Er war in Person bey der Belagerung von **Belgrad**, und als sich auf einmal ein neuer tiefer Graben

zeigte, vor dem die gemeinen Leute zurückbebten sprang er der erste hinein, und seine getreuen Baiern ihm nach, und der Sig ward erfochten. Bey der Belagerung von Carmagnola, ließ der Commadant der Festung ihn fragen, wo er sein Zelt habe, um ihn mit den Stücken zu verschonen. Er antwortete: Im Lager. — Er zeugte mit 2 Gemahlinnen 12 Kinder, wovon die merkwürdigern sind: a) Carl Albert nachmals Churfürst und Kaiser, b) Clemens August, Coadjutor zu Regenspurg und Kölln, Bischof zu Münster, Paderborn, Hildesheim, und Osnabrück, dann Großmeister des deutschen Ordens, c) Johann Theodor, Kardinal, und Bischof zu Regensspurg, Freysing, und Lüttich. — Churfürst Maximilian Emanuel starb den 26ten Feb. 1726.

V. §.

Carl Albert Churfürst und Kaiser. 1726 bis 1747. Feldzüge dieses Churfürsten wider die Türken. Ansprüche an das Haus Oesterreich.

1. Carl Albert wurde zu Brüssel im Jahr 1697 den 6ten Aug. gebohren, und hat seine ersten Dienste dem Hause Oesterreich gewidmet, indem er, wie wir oben erzählt haben mit seinem Vater Maximilian Emanuel den Feldzügen wider die Türken in Ungarn beywohnte, und bey den neuern Türkenkrieg 1737 achttausend Mann zur kaiserl. Armee gab. Was aber das baierische Haus mit dem österreichischen aufs engste zu verbinden schien, war die Vermählung

des Carl Alberts mit Maria Amalia, Tochter Kaiser Josephs I. welche 1722 in Wien mit aller Feyerlichkeit vollzogen ward. Das Brautpaar that dieser Ehe halber auf die österreichische Verlassenschaft eine eidliche Verzicht, daß sie nämlich nicht eher einen Anspruch darauf machen wollen, als bis die Ordnung sie treffen würde. Die Ansprüche und Rechte des Hauses Baiern auf Oesterreich hatten einen doppelten Grund. a) War Oesterreich ehemals ein baierisches Patrimoniallland, und wurde im Jahre 1156 durch einen Machtspruch Kaiser Friedrichs I von Baiern getrennt, und Heinrich dem X. genannt Jasomirgott übergeben. Als dessen Linie ausstarb, brachte es Kaiser Rudolph von Halsburg auf sein Haus, und alles, was man von Gesammthaus Baiernpfalz thun konnte, war, daß man sich im Angesichte des Reichs die Heiligkeit seiner Ansprüche auf ewige Zeiten vorbehielt. Diese Zeit schien sich zu nähern, da der Kaiser Carl VI. der letzte männliche Stamm des habsburgischen Hauses ohne männlichen Erben war. b) Der österreichische Erzherzog Ferdinand I. hatte sein Reich durch eine Heurath mit Anna von Böhmen Tochter Ladislai III. mit Böhmen und Ungarn vermehrt, und im Jahre 1543 ein Testament gemacht, worinn er in Ermanglung einer männlichen Nachkommenschaft seine Tochter als Erben der Königreiche Ungarn und Böhmen einsetzte. Nun heurathete im Jahre 1546 der Herrzog Albert V von Baiern, die Anna Tochter dieses Kaisers Ferdinands I., und brachte auf diese Art die Ansprüche auf obige Königreiche an Baiern. Kaiser Carl VI. machte aber eine andere Verordnung unter dem Namen der pragmatischen Sanction, und setzte sein älteste Tochter Maria Theresia, und dann erst die Töch-

ter

ter Kaiser Joseph I. als Erbinnen ein, und starb im Jahre 1740.

2. Mit dem Tode Kaiser Carl VI. meldeten sich alsogleich als Erben, der von ihm hinterlassenen Güter, der König von Spanien, Churfürst von Brandenburg, der König von Pohlen zugleich Churfürst von Sachsen, dann Carl Albert Churfürst von Baiern, während Maria Theresia vermählt mit Franz Stephan Großherzog von Toskana, von den österreichischen Ständen die Huldigung einnahm. Carl Albert vereinigte sich mit Frankreich, Kölln, Sachsen, Pfalz und Brandenburg, machte in Oesterreich einige glückliche Eroberungen, bemächtigte sich der Hauptstadt Prag, und wurde daselbst zum Könige und Erbherrn in Böhmen ausgeruffen. Den 2ten Jänner 1742 wurde er zu Frankfurt zum Kaiser gewählt, und daselbst den 12ten Hornung gekrönt.

3. Indessen hatten sich auf einem Landtage zu Preßburg im Jahre 1741 die Ungarn für Maria Theresia erklärt, und beschlossen, ihr Gut, und Leben für sie zu opfern, und schon im December 1741 rückte eine zahlreiche österreichische Armee unter dem Commando des General Kevenhüller gegen Baiern herauf, welche so glücklich war, daß im April 1742 fast ganz Baiern (Landsperg, Straubing, Ingolstadt, und die Oberpfalz ausgenommen) in den Händen der Oesterreicher war. In Böhmen gieng die Sache nicht besser, die französischen Hilfstrouppen waren und blieben unthätig, und auf diese Art kam es endlich so weit, daß im Namen der Maria Theresia eine ordentliche

öster-

österreichische Land-Administration über Baiern niedergesetzt und öffentlich kund gemacht wurde. Durch einen Einfall, den der König aus Preußen in Böhmen machte, wurde den baierischen Trouppen der Weg nach Baiern wieder eröffnet, und Kaiser Carl Albert, welcher sich die Zeit über immer in Frankfurt aufgehalten hatte, langte den 23ten Octob. 1744 zu München an, und es hatte alles Ansehn zu guten Aussichten, als er den 20ten Jänner 1745 im 48ten Jahre seines Alters unvermuthet starb.

VI. §.

Maximilian Joseph Churfürst. 1745 bis 1777. Friedenstractat zu Füßen. Damaliger Zustand der Landesverfassung. Maximilians Hintritt, und Vereinigung des Gesammthauses Pfalzbaiern.

1. Maximilian Joseph war der erstgebohrne, und damals auch der einzige Sohn des verstorbenen Kaisers, und fieng seine Regierung sogleich damit an, daß er dem Lande im Jahre 1745 durch den Tractat zu Füßen den gewünschten Frieden gab, worinn sich der Churfüast für sich und seine Abkömmlinge aller Ansprüche auf Oesterreich begeben, dem Bündnisse mit den Franzosen entsagt, und seine Stimme zur Kaiserwahl des Großherzogs Franz Stephan, Gemahls der Maria Theresia gegeben hat.

2. In Baiern hatten nun seit dem dreyßigjährigen Krieg mehrere verwüstende, und entvölkernde Kriege gewüthet, Städte, und Dörfer

ser wurden mehr als einmal abgebrannt, alles Vieh aufgerieben, Wälder und Aecker ruinirt, alle brauchbare Mannschaft ausgehoben, und so zu sagen aller Keim des Lebens erstickt. Welche außerordentliche Mühe mußte sich daher **Maximilian Joseph** geben, um sein Land wieder in Ordnung, und in einen blühenden Zustand zu bringen. — Da dieses aber hauptsächlich durch Künste, und Wissenschaften empor gebracht wird, so wendete **Maximilin Joseph** alles an, das wahre Gefühl dafür zu erwecken, und gute Köpfe zu ermuntern, dessen die im Jahre 1759 in **München** errichtete **Akademie der Wissenschaften** das feyerlichste Zeugniß ist.

3. **Maximilian Joseph** machte übrigens noch viele gute Verordnungen zur Wohlfahrt seines Landes, ordnete die Landesgesetze in drey eigenen Codicibus oder Büchern, und starb den 30ten December 1777. — Hierauf wurde das seit 1329 nutzgetheilte Gesammthaus **Pfalzbaiern** unter den jetzigen glorreichst regierenden Churfürsten **Carl Theodor** wieder vereinigt. Höchstwelchem der Allmächtige eine lange, glückliche, und gesegnete Regierung verleihen möge!

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumgartner, Anton,

Kurzer, deutlicher und vollständiger Auszug aus der Geschichte von Baiern zum Unterricht für die Kinder

München 1786

Bavar. 199
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371015-5
VD18 10695966